Heute auf Seite 3: Ist uns die Einheit lieb und teuer?


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 9 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. März 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


**Nördliches Ostpreußen:**

## Bald wieder deutsche Bürger in Königsberg?

### Der Verband „Wiedergeburt" drängt auf eine rasche Entscheidung

**Königsberg und das nördliche Ostpreußen stehen plötzlich wieder im Mittelpunkt einer politischen Diskussion. Ausgelöst wurde sie von Vertretern der Sowjetbürger deutscher Nationalität, zusammengeschlossen in dem Verband „Wiedergeburt". Die Sowjetdeutschen verlangen vom Obersten Sowjet in Moskau, ihnen entsprechend einem dort gefaßten Beschluß vom 28. November 1989 umgehend ein autonomes Wohngebiet zuzuweisen, das die Deutschen seit der Zerschlagung ihrer Wolgarepublik 1941 durch Stalin nicht mehr besitzen. Sollte eine entsprechende Entscheidung in Moskau nicht sehr bald fallen, werde sich die Organisation „Wiedergeburt" in „Exodus" umbenennen und ihre Landsleute zu einem Verlassen der UdSSR auffordern.**

Führende Vertreter der Sowjetdeutschen sind in letzter Zeit immer stärker von der Idee abgewichen, die geforderte autonome Republik wieder an der Wolga einzurichten. Da man dort zum einen auf massiven Widerstand der jetzt dort lebenden Menschen treffen würde und außerdem die Deutschen dort erneut „bei Null anzufangen" hätten, „noch dazu auf nicht besonders guten Böden" (so das „Wiedergeburt"-Vorstandsmitglied Hugo Wormsbecher), neigen immer mehr Rußlanddeutsche zu einem Neuanfang im nördlichen Ostpreußen: Als die „Literaturnaja Gaseta" unlängst eine Umfrage zu den Vorstellungen der Sowjetdeutschen durchführte, sprachen sich 80 Prozent für eine Republik im Raum Königsberg aus, lediglich 13 Prozent plädierten für das alte Wolgagebiet. Obwohl das nördliche Ostpreußen kleiner ist als das ursprüngliche Wolga-Territorium und dort heute 800 000 Nichtdeutsche wohnen, sieht Wormsbecher realistische Möglichkeiten: „Ein bedeutender Teil der Bevölkerung des Kaliningrader Gebiets sind Militärs. Wenn unsere Regierung weiter auf Entmilitarisierung hinarbeitet, dann brauchen sie hier nicht so viele Soldaten. Und die Bevölkerungsdichte ist hier an mitteleuropäischen Maßstäben gemessen jetzt nicht sehr stark."

Auch Kurt Wiedmaier, Sprecher von „Wiedergeburt", hat jetzt in einem Interview mit dem „Spiegel" die Ostpreußen-Lösung für die Sowjetdeutschen gefordert. Der Moskauer Publizist, von dem Hamburger Nachrichtenmagazin in offensichtlicher Unkenntnis der Diskussion in der Gruppe „Wiedergeburt" als Vertreter einer Minder-meinung vorgestellt: „Nur dort, im ehemaligen Ostpreußen, hätten die Sowjetdeutschen übrigens die Chance, eine eventuelle Wirtschaftshilfe aus der Bundesrepublik direkt zu verwalten und effektiv einzusetzen – ohne den Umweg über Moskau. Und auch die Westdeutschen wären wohl eher bereit, dort gemeinsame Betriebe zu gründen als irgendwo anders in der UdSSR."

Der Korrespondent der „Literaturnaja Gaseta", Leonid Potschiwalow, sagte ebenfalls in einem Interview mit der Warschauer Zeitung „Polityka", im Raum Königsberg könnten Deutsche angesiedelt werden, da auch früher dort Deutsche gewohnt hätten. Im übrigen solle man den derzeitigen Namen „Kaliningrad" ändern, da „Kalinin eine kompromittierte Gestalt ist, und den früheren Namen Königsberg wieder einführen". Es könne jedoch nach seiner Auffassung auch „Królewiec", die polnische Bezeichnung für Königsberg, werden.

Auf die Frage, ob es in der Moskauer Regierung Fürsprecher für Pläne zur Ansiedlung der Sowjetdeutschen in Ostpreußen gebe, äußert Wiedmaier: „Die gibt es, aber bis heute scheuen sie sich, dafür öffentlich einzutreten. Jedenfalls gibt es keine ausgesprochenen Gegner. Michail Gorbatschow, so habe ich gehört, denkt darüber nach. Auch viele Abgeordnete des Obersten Sowjet unterstützen diesen Denkansatz."

Wegen des starken Aussiedlungsdruckes der Sowjetdeutschen wird es sehr bald zu einer Entscheidung kommen müssen. Die „Moskau News": „1990 müßte für die Sowjetdeutschen ein Jahr der Entscheidung werden."

**Ansgar Graw**

**Mitteldeutschland:**

## Modrow betritt das sinkende Schiff

### Kann die PDS davon profitieren? – Die SPD verzögert deutsche Einheit

Die mitteldeutschen Parteien gehen in den Endspurt ihres Wahlkampfes. Darin hat die SED, die sich heute PDS nennt, am Wochenende einen Coup gelandet, dessen Wirksamkeit sich allerdings erst am 18. März zeigen wird: Ministerpräsident Modrows Zusage, für die Partei als Spitzenkandidat anzutreten, war für viele Beobachter eine Überraschung. Denn Modrow hatte zuvor immer wieder betont, er fühle sich dem gesamten „Volk" der DDR, nicht einer bestimmten Partei, verpflichtet.

Daß er nun doch wieder eindeutig Position bezogen hat, kann die PDS vor einem völligen Desaster bewahren. Zugleich aber könnte sich Modrows Entscheidung auch negativ auf sein bislang sehr gutes – Ansehen in der Bevölkerung auswirken, wo die bisherige Staatspartei politisch und moralisch diskreditiert ist. Diese Ablehnung wird sich jetzt möglicherweise auch auf den Ministerpräsidenten übertragen, der zwar von deutscher Einheit und sozialer Marktwirtschaft redet, aber – genau wie PDS-Chef Gysi und die letzten 700 000 Getreuen – eher den Eindruck macht, die Entwicklung verzögern und soviel Sozialismus und DDR-Staatlichkeit wie möglich retten zu wollen.

Ähnlich in ihren Auswirkungen muß man die Entscheidungen der DDR-SPD beurteilen, die ebenfalls am Wochenende in Leipzig getroffen wurden. Der von den Sozialdemokraten propagierte Weg zur Einheit (Landtagswahlen im Sommer, danach Volksabstimmung über eine neue gesamtdeutsche Verfassung, schließlich Wahlen zu einem gesamtdeutschen Parlament) dürfte von der Mehrheit der SPD-Politiker ehrlich gemeint sein. Der aufgrund der Massenausreise bedingten Eilbedürftigkeit der deutschen Einheit wird ein solcher Stufenplan aber offenkundig nicht gerecht. Zudem scheint SPD-Chef Ibrahim Böhme, ehemals SED-Mitglied und nach Ende der Honecker-Diktatur zunächst Mitbegründer der (gegen eine Wiedervereinigung optierenden) Partei „Vereinigte Linke" immer noch große Probleme mit der nationalen Identität zu haben.

**Olaf Hürtgen**

### Aus dem Inhalt

Seite



Arbeitsteilung

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

## Die widerlegte „Lebenslüge"

**H. W.** – Wenn nicht alle Zeichen trügen, vollzieht sich zur Zeit eine Entwicklung, von der man sagen kann, daß sie das Ende einer Epoche bedeutet, die mit dem Zweiten Weltkrieg und den danach eingetretenen Veränderungen in Europa in Zusammenhang steht. Blicken wir in den mittel- und osteuropäischen Raum, so scheint dort das Ende der sozialistischen Einheitsparteien und der damit verbundenen Diktaturen gekommen zu sein. In der CSSR, in Polen und in Ungarn zeigen sich klarere Konturen einer künftigen Entwicklung als denn in Rumänien, wo (und sicherlich nicht nur dort) alte Kräfte versuchen, nach einem Kostümwechsel auf der politischen Bühne wieder mitzuspielen.

### „Ex oriente lux"

In der Sowjetunion selbst vollziehen sich dem Willen Gorbatschows entsprechend Entwicklungen, die gestern noch niemand für möglich gehalten hätte. Zwar haben Gorbatschows „Perestroika" und „Glasnost" den Menschen noch keine Besserung ihres Lebensstandards gebracht, aber wie immer die Entwicklung in der Sowjetunion auch verlaufen mag, Gorbatschows Reformen scheinen unumkehrbar zu sein.

„Ex oriente lux"? Diesmal kam das Licht tatsächlich aus dem Osten, und zwar war es die Entwicklung in der Sowjetunion, Polen und Ungarn, welche die Verhältnisse in Mitteldeutschland ins Rutschen brachten. Keineswegs geboren aus der Einsicht der Staatsführung, sondern es waren die Bürger, die in Leipzig, Dresden und anderswo auf die Straßen gingen und das allmächtig erscheinende Regime des Erich Honecker und seines Sicherheitsapparates hinwegfegten. Ihrer Forderung „Deutschland, einig Vaterland" verdanken die Deutschen, daß sich nun die Möglichkeit einer wieder geeinten Nation abzeichnet.

### Ausblutung verhindern

Nachdem Gorbatschow seine Zustimmung zu dieser Entwicklung gegeben hat und auch die westlichen Verbündeten hiergegen keinen Einspruch erhoben haben, konnten sich die Deutschen aus West und Ost an einen Tisch setzen, um darüber zu sprechen, wie es möglich sein wird, die von Honecker „verantwortete Krise" (O-Ton) zu meistern und eine weitere Ausblutung Mitteldeutschlands zu verhindern.

Entscheidendes wird hier erst nach dem 18. März getan werden können; dann, wenn sich die Menschen in Mitteldeutschland darüber geäußert haben, wie sie in Zukunft leben und von wem sie regiert werden wollen. Wenn man die Vorgeschichte dieser Wahlen in Mitteldeutschland betrachtet, wird am man erkennen, daß die Nachfolgepartei der SED, die heute als PDS (Partei des demokratischen Sozialismus) firmiert, sich mit der vom Mai auf den März vorverlegten Wahlen eine bessere Ausgangslage schaffen wollte und vermutlich auch geschaffen hat. Neben der PDS dürfte die Ost-SPD von der Vorverlegung profitieren, denn sie vermochte mit Bonner Hilfe die Wahlvorbereitungen am weitesten vorzubereiten. Die vorgezogene Wahl hat unzweifelhaft die Chancen der in der „Allianz für Deutschland" zusammengeschlossenen bürgerlichen Parteien CDU, „Deutsche Soziale Union" (DSU) und den „Demokratischen Aufbruch" nicht gefördert. Die Mitwirkung der früheren Blockpartei CDU (Ost) scheint von den Kreisen, denen eine deutsche Wiedervereinigung vorgestern noch als „die Lebenslüge der zweiten deutschen Republik" galt, im Sinne einer Geschichtsklitterung großen Ausmaßes genutzt zu werden.

### Wer stabilisiert wen?

Hört man Ibrahim Böhme, den SPD-Boß in Ost-Berlin, dann ist die Ost-CDU für die Malaise des Honecker-Regimes verantwortlich. Wollte sich die SPD (Ost) als Vorkämpfer für die Freiheit bezeichnen, die an dem Durchbruch zur Demokratie entscheidend mitgewirkt habe, wird ihr unangenehm in den Ohren klingen, was Egon Krenz, Honeckers Nachfolger als SED-Generalsekretär und kurzfristiger Staatsratsvorsitzender, entdeckt zu haben glaubt. Krenz sagte, er habe die SPD-Ost sehr genau studiert und dabei festgestellt, daß sie sich mit ehemaligen SED-Mitgliedern „vollgesogen" habe.

Auch wenn eine Bemerkung des Kanzlers auf scharfen Widerspruch stieß, so ist doch einfach nicht zu bestreiten, daß die Deutschlandpolitik der SPD bis vor kurzem einzig und allein auf die Stabilisierung des SED-Regimes ausgerichtet war. Es würde den Raum dieser kurzen Betrachtung sprengen, wollte man alle gegen die Wiedervereinigung gerichteten Zitate wiedergeben. Noch

am 24. Dezember 1989 meinte Norbert Gansel im „Deutschlandfunk", die Lösung der Deutschen Frage liege „in einer Zweistaatlichkeit", und bis in den Herbst vergangenen Jahres wurde die Forderung der SED nach Anerkennung einer „DDR-Staatsbürgerschaft" von der Bonner SPD massiv unterstützt. Hier sollen keine Sündenregister aufgestellt, aber es soll dem Versuch entgegengewirkt werden, die Dinge auf den Kopf zu stellen.

Für den 18. März steht in Mitteldeutschland eine beachtliche Palette von Parteien und Gruppierungen zur Wahl. Viele, die sich heute noch bedeutend sehen, werden, das ist unbezweifelbar, am 19. März manches an Gewicht verloren haben. Die Entscheidung in Mitteldeutschland dürfte zwischen der PDS und der SPD auf der einen und der „Allianz für Deutschland", d. h. der Gruppierung des bürgerlichen Lagers auf der anderen Seite fallen. Schon äußerte West-Berlins Bürgermeister Momper die Auffassung, daß man „erst recht mit einer sich reformierenden SED, mit einer PDS, die ja erkennbar darum bemüht ist, selbst einen Weg des demokratischen Sozialismus zu gehen einzubeschlagen, reden muß". Was in der Praxis bedeutet, daß bei einem entsprechenden Wahlausgang am 18. März in Ost-Berlin eine Kombination PDS und SPD zum Zuge käme. So kann das Ergebnis vom 18. März Auswirkungen zeitigen, die nicht nur auf Mitteldeutschland beschränkt bleiben müssen.

Gastkommentar:

# Hört doch auf mit dieser Mißgunst!

VON HANS-HERMANN TIEDJE, Chefredakteur der „BILD"-Zeitung

„Warum kommen die noch?" – „Unglaublich, wie die mit Vorteilen überhäuft werden." – „Wir haben hier schon genug Arbeitslose." – „Die nehmen alle unsere Leistungen in Anspruch, ohne etwas dafür getan zu haben." Zitate aus westdeutschen Familien, Stammtischen, Vereinen. Die Saat des Neids, die ein paar Politiker und ein paar bunte Blätter gesät haben, geht auf.

Das Phänomen: Etwa 80 Prozent der Deutschen hüben wie drüben wollen die Einheit, und zwar möglichst schnell. Aber etwa zwei Drittel der Bürger im fetten Wohlstandsdeutschland West sind gegen besondere Hilfen (Notopfer, Steuern, Sonderzahlungen) für DDR-Deutsche, die jetzt noch zu uns kommen. Und Millionen sind auch gegen Hilfe für die DDR – eine beschämende Haltung. Ich möchte allen sagen: Hört auf mit dieser Mißgunst! Denken Sie daran, wie es war, als die Bundesrepublik entstand. Und denken Sie daran, zu welchen unglaublichen Leistungen die Deutschen in besonderen Zeiten immer imstande waren.

Warum beginnt bei uns die Angst umzugehen – die Angst vor sozialen Belastungen im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung? Warum Kleinmut? Ist unser Wohlstand durch die DDR wirklich gefährdet? Manche verlieren alle Maßstäbe, als ob wir die Sowjetunion sanieren sollten, oder die komplette Dritte Welt!

Die DDR mit ihren 16 Millionen Einwohnern ist nicht die Sowjetunion, und sie ist auch nicht die Bundesrepublik: Der gesamte Wirtschaftsumfang der DDR entspricht ungefähr dem Hessens.

Das Bruttosozialprodukt der Bundesrepublik aber erhöht sich jährlich um fast 100 Milliarden Deutsche Mark. Unsere Wirtschaft legte 1989 etwa 150 Milliarden Mark im Ausland an – 150 Milliarden! Wir Bundesbürger haben zur Zeit auf unseren Sparkonten 2500 Milliarden (in Worten zweitausendfünfhundert Milliarden Mark) gehortet.

Da sollten wir in den nächsten fünf Jahren nicht durch Investitionen und Kredite die kleine DDR zu einem großen Wirtschaftsaufschwung bringen? Und 15 Milliarden Mark Starthilfe zur sozialen Sicherstellung der Rentner und der durch den Umbau anfallenden Arbeitslosen beischießen können? Ganz abgesehen von den Investitionen der Industrie.

Die Älteren wissen es, sie sollten es den Jüngeren erzählen: Die Situation war schon mal da – nur noch viel dramatischer. Vor 45 Jahren, am Ende des 2. Weltkriegs. Mehr als 10 Millionen Flüchtlinge kamen ins Gebiet der heutigen Bundesrepublik: Damals: zerbombte Städte, zerstörte Fabriken, Millionen Kriegsverletzte, null Export, null Import.

Aber: Millionen Deutsche wurden durch Care-Pakete aus Amerika vorm Verhungern bewahrt. Die Kinder durch Schulspeisung zum Lernen befähigt. Zehntausende Familien kampierten in Nissen-Hütten, alle Lebensmittel waren niedrigst rationiert, auch Brot! Bis Konrad Adenauer kam mit seinem Wirtschaftsprofessor Ludwig Erhard – und die freie, dann soziale Marktwirtschaft entstand.

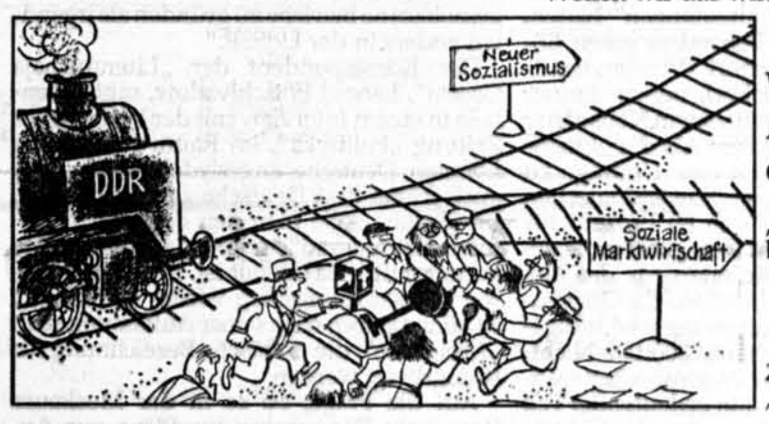
Jeder Bürger startete mit 40 Mark Kapital. Daraus entstand, durch Arbeit, Fleiß, Zuversicht, Optimismus, Wettbewerb – alles im richtigen Wirtschaftssystem – und der ausgetüftelten Marshall-Plan-Hilfe die Bundesrepublik von heute.

Natürlich gibt es auch bei uns Familien, denen es nicht gut geht. Gibt es Menschen, die mit wenig, ganz wenig zufrieden sein müssen. Doch im Notfall fängt der Staat sie auf – gut so! Wir leben insgesamt in einem beispiellosem Wohlstand, obwohl wir 150 Milliarden Mark Lastenausgleich und nochmal 100 Milliarden Mark an die Opfer des NS-Regimes in Israel zahlten. Alles erwirtschaftetes Geld!

Und heute, in der besten wirtschaftlichen Situation der deutschen Geschichte, soll es uns nicht möglich sein, die kleine DDR mit ihren fleißigen Bürgern, ihren günstigen Industriestandorten und ihren fruchtbaren Äckern in die Reihe zu bringen? Jeder 100-Mark-Schein, mit dem wir unseren Landsleuten helfen, fließt 1000fach in das entstehende Deutschland zurück.

Die Menschen von drüben können nichts dafür, daß sie auf der anderen Seite der Elbe geboren wurden, leben mußten. Wer hier bei uns Neid und Mißgunst predigt, straft sie zum zweiten Mal – und wieder können sie nichts dafür.

Wollen wir das wirklich?




**Wie ANDERE es sehen:**

**„Weichensteller bei der Arbeit"**

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Ostdeutschland:

# Für ein modernes Volksgruppenrecht!

**BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk zu Gesprächen in Washington**

Der Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, Hartmut Koschyk, hat sich für eine frei vereinbarte und ohne äußeren Druck zustande kommende Regelung zwischen einem wiedervereinigten Deutschland und Polen über alle zwischen beiden Seiten noch offenen Fragen ausgesprochen. Koschyk hat nach politischen Gesprächen in Washington, wo er an einer deutsch-amerikanischen Tagung der Hanns-Seidel-Stiftung teilnahm, den Eindruck gewonnen, daß die USA es unterstützen würden, wenn die Vier Mächte im Rahmen einer Art „Entsorgung" ihrer Rechte und Verantwortlichkeiten für ganz Deutschland einem geeinten Deutschland das Recht einräumen, mit Polen bilateral einen Ausgleich zu suchen. Für die USA, so Koschyk, stehe eine deutsch-polnische Übereinkunft im Vordergrund, die sich „zur vollen Zufriedenheit beider Parteien" gestalte. Von einer aufgezwungenen Lösung verspreche man sich in Washington keine Dauerhaftigkeit und Stabilität. Deshalb wolle man in der Grenzfrage auf Bonn keinen Druck ausüben. Er selbst, so Koschyk, wie auch andere Vertreter der deutschen Seite, hätten den amerikanischen Gesprächspartnern deutlich gemacht, daß eine ersatzlose Preisgabe der deutschen Ostgebiete an Polen ohne jeden Ausgleich von den Vertriebenen und vielen nationalbewußten Deutschen nicht einfach hingenommen werden würde und zu innenpolitischen Erschütterungen in Deutschland führen könne.

Koschyk trat in Bonn dafür ein, durch eine Art Grundlagenvertrag zwischen einem wiedervereinigten Deutschland und Polen das Fundament für eine echte Verständigung zu legen, die Deutsche und Polen nicht trennt, sondern zusammenführt und die auf Dauer trägt. Dabei müsse auch in der Grenzfrage ein für beide Seiten tragbarer Ausgleich in einem europäischen Geist gesucht und gefunden werden. Deutsche und Polen sollten sich dabei bemühen, Grenzen ihren die Menschen trennenden Charakter zu nehmen und nicht Grenzen, die noch spalten und schmerzen, fest zu zementieren. Koschyk appellierte an die verantwortlichen Politiker in Polen, dem Faktum Rechnung zu tragen, daß 800 Jahre deutsche Geschichte in Ostdeutschland und das unbestreitbare Recht auf die Heimat und die freie Selbstbestimmung der Ostdeutschen ein wichtiges Element der deutsch-polnischen Beziehungen sein und bleiben werden. Es liege an Polen, dem so Rechnung zu tragen, daß sich keine dauerhaften Belastungen der zukünftigen deutsch-polnischen Beziehungen ergeben. Koschyk wörtlich: „Wenn Polen jetzt die Tür zu Deutschland zuschlägt, dann bleibt sie sehr lange geschlossen. Das kann nicht im polnischen Interesse sein!"

Erneut forderte Koschyk die Schaffung eines europäisch gewährleisteten und alle modernen Lebensbereiche umfassenden Volksgruppenrechts mit einem Höchstmaß an Autonomie und Selbstverwaltung. Koschyk bedauerte, daß die Bundesregierung zu diesem Problemfeld bislang über keinerlei ausgereifte Konzepte verfüge und dieses Thema nicht von Bonn auf die Tagesordnung der internationalen Politik gesetzt werde. **B. D.**

Anklage:

# Ist Erich Honecker alleine am Desaster schuldig?

**Hauptverhandlung gegen den ehemaligen SED-Generalsekretär findet erst nach dem 18. März statt**

Die Geschichte kennt keine Gnade. Während in diesen Tagen deutschlandpolitische Entscheidungen von historischer Tragweite heranreifen, fristet in Lobetal, einem märkischen Dorf im Norden Berlins, ein Greis sein Dasein, der vor wenigen Monaten noch als mächtigster Mann der DDR galt, als Nummer eins in Partei und Staat: Erich Honecker. Bei der Gestaltung der deutschen Geschicke hätte er ein gewichtiges Wort mitzureden gehabt, wäre es nicht buchstäblich über Nacht anders gekommen.

Heute sieht der 77jährige, der ein barmherziges Asyl in der Wohnung von Pastor Uwe Holmer fand, dem Leiter der Hoffnungstaler Anstalten, einer Anklage vor dem Obersten Gericht der DDR entgegen. Die politische Verantwortung hat er inzwischen auf sich genommen, täglich aber erklärt er, sich strafrechtlich nicht schuldig gemacht zu haben. Neben sich wird er, falls sein gesundheitlicher Zustand ihn überhaupt verhandlungsfähig sein läßt, weitere drei ehemalige Politbüro-Mitglieder der SED auf der Anklagebank finden: Erich Mielke, Ex-Minister für Staatssicherheit, Günter Mittag, vormals für die Wirtschaft zuständiger Sekretär des Zentralkomitees, und den einst für die Medienpolitik zuständigen ZK-Sekretär Joachim Herrmann. Der Termin der Hauptverhandlung wird allerdings nicht vor dem Wahltag am 18. März liegen.

Die Anklage wird schwerwiegend sein. Sie wird auf Hochverrat lauten, auf Amtsmißbrauch, Korruption und Untreue. Konkret gründet sie sich auf eklatante Verfassungsverstöße, auf „die Usurpation staatlicher Macht", wie aus Kreisen der DDR-Generalstaatsanwaltschaft mitgeteilt wurde, auf „totale Abschaffung der Medienfreiheit", auf „Deformierung" und „Desorganisation" der Wirtschaft. Ihre juristische Basis besitzt die Anklage in der Hauptsache in Paragraph 96, der im DDR-Strafgesetzbuch den Hochverrat mit Freiheitsstrafe nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglicher Freiheitsstrafe bedroht – zu Honeckers Glück. Vor nicht allzu langer Zeit konnte als Höchststrafe sogar noch die Todesstrafe ausgesprochen werden. 1987 wurde sie in der DDR abgeschafft.

Am Beispiel Erich Honeckers läßt sich ermessen, wie tief ein Sturz sein kann. Auch die Art und Weise des Niedergangs ist politisch vielsagend. Ursprünglich hatte der ehemalige Partei- und Staatschef all seine Ämter „aus Gesundheitsgründen" niedergelegt. Sechs Wochen nach seinem Rücktritt folgte sein Ausschluß aus der Partei, der er sein Leben lang verbunden war. Schließlich leitete der Generalstaatsanwalt ein Strafverfahren ein. Eine Arabeske dazu lieferte der Beschluß, mit dem ihm alle einst verliehenen Auszeichnungen aberkannt wurden.

Von der Untersuchungshaft blieb Honecker lediglich aus Gesundheitsgründen verschont. Seine ärztlich attestierte Haftuntauglichkeit ergibt sich aus dem schwer beeinträchtigten Allgemeinbefinden nach zwei Operationen an der Gallenblase und an einem bösartigen Nierentumor. Körperlich und geistig geschwächt, fällt es dem Ex-Diktator schwer, das Geschehen in der DDR überhaupt zu begreifen.

Aus seiner Sicht brach ein politisches Lebenswerk zusammen. Was er im eigenen Selbstverständnis sein „revolutionäres Erbe" nennen mag, ist zunichte gemacht. Daraus erklärt sich auch, daß und warum der Beschuldigte sich gegenüber der Staatsanwaltschaft bislang „wenig kooperativ" gibt und jedes Schuldgefühl vermissen läßt. Anders gesagt, Honecker fehlt die Einsicht in die eigene Schuld, weil er bislang daran geglaubt hat, die von ihm ausgeübte Macht sei legitim und legal.

Seine Überzeugung beruhte bis zu seinem Sturz auf der politisch-ideologischen Maxime, die SED habe als Staatspartei der DDR den Willen der herrschenden Arbeiterklasse im Sinne historischer Entwicklungsgesetzmäßigkeit vollzogen. In ungezählten Reden hat Honecker dies immer wieder bekundet und bekräftigt – und niemand aus den eigenen Reihen hat ihm widersprochen. Kann er allein schuldig geworden sein? Im Ernst wird das niemand behaupten.

Genau hier beginnt die Strafsache Honecker problematisch zu werden. Niemand kann oder will den ehemaligen Partei- und Staatschef von seiner Schuld freisprechen, aber es wäre absurd, ihn gleichsam zum alleinigen Sündenbock der verdorbenen Macht zu machen – zusammen allenfalls mit ein paar Dutzend schurkischen Helfershelfern. So einfach liegen die Dinge nicht. Wer Honecker alleinschuldig stempeln will, bagatellisiert die Systembedingtheit seiner Verbrechen. Nicht Honecker ist vor der Geschichte angeklagt, sondern das stalinistische System, das Mittelmäßigkeiten wie ihn in die Höhen der Macht trug.

Unter dieser Voraussetzung ist auch mit einem Richterspruch gegen Honecker und seine Mitangeklagten die stalinistische Vergangenheit der DDR nicht „bewältigt". Dazu bedarf es der restlosen Zerschlagung überkommener Machtstrukturen und einer radikalen Erneuerung der politischen Kultur.

**A.M.**


**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Ralf Loock (30)

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman (33)

**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander (34)

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum:** Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Bonner Büro:** Jürgen Liminski

**Anzeigen (41) und Vertrieb (42):** Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**

**Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50**

**Harte D-Mark in dreistelliger Milliardenhöhe werden nach der Wiedervereinigung für das Gebiet der heutigen DDR nötig sein. Doch dieses Geld dürfte sich bald rentieren: „Am Ende werden wir alle reicher sein als jetzt."**




Neues Grenzschild

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Billig wird sie nicht, die deutsche Wiedervereinigung. Doch auf sie zu verzichten, würde uns – rein wirtschaftlich betrachtet – einer aktuellen Studie der Zeitschrift „Wirtschaftswoche" zufolge noch erheblich teurer kommen. Die Düsseldorfer Wirtschaftsprofis legen bei ihrer Prognose die Annahme zugrunde, daß bei anhaltender Übersiedlung jährlich 350 000 Arbeitslose zusätzlich die Kassen des Bundes belasten würden, was bis zum Jahre 2000 allein für Eingliederungsgeld und Arbeitslosenhilfe etwa 340 Milliarden DM entspräche. Hinzu kämen geschätzte 100 Milliarden DM für den sozialen Wohnungsbau und nicht absehbare Ausgaben für soziale Folgekosten, verhinderbare Umweltschäden und einen reduzierbaren Verteidigungsetat. Dies alles wären Kosten, die ohne Abstriche allein vom bundesdeutschen Steuer- und Sozialversicherungsbeitragszahler zu leisten wären.

# Ist uns die Einheit lieb und teuer?

## Mitteldeutschland erfordert gewaltige Investitionen – und eröffnet riesige Chancen

VON MICHAEL PRYMELSKI

Natürlich wird auf der anderen Seite die Sanierung Mitteldeutschlands nicht zum Super-Spar-Preis zu erhalten sein; die Kosten würden hier jedoch zu großen Teilen von der Wirtschaft übernommen werden, die wiederum mit ihren Steuergeldern die Gebietskörperschaften in die Lage versetzen wird, die gesellschaftlich notwendigen Aufwendungen zu tätigen. Der Düsseldorfer Unternehmensberater Axel Boje stellte bereits Ende vorigen Jahres seine Berechnungen zur wirtschaftlichen Sanierung der DDR in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vor, mit denen er alle bislang bekannten Größenordnungen sprengt. Seiner Meinung nach läßt sich die DDR-Wirtschaft nicht mit einigen hundert Millionen oder einigen Milliarden DM auf westeuropäisches Leistungsniveau bringen: 150 000 DM je Industriebeschäftigten oder 450 Milliarden DM an Ausrüstungsinvestitionen, Maschinen und Anlagen seien innerhalb weniger Jahre notwendig. Zusätzlich wären jährlich mehr als 60 Milliarden DM für den Unterhalt, Reparaturen, Ersatzteile, Abschreibung und Verzinsung erforderlich.

Möglicherweise ließe sich dieser Betrag jedoch schon aus den ersten Erträgen zumindestens teilweise finanzieren. Daß die detaillierte Studie der „Wirtschaftswoche" mit ihrer Schätzung von 435 Milliarden DM Sanierungsaufwand beinahe gleichauf liegt, zeigt die weitgehende Übereinstimmung der Fachleute in dieser Frage. Zusätzlich geht diese Studie noch von der dringend notwendigen Umschulung und Fortbildung der Arbeitskräfte aus, die – wiederum an westlichem Standard gemessen – noch einmal 425 Milliarden DM kosten würde.

Die Finanzierung dieses 900-Milliarden-Brockens dürfte für die Wirtschaft kein unüberwindbares Problem sein, zumal sich die Investitionen auf rund ein Jahrzehnt verteilen würden. Weltweit gibt es genügend liquide Vermögensbesitzer auf der Suche nach einer rentablen Anlage. Allein die bundesdeutsche Wirtschaft verbrachte in den letzten Jahren mangels heimischer Investitionsmöglichkeiten rund 80 Milliarden DM in die USA.

Voraussetzung einer Investitionswelle großen Stils im Herzen Deutschlands ist jedoch die Einführung der Marktwirtschaft. Die „wirtschaftliche Einheit" wäre für Investitionen in derartigen Größenordnungen Voraussetzung.

Die politische Einheit, also die staatliche Wiedervereinigung, wäre jedoch Vorbedingung für den zweiten Teil der erforderlichen Investitionssumme von gigantischen Ausmaßen, welche keinen wirtschaftlichen Gewinn erwarten läßt: die zerbröselnden Straßen der DDR erfordern rund 100 Mrd. DM Sanierungsaufwand; das völlig veraltete Telefonnetz rund 12 Mrd. DM; das Abwassernetz 30 bis 50 Mrd. DM; der Bau von Kläranlagen rund 30 Mrd. DM usw. Allein den Wohnungssanierungsbedarf der neunziger Jahre bezifferte das Gesamtdeutsche Institut auf 200 Mrd. DM. Hinzu kommen nicht absehbare Kosten im sozialen Bereich (dringend notwendige Rentenerhöhungen u. ä.), im Umweltfolgeschädenbereich und in der Modernisierung des Energiesektors. Hier zu glauben, daß Hilfszahlungen der Bundesrepublik an einen souveränen Staat diese Höhe erreichen könnten, wäre fromme Träumerei. Nur die Wiedervereinigung ist alleinige Voraussetzung für dieses – weltweit einzigartige – Sanierungsvorhaben.

Finanzierbar wäre auch dieser – nicht durch die Wirtschaft zu tragende – Bereich. Eingesparte Zonenrandförderung (20 Mrd. DM), Berlinförderung (8 Mrd. DM) und Verteidigungskosten wären schnell verfügbare Mittel. Zudem ließen sich größere Summen auf dem Kreditwege beschaffen, da die mitteldeutschen Städte, Gemeinden und (noch zu schaffenden) Länder keinerlei Schulden haben. Der Spielraum in dieser Frage wird erst deutlich, wenn man die vergleichbare Westverschuldung (ca. 1030 Mrd. DM) gegenüberstellt. Auch der private Eigenheimplaner wird sich notwendigerweise in Schulden stürzen müssen, denn der Blick auf den Bestand an Wohnungsbaukrediten in der Bundesrepublik (z. Zt. 881 Mrd. DM) beweist, daß auch zwischen Nordsee und Alpen viele Wohnungen und Eigenheime noch nicht bezahlt sind.

Auch das Handwerk und der Mittelstand müßten das kalkulierbare Risiko auf sich nehmen und die zur Verfügung zu stellenden Existenzgründungsdarlehen rege nutzen. Denn wenn wir auch in Mitteldeutschland einen vergleichbaren wirtschaftlichen Aufbau wie in der Bundesrepublik als richtig erachten, dürfen nicht allein Großkonzerne das Spiel der Kräfte auf dem Markt beherrschen, sondern sie müssen sich die wirtschaftliche Macht mit einem gesunden Mittelstand teilen.

Um etwaigen aufkeimenden Ängsten jedoch sofort entgegenzutreten, sollte Bundesbürgern wie DDR-Bewohnern die Vorteile dieser Investitionen vor Augen gehalten werden, die weder den Charakter humanitärer Hilfsleistungen noch einer Ausbeutung durch „Verlängerung der bundesdeutschen Werkbank in ein Billiglohnland" haben, sondern vielmehr den Nachholbedarf der deutschen Mitte darstellen. Tatsache ist, daß sich der wirtschaftliche Aufbau Mitteldeutschlands – dem Wunsch seiner Bewohner entsprechend – an dem bundesdeutschen Modell orientieren wird. Natürlich ist dabei die geistige Umstellung eines jeden einzelnen erforderlich, der die Einsicht gewinnen muß, westlichen Lebensstandard nur durch westlichen Arbeitsstil erreichen zu können. Das Zutrauen in die schnelle Umgewöhnung der Deutschen in Rostock und Dresden scheint in den Finanzkreisen der Welt außerordentlich hoch zu sein; nicht umsonst befinden sich die deutschen Aktienwerte seit Herbst vorigen Jahres auf ungeahnten Höhenflügen. Schwankungen, die im Zusammenhang mit den ungewissen Modalitäten der Währungsunion stehen, tragen lediglich kurzfristigen Charakter und ändern nichts an der freundlichen Grundtendenz. So manch seltsam anmutende Anti-Wiedervereinigungsstimme aus unseren Nachbarländern wird erst im Zusammenhang mit dem sich abzeichnenden deutschen Wirtschaftsaufschwung verständlich.

Der Aufbruch im Osten Europas wird eine Entwicklungswelle ungeahnten Ausmaßes von Polen bis Bulgarien rollen lassen: Deutschland wäre als Haupthandelspartner all dieser Länder geradezu prädestiniert. Die – für sozialistische Verhältnisse ja durchaus erfolgreichen – DDR-Wirtschaftsfachleute werden einer gesamtdeutschen Wirtschaft wertvolle Kenntnisse über Märkte, Mechanismen und Eigenheiten der ehemaligen „Bruderstaaten" zur Verfügung stellen. Ein Ansteigen des Osthandels von derzeit rund fünf Prozent des gesamten Außenhandels auf die 16 Prozent des Vorkriegsniveaus scheint daher nicht unwahrscheinlich.

Auch die Staaten im Süden Europas werden ihre helle Freude an der Wiedervereinigung haben, bringt sie doch beinahe ein Drittel mehr deutsche Urlauber an die Strände von Mallorca, Bibione und Korfu. Die gestiegenen Gewinne des südeuropäischen Tourismussektors werden die deutschen Auto- und Maschinenbaukonzerne fühlbar an der dann ebenfalls steigenden „Made in Germany"-Nachfrage spüren.

Auch sollte dem sofortigen Eingreifen in die fortschreitende katastrophale Umweltzerstörung im mitteldeutschen Staat ein Vorteil zugerechnet werden, der sich finanziell überhaupt nicht messen läßt. Saubere Luft, reines Wasser und grüne Wälder sind – nach eigener leidvoller Erfahrung – nicht nur für uns Deutsche an Rhein und Donau wesentliche Bedürfnisse des menschlichen Wohlbefindens.

Natürlich können dies nur wenige Beispiele für die finanziellen Vorteile der Einheit sein; doch allen Unwägbarkeiten zum Trotz (was kostet beispielsweise die Währungsunion?) wird letztendlich Außenminister Hans-Dietrich Genscher mit seiner Prognose richtig liegen: „Am Ende des Prozesses werden wir alle reicher sein als jetzt." Wir können, selbst wenn wir wollten, ohnehin nicht anders, denn Michail Gorbatschow blieb angesichts der dramatischen Verhältnisse gar nichts anderes übrig, als die explodierende deutsche Hypothek zu kündigen. Der „Spiegel" prognostiziert spätestens für Mitte des Jahres die Zahlungsunfähigkeit in Ost-Berlin.

Es mag theatralisch klingen, doch Deutschland steht in diesen Tagen vor einer seiner größten nationalen Aufgaben: Krämergeist sollte hier fehl am Platze sein.

Beispielgebend könnte jenes Wort des stets zurückhaltend-vorsichtigen Bundesbankpräsidenten Pöhl sein, der seine Zustimmung zu dieser Aufgabe im Bundeskabinett mit einem Satz begründet hat, der die ganze Brisanz, die Not- und Zwangsläufigkeit unserer Situation umfaßt: „Man muß die Dynamik sehen."



**So spottet der Ost-Berliner „Eulenspiegel":**

**„Ich fürchte um den totalen Ausverkauf unserer materiellen und moralischen Werte! Und wo bleibt dann das unverwechselbare, liebenswerte Gesicht unseres Landes?"**

## In Kürze

### Leningrad oder St. Petersburg?

**Nach der Entstalinisierung setzt nun die dringend notwendige „Ent-Leninisierung" im Ostblock ein: So wurde in Danzig die ursprüngliche Schichau-Werft von Lenin-Werft wieder in „Danziger Werft" umbenannt. Noch spektakulärer aber könnte eine Entwicklung in Lenins Heimatland sein: In Leningrad werden, wie das sowjetische Fernsehen berichtet, Unterschriften mit dem Ziel gesammelt, der Stadt wieder den alten Namen St. Petersburg zu geben.**

### Perestroika für CSSR-Deutsche

Perestroika auch bei den Deutschen in der CSSR: Der „Kulturverband tschechoslowakischer Bürger deutscher Nationalität", während des Prager Frühlings 1968 gegründet und nach dem Einmarsch des Warschauer Paktes fest unter kommunistische Knute gezwungen, hat sich bislang jeder Reform widersetzt. Daher wurde nun in Prag ein „unabhängiger Ausschuß" zur Bildung eines neuen deutschen Interessenverbandes gegründet. Er wird mit dem Kommunismus nichts mehr zu tun haben.

### Gotthold Rhode †

**Einer der renommiertesten Osteuropa-Historiker, Prof. Gotthold Rhode (Mainz), ist am Dienstag vergangener Woche nach schwerer Krankheit verstorben. Gebürtig 1916 aus der Provinz Posen hat sich Rhode vor allem mit dem deutsch-polnischen Verhältnis befaßt. Sein Ruf war auch in Polen untadelig, obwohl Rohde sich niemals auf Verfälschungen der Geschichte des deutschen Ostens eingelassen hat.**

### Abschied von Bonn

Praktisch geht jetzt die ganze „Helmut Schmidt-SPD" von Bord, nachdem „Steuermann" Helmut Schmidt sich selbst schon vor vier Jahren von Bonn verabschiedete. Es ziehen sich zurück: Schmidts langjährige Mitstreiter und Ex-Minister Hans Apel, Herbert Ehrenberg, Gerhard Jahn, Dieter Haack, Hans-Jürgen Wischnewski. Auch Egon Bahr wird dem 12. Bundestag nicht mehr angehören. In den politischen Ruhestand entlassen werden die beiden SPD-Parlamentsvizepräsidenten Annemarie Renger und Heinz Westphal.

**Aussiedler:**

# „Wir haben eine moralische Verpflichtung"

## Das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung veranstaltete eine erfolgreiche Fachtagung

Daß das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung mit einer Fachtagung zum Thema „Zur Lage der Deutschen in den Aussiedlungsgebieten" in Bonn unter der Leitung von Dr. Michael Lippert, Ministerialrat beim Presse- und Informationsamt der Bundesregierung und Leiter des Referats Inneres, Justiz, Parlament und Länder, gerade einem tagespolitischen Informationsdefizit zum Thema Aussiedler entsprach, zeigten die zahlreich angereisten Journalisten aus Tagespresse und Vertriebenenpresse. In seiner Begrüßung und Eröffnung der Tagung stellte Ministerialrat Lippert gleich zu Beginn die Ziele der Bundesregierung heraus. Ziel sei einmal die Schaffung von Verhältnissen in den Aussiedlungsgebieten, die ein Verbleiben der Deutschen dort ermöglichten. Wenn jedoch ein Aussiedler in die Bundesrepublik komme, werde diese Entscheidung von der Bundesregierung voll akzeptiert und es sei dann eine moralische und verfassungsrechtliche Verpflichtung, die wir gegenüber den zu uns kommenden Deutschen hätten.

Manfred Meissner, Ministerialrat beim Bundesministerium des Innern, beschäftigte sich mit dem Thema „Überlegungen zum Verfahren zur Aufnahme von Aussiedlern" und stellte fest, in allen Parteien sei bis Ende letzten Jahres hinsichtlich der Aussiedlerpolitik ein großes Einvernehmen zu verzeichnen gewesen. Es biete sich nicht an, dieses Thema zu Wahlkampfparolen zu mißbrauchen, wie es nun des öfteren zu beobachten sei. Die Bundesrepublik sei ein Rechtsstaat und schiebe keine deutschen Staatsangehörigen ab. Natürlich werde die Frage des Bezugs auf die Kriegsfolgen, die Vertreibung, schwieriger. Meissner verwies jedoch darauf, wenn ein Deutscher aus den Vertreibungsgebieten nicht als Vertriebener anerkannt würde, habe er auch nicht mehr die Möglichkeit, als Deutscher anerkannt zu werden. Er wäre dann nichts mehr als ein „Ausländer deutscher Art".

Zur Lage der Deutschen in der Sowjetunion stellte Professor Dr. Wilhelm Kahle fest, wenn für uns gelte, daß die deutsche Frage im Zusammenhang mit den gesamteuropäischen Fragen gesehen werden müßte, so gelten entsprechende Zusammenhänge in weit größerem Maße für das Schicksal einer der 130 ethnischen Gruppen, Völker, Volks-, Splitter- und Stämme, die die Deutschen im Zusammenhang der Völker der Sowjetunion darstellten. Ihre Frage sei in die Gesamtfragen der Union eingebettet, ihre Anliegen seien in ein Gefüge gesetzlicher Festlegungen und administrativer Bestimmungen eingeordnet. Anders als Esten, Rumänen in der Moldaurepublik, Georgier im Kaukasus, die in geschlossenen Räumen lebten und über ihre eigene Staatlichkeit verfügten, seien die Deutschen in ihren sehr unterschiedlichen Wohnbereichen an keiner Stelle eine geschlossene Bevölkerungsgruppe.

Zur Lage der Deutschen in Rumänien führte Professor Walter König, Vorstandsmitglied der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen aus, die Schulausbildung sei ein wichtiges Entscheidungskriterium über die Zukunft einer Minderheit. In den Schulen in Rumänien seien bisher Plätze für Lehrer nur genehmigt worden nach dem allgemeinen Kaderbedarf in der Wirtschaft. Die vier großen deutschsprachigen Lyzeen seien vor Jahren gezwungen worden, je einen rumänischen Zweig einzuführen, um den alleinigen Gebrauch der deutschen Sprache zu verhindern. Sorgen, die die Deutschen mit der rumänischen Bevölkerung teilten, seien das Gefühl der Rechtsunsicherheit, man sei dem Machtmißbrauch ausgesetzt. Trotz einiger Erleichterungen reiche für die Deutschen in Rumänien eine formale individuelle Gleichberechtigung nicht aus, Gruppenrechte seien erforderlich, die Forderung nach kultureller Autonomie sei gestellt, das heiße Selbstbestimmung in kultureller Hinsicht und Mitbestimmung in Schulfragen. Sorge bereite auch das Verschweigen der Geschichte: der deutsche Beitrag zur Geschichte Rumäniens bliebe ungenannt, dies sei eine geistige Ausbürgerung im eigenen Lande, die zu Identitätsangst führe. Eines stehe fest, so König, die meisten Deutschen wollten ausreisen, vor allem die Jugendlichen, der Riß gehe oft mitten durch Familien.

Mit der Lage der Deutschen jenseits von Oder und Neiße beschäftigte sich der Leiter des Referats für Öffentlichkeitsarbeit des Bundes der Vertriebenen, Horst Egon Rehnert. Nach über 40jähriger Unterdrückung ihres Deutschtums und einer rigiden Polinisierungspolitik, so Rehnert, hofften die Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten nun, daß sich aufgrund der von Bundeskanzler Helmut Kohl und dem polnischen Ministerpräsidenten Mazowiecki im November 1989 unterzeichneten „Gemeinsamen Erklärung" eine Verbesserung ihrer Lebenssituation ergeben werde. Von Bedeutung dabei sei sicherlich, daß sich die Bundesrepublik Deutschland und Polen in dieser gemeinsamen Erklärung zur Verwirklichung der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948, des internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte vom 16. Dezember 1966 sowie der KSZE-Schlußakte von Helsinki und den KSZE-Folgevereinbarungen bekennen. Rehnert betonte, bis heute habe sich an der konkreten Lebenssituation der Deutschen jenseits von Oder und Neiße jedoch kaum etwas geändert. Es gebe bis heute keinerlei staatlich geförderte oder geduldete Struktur, die den Deutschen eine kulturelle und muttersprachliche Entfaltung und die Wahrung ihrer Identität ermögliche. Die Deutschen in den Gebieten östlich von Oder und Neiße säßen auf gepackten Koffern, wenn sich nicht bald spürbare Verbesserungen im Lebensalltag dieser Deutschen ergäben, werde es zu einer erneuten Ausreisewelle kommen. Vertreter des deutschen Freundschaftskreises hätten dem Bund der Vertriebenen mehrfach bekundet, daß sie dabei die Mitwirkung seiner Mitgliedsorganisationen wünschten, nachdem diese Organisation jahrzehntelang die einzigen gesellschaftlich relevanten Kräfte in der Bundesrepublik gewesen seien, die diese Landsleute betreut hätten und bei denen auch entsprechende Sachkenntnisse für die Probleme vor Ort vorliegen. Nur ein international anerkanntes Volksgruppenrecht mit umfassender Autonomie und Selbstverwaltung für nicht zum Mehrheitsvolk eines Staates gehörenden Volksgruppen stelle eine wirkliche Zukunftsperspektive für die Deutschen jenseits von Oder und Neiße dar. Rehnert betonte, der Verständigungswille und die Verständigungsbereitschaft sei bei den Deutschen ungleich größer als bei den Polen. Die Polen blockierten Verständigungsbereitschaft, indem sie übersteigerten Nationalismus zur Staatsraison gemacht hätten.

Die Informationstagung des Bundespresseamtes erschien den meisten Teilnehmern als eine begrüßenswerte Initiative, zeigte sich doch so manch ein Journalist, der tagtäglich die Meinung der Bundesbürger mitbildet, durchaus nicht so sattelfest in deutscher Geschichte, wie man allgemein annehmen möchte. **Cornelia Littek**

## Was die DDR aufzuholen hat...

Angaben für 1988

| | ...bei der Produktivität – Jährliche Produktionsleistung je Erwerbstätigen | ...bei den Löhnen – Durchschnittliche Netto-Monatsverdienste der Arbeitnehmer | ...bei den Renten – Durchschnittliche monatliche Altersrenten | ...beim Wohnungsbau – Anteil der Nachkriegsbauten am Wohnungsbestand |
|---|---|---|---|---|
| BR DEUTSCHLAND | 80 900 DM | 2 198 DM | 1 094 DM | 70 % |
| DDR | 40 100 Mark | 959 Mark | 378 Mark | 35% |

8142 © Globus

## Sozialistisch, aber nicht sozial

Es gibt eine Kennziffer der Wirtschaft, die besagt mehr als alle anderen über die Tauglichkeit eines Wirtschaftssystems, und das ist die Produktivität. Sie sagt aus, wieviel bei der Arbeitsanstrengung der Erwerbstätigen eines Landes herauskommt. Das Ergebnis für die DDR: Jeder Erwerbstätige erwirtschaftet pro Jahr Güter und Dienstleistungen im Wert von rund 40 000 Mark; das ist die Hälfte dessen, was Erwerbstätige in der Bundesrepublik jährlich schaffen. Und dies, obgleich die Deutschen in der DDR ebenso fleißig, ebenso geschickt und ebenso gut ausgebildet sind wie die Deutschen in der Bundesrepublik. Das System der bürokratischen Kommandowirtschaft in der DDR ist für den Rückstand verantwortlich; es hemmt und vergeudet die Produktivkräfte. Wo weniger produziert wird, wird auch weniger verdient; das Lohnniveau drüben ist nicht einmal halb so hoch wie bei uns. Vor allem aber kann ein unproduktives System, mag es sich noch so sehr auf sozialistische Ideen berufen, nicht wirklich sozial sein. Das zeigt ein Vergleich des Rentenniveaus in den beiden deutschen Staaten. Der durchschnittliche Zahlbetrag der Altersrenten liegt in der DDR um 65 Prozent unter jenem in der Bundesrepublik. Daß im übrigen manche Errungenschaften des Sozialismus von zweifelhaftem Wert sind, zeigt sich am Erhaltungszustand vieler Häuser in der DDR. Wegen der künstlich niedrig gehaltenen Mieten können die Hausbesitzer häufig Reparaturen nicht bezahlen. Die aber werden immer dringender, denn nur 35 Prozent der Wohnungen drüben sind nach dem Kriege erbaut, gegenüber 70 Prozent in der Bundesrepublik; der weit überwiegende Teil stammt also aus der Zeit vor dem Kriege. **Globus**

**Bundestag:**

# Immer mehr Lobby-Verbände in Bonn

## 1444 Organisationen sind nun in der Bundeshauptstadt registriert

Auf jeden der 519 Bundestagsabgeordneten kommen inzwischen fast drei Interessenverbände. Die Bonner Lobby – zusammengefaßt in einer Liste der Bundestagsverwaltung – reicht von der „Abwassertechnischen Vereinigung" bis zum „Zentralverband organischer und organisch-mineralischer Düngemittel e. V.". Kleine und große Verbände – insgesamt 1444 – wollen dabei sein, wenn es im Bundestag Anhörungen gibt.

Um Licht in das Lobby-Wesen zu bringen, hatte das Parlament 1972 beschlossen, daß nur noch die Vereinigungen Gehör finden sollen, die sich offiziell als Interessenvertreter registrieren lassen. Seitdem wächst die Liste ständig. Die erste Aufstellung von 1974 enthielt 635 Organisationen, 1983 waren es bereits 1164, 1985 1226, und die bis zum Jahresende gültige Lobby-Liste enthielt 1331 Verbände aus allen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen.

Mitglieder-Millionäre wie der „Allgemeine Deutsche Automobil-Club" (ADAC) finden sich in der neuen Aufstellung ebenso wie kleine Vereinigungen, zum Beispiel die „Aktion zahnfreundlich" oder der „Ärztliche Arbeitskreis Rauchen und Gesundheit". Die nordrhein-westfälische Ameisenschutzwarte hat sich ebenso registrieren lassen wie „amnesty international" und die Arbeiterwohlfahrt. 70 Arbeitsgemeinschaften sind in Bonn vertreten – die der „Fleischwarenfabriken im Zonenrandgebiet" ebenso wie die der „erstinstanzlichen Richter im Bundesdienst". Arbeitsgemeinschaften gibt es auch für Gerichtshelfer, Handelsmühlen, Junggärtner, Heizkostenverteilung und Duschabtrennungen.

Das Wort „Bund" kommt gleich in 48 Verbandsnamen vor – vom „Bund altkatholischer Frauen Deutschlands" bis zum „Bund katholischer Unternehmer".

Die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft (DAG) steht in einer Reihe mit der „Deutschen Bunsen-Gesellschaft für Physikalische Chemie" und die „Deutsche Volkgsgesundheits-Bewegung" zusammen mit dem „Deutschen Bauernverband".

Eltern haben sich „für aktive Vaterschaft" und „für unbelastete Nahrung" organisiert, und ein kleiner Teil des deutschen Handels wird durch den „Fachhandelsverband Fasern und Haare" vertreten. Letzter unter Buchstabe „F" ist der „Fußgängerschutzverein".

Die „Gesellschaft zur Förderung der deutsch-isländischen Wirtschaftsbeziehungen" findet sich neben dem „Häuteverwertungsverband Bayern", und es gibt nicht nur den „Verband der Leiter von Altenheimen", sondern in Form der „Interessengemeinschaft der Bewohner von Altenwohnheimen, Altenheimen und gleichartigen Einrichtungen" offenbar ein Gegenstück.

Die „Mittelrheinische Lotsenvereinigung" steht seit Jahren in der Liste, auch die „Notgemeinschaft der Vorexaminierten". Und gleich nach der „Rum-Union" kommt die „Salzwasser-Union". Industrieinteressen werden breit gefächert vertreten: Verbände gibt es für Hersteller von Schirmen, Senf, Wasserzählern, Nähfäden und Suppen. Verbände haben der Faßgroßhandel, die Bahnhofsbuchhändler, Brieftaubenliebhaber und Hopfenpflanzer. Und unter den zahlreichen Zentralverbänden gibt es auch einen „der deutschen Darm-Importeure". **H. J. L.**

# DDR-CDU zieht Bilanz

## „Dem Sozialismus Absage erteilen"

Wenn die Katastrophe da ist, so sagt der Volksmund, dann will es wieder keiner gewesen sein. Folgerichtig gibt es auch eine heftige Diskussion, wer denn nun schuld sei am Niedergang der DDR: war es der Sozialismus oder war es nur die schlechte Ausführung der sozialistischen Idee?

Der Generalsekretär der mitteldeutschen CDU, Martin Kirchner, sieht die Ursache für den Niedergang in dem realen Sozialismus. Die bürgerlichen Parteien der DDR, die CDU, der „Demokratische Aufbruch" (DA) und die „Deutsche Soziale Union" (DSU), haben sich in der „Allianz für Deutschland" zusammengeschlossen und kämpfen um eine regierungsfähige Mehrheit. Kirchner dazu: „Wahlziel der CDU und der Allianzparteien ist es, allen Spielarten des Sozialismus, der für das politische und moralische Unglück der DDR verantwortlich ist, eine klare Absage zu erteilen." Den Menschen in der DDR, so Kirchner, sollten die Enthüllungen über Wahlfälschungen Ansporn sein, am 18. März zur Wahl zu gehen. Erstmals bestände die wirkliche Chance, mit einer demokratischen, unverfälschten Wahl den politischen Willen der Bürger zu ermitteln.

Inzwischen üben sich die mitteldeutschen Parteien in der ungewohnten Praxis des Wahlkampfes. Angesichts der großen politischen Probleme in der DDR wird jetzt auch über eine große Koalitionsregierung, bestehend aus der DDR-SPD und den Allianz-Parteien, gesprochen. **F. N.**

## Schlesien:

# „Uns vereinigt die deutsche Kultur"

## Die Freundschaftskreise berichten über die Lage der Deutschen

Fast schien es so, als ob das Unmögliche wahr werden könne: ein gewählter Vertreter der deutschen Volksgruppe im Warschauer Senat. Doch daraus wird nun nichts. Henryk Krol, der als Vertreter der Deutschen in Oberschlesien angetreten war, wurde bei der Stichwahl für den polnischen Senat in der Woiwodschaft Oppeln von seiner Gegenkandidatin Dorota Simonides geschlagen. 67,4 Prozent stimmten für Simonides, die von der Gewerkschaft „Solidarität" unterstützt wurde. Für Krol votierten 32,6 Prozent, was rund 125 000 Stimmen entspricht.

Die Hauptursache für den deutlichen Wahlsieg der Solidaritäts-Kandidatin ist die wesentlich höhere Wahlbeteiligung, die diesmal bei rund 54 Prozent lag. Beim ersten Wahlgang, bei dem Krol das beste Ergebnis der vier Bewerber erreichte (fast 40 Prozent), waren nur etwa 30 Prozent an die Wahlurne gegangen. Die beiden ausgeschiedenen Kandidaten Pietrzykowski und Bobrowski gaben eine Empfehlung für Dorota Simonides ab. Der Wahlkampf zwischen Krol und Simonides drohte immer stärker zu einem Nationalitätenkonflikt zu werden. So schrieb die polnische Zeitschrift „Gazeta Wyborcza", daß Simonides und Krol zum Schluß die Kontrolle über den Wahlkampf verloren hatten. In vielen Orten gab es Schmierereien auf den Wahlplakaten des jeweiligen Gegners.

### Antideutsche Ausfälle

In Oppeln ist es zu zahlreichen antideutschen Ausfällen gekommen: „Krol nach Deutschland" oder „Schwabe raus". Erstaunlich ist dabei das Verhalten der polnischen Miliz. Die „Gazeta Wyborcza" berichtet, daß die Miliz diesen Beschimpfungen tatenlos zugesehen habe.

Die sich in der letzten Zeit häufenden Berichte von deutschen Freundschaftskreisen in den deutschen Ostgebieten an die ostdeutsche Menschenrechtsgesellschaft AGMO zeigen die Intensität, mit der sich deutsche Landsleute in der alten Heimat um die Bewahrung und Pflege deutscher Kultur bemühen, jedoch auch ihren Einsatz um Anerkennung der elementarsten Menschenrechte als Deutsche und die Schwierigkeit bei der Beschaffung auch des notwendigsten Alltagsmaterials.

So erreichte die AGMO ein Bericht der seit kurzem wieder zugelassenen deutschen Gemeinschaftlich-Kulturellen Gesellschaft in Breslau. Dort heißt es, einer immer größer werdenden Gruppe im Bereich der westdeutschen Bevölkerung sei bekannt, daß auch heute noch hunderttausende Deutsche in ihrer angestammten Heimat Oberschlesien lebten. Vergessen oder wenig zur Kenntnis genommen würden jedoch die verstreut lebenden Deutschen in Niederschlesien, in Hinterpommern, in Ost- und in Westpreußen. Das Schreiben der 1981 verbotenen, jetzt wieder zugelassenen deutschen Gemeinschaftlich-Kulturellen Gesellschaft in Breslau schildert die Situation der Deutschen in Niederschlesien nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach der Aussiedlung aus Niederschlesien von Millionen Deutschen in die sowjetische und britische Zone in den Jahren 1945–1948 seien viele tausende Deutsche in ihrer Heimat geblieben. Die polnischen Behörden hätten 20 000 deutsche Spezialisten, die in der polnischen Wirtschaft unabkömmlich gewesen seien, zurückgehalten. Mit Familienangehörigen seien es 65 000 gewesen. Sie seien Bürger der zweiten Kategorie, ohne Staatsangehörigkeit, ohne Vermögen gewesen, das konfisziert worden sei. Erst in den fünfziger Jahren hätte sich die Lage der Deutschen verbessert. Im Jahre 1953 hätten Deutsche in Niederschlesien 137 Grundschulen mit 7500 Schülern zur Verfügung gestanden. In Breslau, Waldenburg, Schweidnitz und Liegnitz seien auch Berufs- und Oberschulen gewesen. Deutscherseits habe es fast 100 Volkstumsensembles gegeben. Seit dem Jahre 1951 sei in Breslau die Herausgabe der Wochenzeitung, dann Zeitung „Arbeiterstimme" erfolgt. Aber erst im Jahre 1957 sei die Genehmigung zur Bildung der deutschen Gemeinschaftlich-Kulturellen Gesellschaft für Niederschlesien mit dem Hauptsitz in Waldenburg ermöglicht worden. Als Aufgabe habe sich die Gesellschaft die Pflege der deutschen Kultur, Leistung von Sozialhilfe für Deutsche, Verteidigung der Interessen von Deutschen vor den polnischen Behörden gestellt. Man könne die Beurteilung vornehmen, daß die Deutschen in den fünfziger Jahren am besten organisiert gewesen seien. In den sechziger Jahren nach dem Vertrag zwischen dem Roten Kreuz, der DDR und Polen habe es eine Massenumsiedlung gegeben, überwiegend in die DDR. Die dritte Auswanderungswelle habe in den siebziger Jahren angefangen und dauere zur Zeit an. Dem Bericht zufolge leben in Breslau ungefähr 1000 Deutsche und in Niederschlesien ein paar tausend einsam und verlassen in den Kirchengemeinden. In Niederschlesien hätten die Deutschen nach 1945 immer deutsche Messen in Breslau, Schweidnitz und Waldenburg besuchen können. In Breslau sei eine selbständige evangelische Gemeinde, in Niederschlesien sieben weitere. Jetzt lebten in Niederschlesien Deutsche mit polnischer, bundesdeutscher und DDR-Staatsangehörigkeit. Die Deutschen in Niederschlesien suchten dringend die Verbindung zu ihren westdeutschen Landsleuten. Wörtlich heißt es dort: „Uns vereinigt die deutsche Kultur, die Muttersprache, die Sitten und die Heimat. Obwohl wir schon 45 Jahre außerhalb unseres Vaterlandes leben, beweisen wir bei (unseren) Treffen unsere Zugehörigkeit zum deutschen Volk."

In einem Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe des „Deutschen Freundschaftskreises" Rodenau heißt es, im Mai 1989 habe der neugegründete „Deutsche Freundschaftskreis" seine Tätigkeit aufgenommen. Zu der Ortsgruppe Rodenau gehörten die Ortsteile Rodlingen, Webern, Skal und Glasen. Weitere Dörfer hätten sich dieser Ortsgruppe angeschlossen: Probsdfelde, Strahlheim, Wiedenau, Muldenau, Bergdorf, Elguth-Tost, Reichenhöh, Paulshofen, Gottschütz und die Stadt Tost sowie die Dörfer Quellengrund, Schönwiese und Grünheide. In all diesen Dörfern lebten über 96 Prozent Deutsche, in der Stadt Tost 33 Prozent. Die Ortsgruppe Rodenau habe 16 354 Mitglieder. Ein deutscher Gesangverein sei gegründet worden, ein Orchester, deutsche Sprachkurse sollen eingerichtet werden. Das Geld für Lehrer fehle jedoch zur Zeit. Ebenso fehle es an Benzin für die Autos und eine schnelle Kommunikationsmöglichkeit, da keine Telefone vorhanden seien und die Preise für ein Gespräch für eine Minute 3000 Zlotys betrügen.

Eine deutsche Gruppe im Bereich von Danzig teilt mit, bereits im Juli 1989 seien sämtliche für die Registrierung nötigen Dokumente dem Danziger Wojewodschaftsgericht zugeleitet worden, aber zur Zeit läge noch keine Genehmigung des dortigen Vereins vor. Das Wojewodschaftsgericht in Danzig betreibe eine Verzögerungstaktik, obwohl gemäß des neuen Vereinsgesetzes die Registrierungsanträge in einem Zeitraum von drei Monaten erledigt werden sollten. Der Verein vergrößere sich ständig um neue Mitglieder, Beziehungen mit ähnlichen Vereinen in Schlesien seien entstanden. Auch Deutsche aus Elbing, Bromberg und Stolp hätten ihr Interesse an dem Verein bekundet. Die Deutschen schreiben: „Das Abkommen durch Kanzler Kohl und den polnischen Premierminister Mazowiecki hilft sehr zur Änderung der Stellung der polnischen Beamten, die uns noch Schwierigkeiten machen."

Der „Deutsche Freundschaftskreis" der Gruppe Ratibor berichtet, im vergangenen Jahr hätten ihre Vertreter wichtige Unternehmungen und Gespräche mit den Vertretern der Bundesrepublik Deutschland wie auch mit den Behörden der Volksrepublik Polen geführt. „Wir erwarten, daß auch wir in der Zukunft von den Behörden Polens anerkannt werden." Im Juni letzten Jahres habe der erste deutsche Gottesdienst in der Nachkriegszeit auf dem Annaberg stattgefunden. Ein deutschsprachiger Gesangverein sei gegründet worden, der mittlerweile über 80 Mitglieder habe. Aus eigener Initiative hätten sich in Ratibor und Umgebung zahlreiche Bildungszirkel gebildet, die zahlreiche Schüler umfassen, meistens Kinder oder Jugendliche.

Voraussetzung für eine Verbesserung der Lage der deutschen Volksgruppe ist eine spürbare Unterstützung der Freundschaftskreise durch die Bundesregierung. Daher blickt man in Schlesien hoffnungsvoll nach Bonn. **C. L./r. l.**



**Nach wie vor Bestandteil des ganzen Deutschlands:** Breslau in Schlesien Foto Still



## Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

heute muß ich mal eine Sache richtigstellen, auf die ich erst aufgrund von Leserbriefen aufmerksam wurde. Es geht um das Bildchen auf der Kopfleiste unserer „Ostpreußischen Familie", das ein mütterliches Frauengesicht zeigt, wie wir es alle kennen: still, in sich gekehrt, mit hellen Augen und den Falten eines gelebten und geleisteten Lebens. Das Gesicht eines ostpreußischen Muttchen. Nein, ich bin es nicht. Das Foto wurde einmal ausgewählt, als das Ostpreußenblatt diese Rubrik startete, und damals zeichnete noch Ruth Maria Wagner verantwortlich. Nach der dritten Veröffentlichung übertrug man mir diese Aufgabe – und, Kinderchen, bald ist die hundertste dran! So löppt de Tied. Öfters wurde ich schon auf das Bild angesprochen, aber immer so durch die Blume, und ich Dammelskopp hebb dat nich begräpe. Erst ein deutlicher Brief von einer ostpreußischen Malerin verklarte mir diesen Irrtum, weil sie mich kürzlich auf dem Bildschirm sah, als ich Königsberger Klopse demonstrierte. Und ein paar Sätze über meine Heimatstadt sprach. Aber von meinem 20-Minuten-Geschabber, so aus der Lamäng, blieb dann nur ein kurzer Verschnitt übrig. Dazu hatte ich Klopse gekocht und den Tisch gedeckt und extra alle Zutaten malerisch dekoriert und mein Archiv durchforstet – na ja, deshalb waren auch fünf Mannslied zwei Tage lang von München nach Hamburg gekommen. Hinterher ließ ich die Flochten hängen, als ich das Resultat sah, die schöne Geschichte von den 22 sauren Klopsen, die ein echter Ostpreuße auf der Hochzeitsfeier meiner Eltern verschlang, war auch gestrichen – aber was soll's! Spaß hat es doch gemacht. Ja, liebe Landsschwester aus Bernau, die Sie noch immer rätseln: Das war ich in echt! Und für mich war Ihr impulsiver Brief das schönste Geburtstagsgeschenk! Danke! Der Tag, an dem ich einmal das Licht der Welt in der Königsberger Augustastraße erblickte, liegt im Februar. Und deshalb hat mich auch der Sechszeiler von Immanuel Kant über den Monat Februar so berührt, den unsere Leser Frau Riechau zusandten, denn da heißt es: „... Von dir kann man dann sicher sagen, daß man die kleinste Last getragen in dir, du schöner Februar ...". Meine Mutter trug damals mit mir auch die kleinste Last, denn ich war nur ein Scherbelchen, noch nicht drei Pfund schwer. Später, als ich wie ein Hefekloß auseinanderging, hat das stets erhebliches Gegnidder ausgelöst.

Und eine echte Geburtstagsfreude wurde auch Frau Grete Ziebold von ihren Landsleuten, aber auch von vielen Nichtostpreußen bereitet, die ihr das Gedicht von Walter Flex „Soldatengrab" übersandten. Mehr als 50 Zuschriften erhielt sie und so viele liebe Zeilen dazu, daß sie „vor lauter Rührung und Heulen nicht mehr weiterputzen konnte", wie sie schreibt. Es war einer der impulsivsten Briefe, die ich je erhielt. Und gerne reiche ich den Dank von Frau Ziebold an alle, die ihr schrieben, weiter und lege den meinen noch dazu. Daß sich leider niemand von ihren Schulfreundinnen gemeldet hat, liegt wohl daran, daß der Mädchenname fehlte. Hier ist er: Grete Schaschke oder Sedaschke. In Battau bei Neukuhren ist Frau Ziebold zur Schule gegangen. Vielleicht melden sich jetzt Ehemalige der Jahrgänge 1926/27.

Mit den Namen ist das eben so eine Sache. Bitte, liebe Leserinnen und Leser: Schreibt die Namen und Ortsangaben deutlich, am besten in Druckschrift. Und immer auf den Briefbogen. Aber da war ich mal etwas schusselig: Aus Magda Juschkus habe ich eine Magda Juschkusaus gemacht. Das enge „aus" hinter dem Namen gehörte zu dem anschließenden Wort „Masuren". Aber die Post hat trotzdem zu Frau Juschkus in 6200 Wiesbaden, Cheruskerweg 26, gefunden. „Ich war vor Freude forts beschwiemelt, als ich das gesuchte Gedicht von der Tante erhielt", schreibt Frau Juschkusch. Nun fehlt noch „Keenigsbarg is meist sehr dreckig ..." – ich hatte es und hab es nicht mehr, der Deiwel hat's möttem Zagel beklemmt. Wer sendet es Frau Juschkus zu?

Herrn Brandstädter kann ich auch einige Zuschriften von Hufenbewohnern zusenden. Ja, so finden sich alte Nachbarn und Freunde über unsere „Familie" zusammen und manchmal auch Verwandte. Das sind dann die Schokoladenplätzchen im Familienkuchen.

Vielleicht haben wir auch schon ein paar für Herrn Alfred Babel eingebacken. Bisher hat er trotz aller Bemühungen auch über das Rote Kreuz keine Spur von seinen vier Geschwistern gefunden. Da unsere Spalte ja von sehr vielen Ostpreußen gelesen und weitergereicht wird, könnte es nun doch einen Fingerzeig geben. Alfred Babel stammt aus Grünwiese, Kreis Heiligenbeil, er ist Jahrgang 1925 und wurde 1943 Soldat. Seit 1944 hat er nichts mehr von seinen Geschwistern gehört. Wer etwas über den Verbleib der Familie Babel weiß, wende sich bitte an Frau Margarete Siebert, Rathelbecker Weg 69 in 4006 Erkrath, Tel. 02 11/24 68 86. Sie ist die Schwiegermutter seines Sohnes und veranlaßt diese Suchaktion für Herrn Babel, der in Düsseldorf wohnt.

In einer der letzten „Familien" bedankte ich mich bei Herrn Alfred Woscidlo für die herrlichen Aufnahmen, die er mir übersandte – Frau Lowatzki stieß darauf, weil ihre Mutter auch eine geborene Woscidlo war und die Familie beim Aufstellen einer Ahnentafel ist. Ihr fehlen aber immer noch einige Daten. Vielleicht melden sich jetzt noch andere Woscidlos bei Frau Lowatzki, deren Mutter aus Bialla stammte. Sie selbst – eine geborene Raphael – kommt aus Allenstein. Ihre Anschrift: Ruth Lowatzki, Hinter den Höfen 3 in 3052 Bad Nenndorf.

Mal wieder ein Brief aus Österreich, wohin es Frau Helga Neumayer verschlagen hat. Das Ostpreußenblatt ist ihr immer ein lieber heimatlicher Gruß. Als Helga Braun wuchs sie in der Cranzer Allee in Königsberg auf und ging bis 1942 in die Rothensteiner Schule. Mit drei Mitschülerinnen war sie befreundet: Lene Lux, Dora Lönne und Waltraud Komm. Vielleicht meldet sich jetzt eine von ihnen bei Helga Neumayer, A-5752 Viehhofen 205 Ld. Salzburg. Übrigens sucht sie auch das Lied „Vom Pregel bis zum Veilchenberg ..." Veilchen! Diese liebsten Blumen meiner Kindheit. Wenn die ersten Knospen gerade herausgekrochen waren und so ein bißchen bläulich schimmerten, gab es kein Halten mehr: Tornister hingeschmissen und ab zum Litauer Wall und Veilchen gesucht. Ich weiß genau, daß ich einmal am 9. März schon das erste Veilchen fand. Es gab also damals auch schon manchen Frühling, der es eilig hatte.

Und in der Schulzeit führte mich auch ein Brief zurück, den ich von Frau Helga Krutein erhielt, eine Mitschülerin von mir hieß so. Die Schreiberin, eine geborene Trzon, deren Vorfahren prußische Namen tragen wie Weidkuhn und Fligge, sucht ein Büchlein von M. Mechow: Prußische Namen, erschienen in Hamburg 1975. Alle Nachfragen nach dem Band, den Podehl in seinem Buch „Prußisches Ostpreußen" im Quellenverzeichnis aufführt, waren bisher umsonst. Wer gibt einen Tip oder verhilft Frau Helga Krutein, Bismarckstraße 34b in 3388 Bad Harzburg.

Vielleicht freut sich Frau Krutein dann ebenso wie unser „halber Ostpreuße" Werner Lütje aus Nortorf, die viele Zuschriften bekam – die gefragten Heimatorte seiner Vorfahren heißen Grabuggen und Werden – und der sogar ein Büchlein vom Kreis Heydekrug erhielt. Und Frau Werhahn weiß jetzt, wie Wrzesina heißt, nämlich Alt-Schöneberg, und kann aufgrund prompter Zuschriften einigen Landsleuten Fotos von ihren Heimatorten zusenden. Lieber Landsmann aus Neumünster, jetzt können Sie wieder die „Ostpreußische Familie" Ihrer Frau vorm Einschlafen feierlich vorlesen – wie Sie schreiben, schon eine Zeremonie! Und dann träumt man schön von tohuus. Ei, wenn das nuscht is ...

Ihre

Ruth Geede

**Ruth Geede**

# Deutschland – Reiseland Nummer Eins

**Die Hamburger „Reisemesse '90" bot in diesem Jahr zahlreiche Information der DDR-Touristik**

Ob deutsche Gemütlichkeit oder Südseeflair, ob deftiger Schinken oder Hawaii-Toast – auf der Hamburger Messe „Reisen '90" bestimmten viele Eindrücke ein munteres Treiben. Wie auch schon in der vergangenen Zeit hatten die zahlreichen Besucher auch in diesem Jahr die Möglichkeit, sich auf 65 000 Quadratmeter in zwölf Hallen ausgiebig über das gewünschte Urlaubsziel zu erkundigen.

Insgesamt 1000 ausstellende Unternehmen aus 69 Ländern boten so auch ein großartiges Informationsspektrum. Eines jedoch unterschied die Messe von denen in den Vorjahren: das gewaltige Angebot an Reisen in die DDR.

„Für mich ist Deutschland das Reiseland Nummer Eins geworden!", stellt eine Frau mit glänzenden Augen fest, und gibt hiermit zum Ausdruck, was in diesem Jahr viele Messebesucher beschäftigt hat.

Ob nach Rostock oder Dresden – zahlreiche Unternehmer boten Bus- oder Bahnreisen zu preiswerten Pauschalen an. Günstige Tagesreisen, wie zum Beispiel für 59,– DM nach Schwerin inklusive Anreise und Essen machen es von nun an sehr einfach, sich mit dem anderen Staat in Deutschland intensiver zu beschäftigen.

Die Resonanz der zahlreichen Angebote verblüffte so auch die ausstellenden Unternehmen. Warteschlangen und bedrückende Enge waren keine Seltenheit, farbige Prospekte waren „heißbegehrt". Immer wieder zeigten sich die Messebesucher von der noch vielfach unberührten Natur der DDR-Ostseeküste begeistert.

Komfortable Zimmer nach westlichem Stil sollten und können die Besucher jedoch dort nicht erwarten. Angesichts der schlechten wirtschaftlichen Lage der DDR werden zumeist Zimmer in kleinen Pensionen vermietet, die jedoch über einen durchaus ausreichenden Service verfügen. Das Essen dort ist sehr gut, eine vielfach noch unbekannte deutsche Küche.

Die Besucher der DDR sollten, so die Reiseunternehmer, den Schwerpunkt der Reise jedoch nicht auf kulinarische Hochgenüsse, sondern auf die Erforschung der Landschaft und deren Bewohner legen. Das Angebot der Betten zur Zeit noch begrenzt ist, sei es sehr ratsam, sich das gewünschte Reiseziel einige Monate im Voraus auszusuchen.

Ein ebenso umfangreiches Angebot konnte der Messebesucher auch von den skandinavischen Reiseanbietern entgegennehmen. So mancher Ostpreuße gedenkt angesichts der unendlichen finnischen Seen sicher wehmütig an die Heimat, auch die vielfach noch unentdeckte Weite Norwegens erinnert an die heimatliche Landschaft.

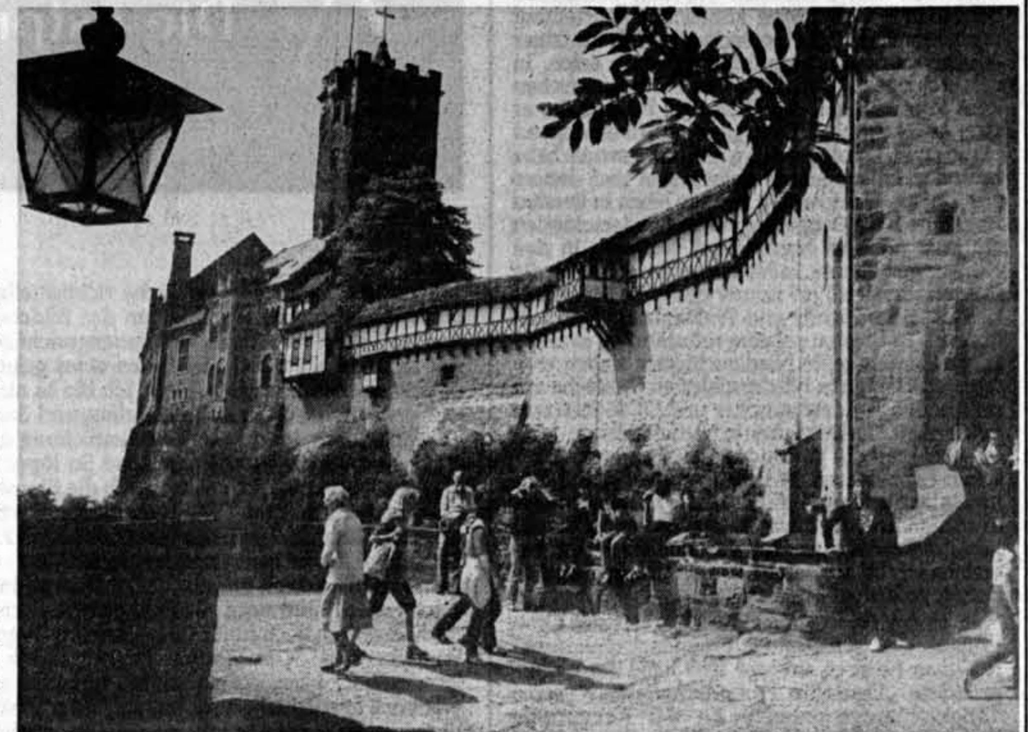
In sehr gut organisierten Gruppenreisen bietet sich auch für die ältere Generation die Möglichkeit, eigene Eindrücke in Skandinavien zu sammeln.

Besondere Aufmerksamkeit erweckte in diesem Jahr zweifellos das Angebot, eine Gruppenreise zum Nordkap zu buchen. In 16 Tagen werden hier die Besucher von Hamburg über Leningrad, Murmansk und Kirkenes hin, entlang der norwegischen Küste nach Oslo geführt, wo ein zweitägiger Aufenthalt Erholung verspricht. Als Leckerbissen wird hier die Überquerung der russisch-norwegischen Grenze angeboten – eigens für die Reisegruppe soll dieser Übergang geöffnet werden.

Neben all diesen unendlichen Reiseangeboten hält die Hamburger Messe noch einen anderen Leckerbissen für seine Besucher bereit, die „Autovision '90". Selbst uninteressierte Bürger kamen nicht umhin, vor den ausgestellten Luxuskarossen aus Amerika oder den futuristisch gestilten Wagen aus deutschen Werken stehen zu bleiben. Ob all diese dort gezeigten Modelle wirklich fahrtüchtig sind, bleibt zu bezweifeln, eines steht jedoch fest: sie sind eine gelungene Abwechslung, um sich von dem „Prospektenwirrwarr" der übrigen Hallen ein wenig zu erholen.

Mit Sicherheit wird die „Reisen '90" mit all ihren umfangreichen Veranstaltungen dem Besucher positiv im Gedächtnis bleiben. Nirgendwo anders läßt sich das bittere Fernweh besser heilen, als dort.

**Silke Berenthal**



**Die Wartburg bei Eisenach:** Nur eines der vielen interessanten Reiseziele der DDR — Foto Still

# Das große Los...

**Glück zu haben ist nicht einfach**

Ich finde keinen Glücksklee und auch kein Hufeisen, Schornsteinfeger laufen mir höchst selten über den Weg und Glücksschweine dürfte es bei der heutigen Tierhaltung kaum geben. Und auch das große Los ziehe ich nicht, auch kein kleines, wenn ich mich überhaupt noch einmal dazu entschließen kann, Lose zu erwerben, nachdem ich meine Lehre aus vielen, vielen Nieten gezogen habe. Weder Fußball- noch Pferdetoto spiele ich, denn von beiden Sportarten habe ich nicht die geringste Ahnung, obwohl es heißt, daß das Glück mit den Dummen sei.

So kann ich natürlich nichts gewinnen, da ich jedoch nicht ganz ohne Hoffnung sein möchte, wohl auch, wenn allerdings nur sehr gering, dennoch etwas Spielernatur in mir habe, kreuze ich beim Samstagslotto, ganz wie mir es die innere Stimme eingibt, meine sechs Zahlen in verschiedenen Kästchen an. Leider hat mir die innere Stimme bislang nicht zu dem erwarteten Geldsegen verholfen, höchstens, wie um mich zu foppen, zum Weitermachen zu animieren, hin und wieder zum kleinsten Gewinn.

Vielleicht liebe ich auch Geld nicht genug? Schon Tucholsky sagt: „Zu dir kommt kein Geld – zu dir nicht. Erstens kommt Geld nur dahin, wo schon etwas ist, Geld kommt zu Geld... Zweitens kommt zu dir kein Geld, weil du es nicht zündend genug liebst..." Das mag wohl so sein, auch wenn ich mich nicht unbedingt der Meinung der Leute anschließe – meistens haben die, die solche Äußerungen tun, auch genug davon – „Geld ist nicht wichtig".

Ich meine schon, es ist nicht unwichtig, erleichtert das Leben, hilft Krankheiten besser zu ertragen, bietet die Möglichkeit, anderweitig im kleinen und im großen zu helfen, denn – Geld, viel Geld hat man nicht nur für sich alleine, sollte es jedenfalls nicht haben.

„Geld ist nicht alles", sagen die Leute und hätten doch gerne eine Portion davon und so kreuze auch ich – es ist schön mit Träumen und Wünschen zu leben – hoffnungsvoll meine Zahlen an.

**Annemarie Meier-Behrendt**

# Meine fröhlichen Balkongäste

**Unsere Vogelschar ist ein treuer Begleiter durch den Winter**

In gewaltigen Wellen überfluten sie meinen Balkon, gelegentlich bis zu einer Anzahl von zwanzig bis dreißig grau-nougatfarbenen flinken, gefiederten Kerlchen: „Meine" Sperlingsfamilien.

Seit ich nach einer lang-ausgedehnten Winterfütterungsphase nicht so recht das Ende der Saison abgrenzen konnte, sind sie meine regelmäßigen Kostgänger geblieben, selbstverständlich dankbar, aber auch fordernd, falls ich sie einmal vergessen sollte. Ihre Futterkartons und die Wasserbehälter auf dem Balkonboden, die auch wundervoll für das tägliche Badevergnügen Verwendung finden, sind ein Bestandteil ihres Lebens geworden. Selbstredend ist der Balkon für mich tabu, nur zum gelegentlichen Säubern muß ich hin und wieder stören. Doch auch das nehmen meine kleinen Freunde gelassen hin.

In der gegenüberstehenden Eberesche sitzen sie derweil in Warteposition, und dauern meine Aktionen ihnen zu lange, geschieht es schon mal, daß ein oder zwei besonders Mutige auf die Balkonbrüstung schwirren, um nach dem Rechten zu sehen. Mein leises, freundliches Zureden animiert sie, trotz meiner Anwesenheit, von dem Futter zu picken, obwohl ihnen dieses Abenteuer doch nicht ganz geheuer erscheint, wie ihre hurtige Fluchtdistanz erkennen läßt.

Unsagbar rührend sind im Frühling die Besuche der kompletten Familienverbände mit gerade flügge gewordenen Kleinkindern, die als aufgeplusterte Wattebällchen auf der Brüstung sitzen. Ihre unverkennbar kindhaftpiepsenden Bettelrufe lassen mich ans Fenster eilen und beobachten, wie die Spatzeneltern flugs die sperrenden Schnäbelchen stopfen. Verschiedentlich versuchen es dann auch diese tapsigen Winzlinge, von dem Küchenfensterbrett in den Käfig meiner Zebrafinken zu gelangen, wo ihr Vorhaben enttäuschend an der trennenden Fensterscheibe scheitert.

Selbstverständlich bieten meine ständig ausgewechselten Futterkartons eine ausgewogene Futtermischung, täglich eine „warme" Mahlzeit, bestehend aus einer Portion ausgelassenen Pflanzenfetts, einem Pfund Haferflocken, drei Eßlöffeln gemahlener Nüsse, einem Viertelpfund ausgewogenem Fertigfutter, Sonnenblumenkernen und Sultanien, die von den Amseln bevorzugt werden, und einer ausreichenden Menge warmen Wassers, das die Masse grob-krümelig, keinesfalls jedoch zu naß werden läßt. Diese Mischung hat sich als absolutes Vorzugsmenü erwiesen. Bei Frostgefahr muß allerdings auf den Wasserzusatz verzichtet, dafür reichhaltiger Fett hinzugefügt werden.

Dagegen bleiben der Futtersilo im Futterhäuschen und die Meisenknödel in den Zweigen auf der Balkonbrüstung unbeachtet oder nur gelegentlich von den Meisen, Rotkehlchen und Amseln frequentiert. Meine Spätzlein, unter ihnen auch ein handaufgezogenes Dreigespann, das seine geschwisterliche Verbundenheit in der Freiheit bewahrt, lieben und schätzen ihre Balkon-Oase, die niemals für sie versiegen wird.

Denn mich macht das muntere Treiben dieser possierlichen, quirligen Vögelchen zu einem äußerst glücklichen Zaungast.

**Renate Düpjohann**

# Was gehört mir?

**Eine seltsame Familienkrankheit**

In meiner Familie hat sich eine seltsame Krankheit breitgemacht: die Kleptomanie; mit anderen Worten, die ganze Familie klaut! Das Komische an der Sache ist: sie stehlen nur meine Sachen! Nichts mehr von allem, was ich mir in den vergangenen Jahren zugelegt habe, „ist mir", wie sich der Rheinländer so treffend ausdrückt. Zum Beispiel wäre da meine Haarbürste. Will ich morgens meinen in Ehren ergrauten Schopf kämmen, entdecke ich mit Abscheu ein Gewusel verschiedenster Art in den Zinken meines Kammes: blonde, braune, schwarze; Borsten, dick wie Pferdehaar oder zart gewelltes Engelsgelock, Haare also, die nur von Mann und Kindern stammen können – oder sollte meine Schwiegermutter auch...?

Ich habe sogar den Filius in Verdacht, daß er – natürlich nur aus reinem Versehen – meine Zahnbürste benutzt. Den Haartrockner – vom Ehemann wegen einiger Verdienste im Haus erhalten – haben die lieben Töchter längst kaputtgefönt, und meine Lockenwickler leiden an der Schwindsucht. Wenn man mir wenigstens die Feuchtigkeitslotion ließe, wäre ich schon glücklich!

Den Duden, den ich wegen meines Gedächtnisschwunds ab und zu benötige, muß ich mir immer wieder aus einem der Kinderzimmer holen. Neulich fand ich meine einzige Perlenkette in einer Glasvase wieder, die unserer Ältesten gehört. Liesel zieht auch meine Blusen an, weil die ihren gerade in der Wäsche sind (es besitzt allein fünfundzwanzig, ich dagegen drei); der vierzehnjährige Paul trägt im Augenblick meine Schluppen. Der Ärmste hat zwar selbst welche. Leider verlegt er seine „Puschel" andauernd! Die Große hatte neulich keine Hemmungen, sich mein Teeservice auszuleihen. Da sie das kostbare Geschirr nach der Party spülte, betrachtet sie es fortan als ihr rechtmäßiges Eigentum. Wie gut, daß ich keinen Rasierapparat brauche; weiß ich doch hundertprozentig, daß mein Mann geradezu wild darauf wäre, ihn zu benutzen! Von meinen Klassikern in den Regalen will ich gar nicht reden. Immer leerere Bretter gähnen mir entgegen, während sich die Bücherschränke meiner gelieb-ten Sprößlinge allen Besuchern wohlgefüllt darbieten.

Mein derzeitiges Morgen- und Abendgebet lautet so: „Lieber Gott, bitte, erbarme dich meiner, damit die Familie mein Wirtschaftsgeld nicht findet, das ich in der Kühltruhe versteckt habe, sonst müssen wir betteln gehen!" – Sollte mein Gebet nicht sofort erhört werden, lande ich bestimmt beim Psychiater! Oder soll ich einfach weglaufen? Wenn ich aber – aus purem Mitleid – zurückkäme, wüßte ich genau, daß der erste Satz eines mir eventuell freudig entgegenlaufenden Familienmitgliedes lauten würde: „Ach, Mama, da bist du ja! Kannst du mir schnell mal deine Kontaktlinsen geben? Ich muß dringend mit deinem Auto weg!" Dabei habe ich gar kein Auto!

Und deshalb werde ich nie, nie wieder heiraten, weil man dann nicht einmal mehr sich selbst gehört!

**Gabriele Lins**

## Ode an den Schlaf

VON EVA PULTKE-SRADNICK

*Ich liege still im Bett,*
*und kann nicht schlafen,*
*ich zähle Hammelbeine –*
*einzeln,*
*dann mal vier,*
*dann die des Schäfers,*
*die der schwarzen Schafe,*
*und höre Sphärenklänge am Klavier.*
*Dazwischen mach' ich mal ein*
*Auge auf und wieder zu,*
*doch dieser Lämmersprung,*
*der bleibt partout.*
*Die Zeit vergeht,*
*die Stunden rinnen,*
*bald weicht der fahle Mond*
*und macht der Wintermorgensonne Platz,*
*am Futterhäuschen schilpt ein*
*frecher Spatz.*
*Ich stehe auf*
*und leg' erneut mich nieder,*
*doch alle meine Schäfchen*
*kommen wieder,*
*doch ist die Herde*
*jetzt nur noch ganz klein*
*drum schlaf ich nun auch*
*ganz beruhigt ein.*




2. Fortsetzung

***Was bisher geschah:** Nach vielen Telefonaten sind sich der ostpreußische Schriftsteller und Frau Kuschenreit vertraut geworden. Als Frau Kuschenreit versucht, etwas über das Privatleben des Schriftstellers zu erfahren, reagiert er abweisend. Trotz seiner Liebe zur Einsamkeit stellt er jedoch bald fest, daß er die Anrufe mit Freude erwartet. Ihre lebendigen Erzählungen erfüllen seinen Alltag…*

‚Na waißt doch, daß de Altstäätter janz frieher hier ihr Hochjericht hatten. Jib acht, jleich komme de Aufgehäängten un wölle sech räächen.' Mir lief dann immer eine Gänsehaut über den Rücken. Aber ich war nicht verpimpelt und hielt tapfer aus, bis irgendwo eine Turmuhr sechs schlug.

Auf dem Heimweg fragte er dann immer: ‚Hast nich dem Lorbaß möt de jrine Glubschauje jesehn?' Durch heftiges Kopfschütteln verneinte ich seine Frage. Von ihm kam dann stets: ‚Du böst ebent dammlich!' Ich stapfte extra kräftig durch den Schnee und verschmähte seine Hand, um nur nicht zu verraten, daß ich vor Angst bibberte."

Er schmunzelt und sieht ein kleines blondbezopftes Mädchen mit roterhitztem Gesicht vor sich. Er sieht den klaren Sternenhimmel über der Stadt und in der Ferne die Silhouetten des Doms, des Schlosses und den Turm der Haberberger Trinitatis-Kirche.

„Wissen Sie", beginnt er, „ich habe nur noch die Erinnerung an den Oberteich, auf dem wir immer Schlittschuh liefen. Anfänglich lag ich mehr auf dem Eis als ich stand oder lief. Nach einiger Zeit klappte es dann endlich und Stolz schwellte meine Brust. Ein Heidenspaß. Ach ja", korrigiert er sich, „jetzt fällt mir auch wieder das Eissegeln ein. Ich höre noch das Singen der Kufen. Wir waren eingepackt wie die Polarforscher. Trotzdem ging der Wind durch Mark und Bein. Aber es war ein unauslöschliches Erlebnis. Haben Sie das auch schon einmal mitgemacht?"

„Wo denken Sie hin? Das war doch Männersache", erwiderte Frau Kuschenreit.

„Heute würde mich wohl das kalte Grausen überkommen", führt er das Gespräch fort, „wenn ich jetzt im Sommer oder Winter über das Haff müßte. Die Vorstellung der vielen tausend Unglücklichen, die auf dem Grund liegen, würde mich nicht mehr loslassen. Vielleicht befinden sich auch meine Eltern dort. Die menschliche Phantasie reicht wohl kaum aus, um diese Tragödien zu begreifen. Ich habe Jahre nach dem Krieg mit ehemaligen deutschen Soldaten gesprochen, die damals Zeugen dieser infernalischen Geschehnisse waren. Die zusehen mußten und nicht die geringste Hilfe bringen konnten. Es waren hartgesottene Burschen darunter, die während ihrer Schilderungen einfach in Tränen ausbrachen."

Nach einer kleinen Pause spricht er tonlos weiter: „Was hat die Menschheit für eine Schuld auf sich geladen! Hüben wie drüben."

Mit kurzen Abschiedsworten endet dieses Telefonat.

*

Das Arbeitspensum für den heutigen Tag hat er erledigt. Trotzdem spricht er zur letzten Kontrolle die Textseiten auf Band. Bei späterem Abhören finden sich manches Mal noch kleine Schönheitsfehler, die beim Durchlesen so gut wie gar nicht ins Auge springen. Sein Gehör aber ist unbestechlich.

Sturmböen heulen auf. Irgendwo in der Ferne glaubt er, Gewittergrollen zu hören. Aber es kann auch ein Flugzeug sein, das sich durch das Unwetter kämpft.

Das Telefon läutet. Automatisch geht sein Blick auf die Uhr. Das ist ihre Zeit.

Nach der Begrüßung beginnt sie das eigentliche Gespräch. „Mir gingen noch Ihre Worte durch den Kopf, die Sie zum Schluß sagten. Es stimmte mich alles sehr nachdenklich. So fällt beinahe über jede schöne Erinnerung ein Schatten. Schmerzlich ist diese Erkenntnis. Diese Zeiten sind unwiederbringlich vorbei. Und gleichzeitig ist dies eine Bestätigung – auch die Qualen haben einmal ein Ende." Bedrückt fährt sie nach ein paar Sekunden fort: „Nur bis zu den ersten Kriegsjahren war ich wirklich glücklich. Dies war die schönste Zeit in meinem Leben. Aber als mein Mann eingezogen wurde, bewölkte sich der Himmel. Er kam zum Artillerie-Regiment 1 in Königsberg. Das ging ja noch für den Anfang. Aber als er dann nach Rußland mußte, habe ich Tag und Nacht um ihn gebangt. Unser Sohn wollte Militärarzt werden. Hatte aber noch nicht mit seinem Studium begonnen. Kurz vor Kriegsende kam er an die Front und kehrte nie mehr wieder. Er ist nur 19 Jahre alt geworden."

Beide schweigen.

„Das ist nun schon lange her", beginnt sie erneut, „doch vergessen kann man diese Schmerzen nicht. Aber diese Zeit gehört auch zu meinem Leben, so wie die unbeschwerte Kindheit und das Heute." Nachdenklich fährt sie fort: „So wie es bei uns einmal war, kann es sich kein Mensch vorstellen, der nicht die Friedenszeiten dort erlebte."

Er unterbricht sie nicht, denn er kann nachempfinden, wie schwer Vergangenheit und Zukunft auf ihr lasten.

Merkwürdig. Fast überschwänglich, als wären die letzten Worte nicht von ihr gekommen, führt sie das Gespräch weiter: „Wissen Sie, ich besuchte als Kind so gerne meinen Großvater, er war Zuchtmeister auf einem Trakehner-Gestüt. Man kann sich diese endlosen Weiden, auf denen die herrlichen Pferde den kurzen Sommer genossen, kaum ausmalen. Die Storchennester auf den Dächern der Gehöfte sehe ich noch heute oft im Traum. Der blaue Himmel und in der Ferne die weißen Wolkengebirge sind so plastisch in meiner Erinnerung, daß ich sie nicht vergessen kann. Ich schwärme Ihnen wohl zu viel", unterbricht sie sich.

„Ich finde es herrlich, was und wie Sie das erzählen", ermuntert er sie.

„Vielleicht sehe ich auch alles verklärt. Gewiß gab es damals ebenfalls schreckliche Krankheiten, grausige Verbrechen, Elend und Tod. Aber man war jung und konnte sich an einem blühenden Zweig, an einem gerade geborenen Fohlen so freuen und begeistern, daß man alles um sich vergaß. Ach und dann die Ställe, in denen es nach warmer Milch, süßem Heu und wiederkäuenden Kühen roch. Herr Gott, warum kann ich so etwas nicht mehr erleben?!"

„Hören Sie, ich hole Sie morgen ab und wir fahren auf einen Bauernhof!" Ihre Begeisterung hat ihn angesteckt, daß er auch nur noch raus will, raus aus seiner Wohnung, raus aus der Stadt.

„Aber Jungche, doch nicht in dieser Jahreszeit. Später vielleicht, wenn es auf den Sommer zugeht. Trotzdem rechne ich es Ihnen hoch an, daß Sie mit mir alten Frau losziehen wollen."

„Schieben wir es nicht auf die lange Bank", drängt er, „das müssen Sie mir versprechen. Sobald die Witterung es zuläßt, melde ich mich bei Ihnen!"

Plötzlich verändert sich ihre Stimme, sie murmelt unverständliche Worte und beendet das Gespräch abrupt. Völlig unmotiviert.

Er hält noch eine Weile den Hörer in der Hand und ist wie vor den Kopf gestoßen durch dieses merkwürdige Ende ihrer Unterhaltung. Er begreift diesen Stimmungswechsel nicht. „Hab' ich etwas falsch gemacht?" Ihn quält der Gedanke, vielleicht mit seinem Vorschlag aufdringlich geworden zu sein. Er geht den Dialog noch einmal durch, wiederholt vor sich hinsprechend alle Passagen, wie er sie noch im Ohr hat. Er findet keine Erklärung. Er geht eine Zeit nervös durchs Zimmer. Ein typisches Zeichen seiner Hilflosigkeit. „Es ist mir alles unbegreiflich", spricht er erregt. Dann setzt er sich spontan an seinen Schreibtisch und beginnt einen Brief an sie:

*Freitag, den…*

*Liebe Frau Kuschenreit!*

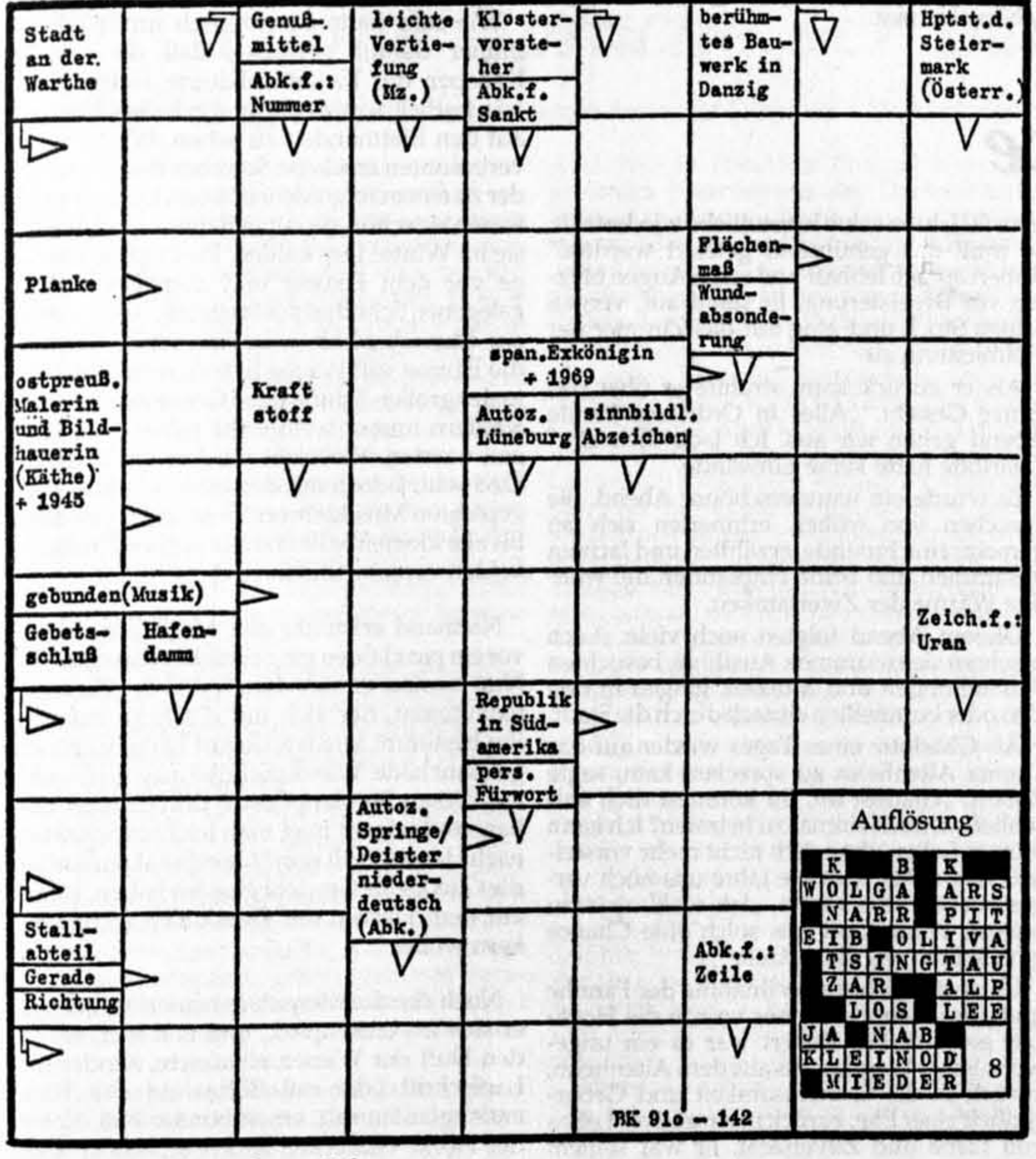
*Diese Zeilen schreibe ich unmittelbar nach unserem letzten Telefonat. Ich stehe noch sehr unter seinem Eindruck.*

*Bis zu Ihrem nächsten Anruf, bei dem ich Ihnen diesen Brief vorlesen möchte, vergehen vielleicht wieder viele Tage, so daß der „Schock" bei mir, entschuldigen Sie diesen Ausdruck, abgeklungen ist.*

*Habe ich Sie etwa, ohne es zu wollen, beleidigt? Mir ist es nicht bewußt geworden. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, einen Menschen gekränkt zu haben, zumal wenn er mir viel bedeutet.*

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel




Auflösung in der nächsten Folge

Elisabeth Neumann

# Winter in Gerdauen

An einem Morgen im Dezember sehe ich aus dem Fenster in eine glitzernde, zauberhafte Märchenwelt. Rauhreif! Im Städtchen kann man das nicht so schön sehen, weil da nicht so viele Bäume stehen, gerade um Markt und Kirche. Wo wir wohnten, um Schloß und Burg, standen viele hohe Bäume: Eichen, Buchen, Kastanien, Birken, dazu Sträucher und Hecken. Alles war von einer gleißenden, strahlenden Helligkeit. Selbst der Schnee im Hof funkelte, daß man einen Augenblick die Augen schließen mußte. Das kleinste Ästchen am Strauch sah aus wie ein kostbares Filigranstück aus Brillanten. Kalt war's und sehr still, als würde kein Mensch wagen, diese Schönheit zu stören. Nicht allzu oft sieht man ein solches Wunder der Natur.

In der Nähe von Kampf's Maschinenfabrik war in das Eis des Sees ein starker Holzpfahl getrieben, etwa 80 cm hoch. An diesem Pfahl war eine kräftige, etwa vier Meter lange Stange montiert, an deren Ende ein Eisenring befestigt. Das Ding funktionierte wie ein Rundlauf. Am Eisenring wurde der Strick vom Schlitten befestigt und der Besitzer des Schlittens durfte fahren. Die übrigen Kinder mußten die Stange schieben. War das eine sausende Fahrt, immer im Kreis herum und gar nicht so einfach, sich auf dem Schlitten zu halten. Oft flogen wir meterweit über's Eis. Ich weiß noch, es war immer ein ziemliches Gezanke, bis man endlich auch mal dran war. War noch kein Schnee gefallen, aber der See schon zugefroren, war Schlittschuhlaufen angesagt. Fast jedes Kind zu Hause hatte welche und alle liefen mit dem Schlüssel am Bändel um den Hals gehängt umher. In unserer Zeit mußten die Schlittschuhe noch mit dem Schlüssel an den Schuhen festgeschraubt werden.

Zuerst hatten wir ganz einfache Schlittschuhe. Die Dinger rosteten; aber was machte uns das schon aus! An einem Heiligabend lagen neue unter dem Weihnachtsbaum: Feine, vernickelte, vorne mit einem Bogen, in den eine kleine Säge eingearbeitet war. Da konnte man prima bremsen. Waren wir stolz! – Nicht zu vergessen die sportbegeisterten Jungen. Aus Hasel- und Holunderbüschen wurden passend gewachsene Stökke geschnitten, mit denen man Hockey spielen konnte. Da tobten oft wilde Kämpfe; nur wir Mädchen hatten das Nachsehen, wir waren nicht zugelassen.

Sobald Schnee gefallen war, begann die Rodelzeit. Frau von Janson (Besitzerin von Kinderhof) kam mit einem Korb roter Äpfel, die sie den Schloßberg herunterrollen ließ. Wir Kinder mußten versuchen, während der Fahrt abwärts die Äpfel zu erwischen. Ein herrliches Vergnügen für uns. Am liebsten erinnere ich mich an den tollsten Rodelberg zu Hause, wo sich abends die halbe Stadtjugend traf. Zuerst ging's noch sanft bergab, dann kam eine große Delle, der ein ziemlich steiles Stück mit manchen Höckern und Buckeln folgte. Hatte man den richtigen Schwung, langte die Fahrt bis auf den halben See. Runter war man in einer halben Minute, aber den steilen Berg wieder hinauf – das kostete Puste!

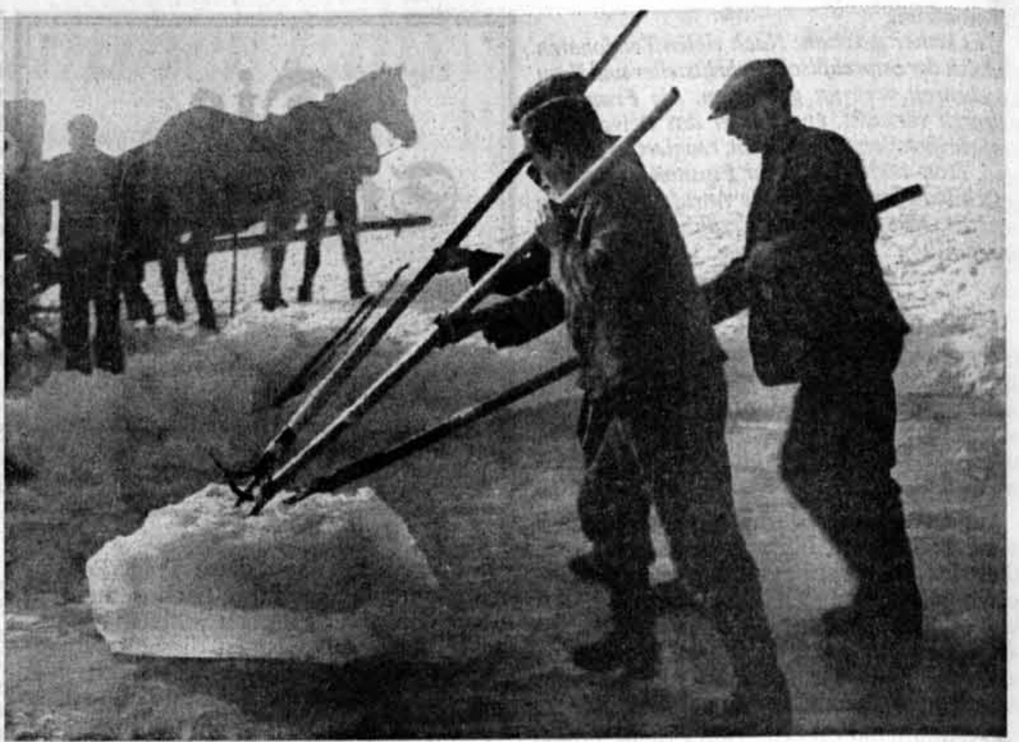
Oft wurden drei, vier oder mehr Schlitten aneinander gebunden, wodurch so eine Art Bob entstand. Auch auf dem Bauch liegend, mit den Füßen steuernd, sausten wir den Berg hinab. Oft ging's bis 10 Uhr abends, und der Mond stand schon am Himmel. Manchmal, schien mir, machte er ein griesgrämiges Gesicht über unser Hallo; aber am nächsten Abend hat er schon wieder geschmunzelt. Der Himmel war mit 1000 Sternen bestickt, sie glänzten kalt und sehr fern.

Da fällt mir gerade ein: Unsere Klassenlehrerin hat unserer Klasse an einem klaren Sternenabend einmal die Bilder am Himmel erklärt: den großen und den kleinen Bären, großen und kleinen Wagen, den Abendstern, die Milchstraße und vieles mehr. Das war ein sehr schöner Abend, und ich erkenne die Bilder vom Balkon meiner Wohnung heute noch.

Auf dem Hof haben wir Schneeburgen gebaut mit Ein- und Ausgang, die bis zur Schneeschmelze im Frühjahr stehen blieben. Schneemänner gab es in jeder Größe überall, wo Kinder wohnten. Was ist auch ein Winter ohne Schneemann!

Auf dem See wurde eine große viereckige Fläche vom Schnee geräumt und blank gefegt. Am Sonntag nachmittag kamen alle, die Lust zum Schlittschuhlaufen hatten. In einer Ecke des Platzes stand auf einem Hocker ein Grammophon, und ein paar Walzerplatten wurden im Wechsel aufgelegt. Für 20 Pfennige durfte man sich eine Stunde auf dem Platz aufhalten.

Kamen wir dann eiskalt durchgefroren nach Hause, wartete Mutter schon mit köstlichen Waffeln und heißem Kaffee. Der herrliche Duft von brutzelnden Bratäpfeln in der Bratröhre des Kachelofens durchzog die ganze Wohnung. Bevor wir uns den Genüssen hingeben konnten, mußten wir uns erst einmal „auftauen". Dummerweise legten wir unsere Eishände an den heißen Kachelofen. Na, das gab einen Tanz! Hände und Füße fingen an, wie verrückt zu kribbeln, bis das Blut wieder richtig zirkulierte.



Heimatliche Eisernte auf dem Löwentinsee bei Lötzen — Foto Haro Schumacher

Beim Eiseinfahren für die Brauerei haben wir oft lange zugesehen. Wenn es dem Frühjahr zuging, gab's Bieger-Eis. Der See hatte zwar noch eine geschlossene Eisdecke, aber diese war schon morsch und niemand wagte mehr so recht, die Fläche zu betreten. Einmal wurden wir Zeuge, als gerade in dieser Zeit ein waghalsiger junger Mann über's Eis ging, und zwar von Kijewski bis Kampf. Ganz langsam, Schritt für Schritt, ging er, und wir haben gezittert und jeden Augenblick gedacht: Jetzt bricht er ein! Ich sehe ihn noch vor mir, im Wintermantel und mit Hut. Tatsächlich kam er heil bei Kampf an. Wer er war, weiß ich heute nicht mehr.

Unvergeßliche Erinnerungen an unsere schöne Heimat.

## *Märzfrühe*

*Die Morgenfrühe des März*
*voller Gewisper und Geknister.*
*Endlos.*
*Tropfengeheimnisse*
*von letztem Schnee und Eis.*
*Keine Neugierde lauscht.*
*Selbst die wißbegierige Krähe*
*muß erst ihre Meinungen*
*der Nacht hinterherkreischen.*
*Vielleicht*
*geht eine wichtige Erkenntnis*
*ewigen Lebens*
*jetzt verloren.*

**Annemarie in der Au**

Ursula Wolff-Krebs

# Heimkehr

Ein Mensch hat Ferien und geht seine alte Wohngegend aufsuchen. Über 20 Jahre hatte er dort gelebt. Es ist eine schöne, stille Straße mit alten Kastanienbäumen. Auch die Häuser sind alt und mächtig, mit breiten Balkonen, Erkern, schmiedeeisernen Toren und Gittern. Die Bäume spenden Schatten, und auch jetzt bringen immer noch Fahrlehrer ihren Schülern bei, wie sie rückwärts in Parklücken sich einzuordnen haben. Nichts hatte sich verändert, auch das Geläute der Christuskirche hatte denselben alten, ernsten Klang – nur daß Cito, der Nachbarshund, nicht heulte, wie er es immer tat, sobald der eherne Klang einsetzte.

Warum hatte der Mensch gehofft, etwas zu finden, das sein langes Hiersein festgehalten hätte? Wie ein Dieb berührt er die schmiedeeiserne Türklinke und paßt auf, daß ihn niemand dabei beobachtet. Nichts war von diesen langen, langen Jahren haften geblieben. Kein Abdruck, kein verlorenes Zeichen, nichts das besagte, daß hier einmal ein Mensch versucht hatte, seinem Leben eine Form zu geben.

Wie sehr hatte der Mensch im Frühjahr immer darauf gewartet, daß die ersten Knospen der Kastanienbäume aufbrechen, wie festlich war es dann, die hellen Kerzen auf den Blatthänden zu sehen. Wie schnell verbrannten trockene Sommer die Blattränder zu einem rotgoldenen Saum. Doch immer waren sie schön, die alten Bäume, auch wenn sie im Winter ihre kahlen, kraftvollen Zweige vor dem Fenster und dem gegenüber gelegenen Schulhof ausbreiteten. Auch wenn der Mensch nicht mehr sein wird, werden die Bäume still Wache halten, wenn drüben in der großen Schule neue Generationen von Kindern immer wieder ihr selbes Lied singen werden. Vielleicht wird es ein anderes Lied sein, jedoch mit derselben Geduld von geplagten Musiklehrern einstudiert werden, bis alle kleinen Mißtöne aus rauhen Knabenkehlen verschwunden sind.

Niemand erkannte den Menschen. Noch vor ein paar Jahren ging er täglich diese Straße. Nun tröstete er sich damit, daß der Zigarettenautomat, der sich um die Ecke befand, ihn bestimmt wiedererkannt hätte, wenn er gekonnt hätte. Wieviel Schuhe mag man wohl auf diesen Straßenpflaster durchlaufen haben, und wie oft mag man leichten Schrittes nach Hause geeilt sein? Manchmal wird man die Glieder als Gewicht gespürt haben, wenn auf dem Herzen der Druck sich nicht lokkern wollte.

Noch ehe der Mensch es bemerkte, befand er sich im Luisenpark, und erst hier, als er den Duft der Wiesen einatmete, Kinder im Laufschritt oder mit Roller auf den Weg entlanglaufen sah, einen bunten Ball hinter der Hecke entdeckte, spürte er, daß er wieder zu Hause war.

Victoria Hill

# Eine neue Chance

Die Stille war erdrückend. Charlotte stand am Fenster und schaute blicklos auf die regennasse Straße. Sie fühlte sich leer und einsam. Wie schnell sich alles ändern konnte. Gestern noch war dieses Haus mit Jubel, Freude und Lachen erfüllt. Sie hatte ihren 75. Geburtstag gefeiert. Alle waren gekommen und hatten diesen Tag zu einem wirklichen Freudentag für sie gemacht. Heute waren alle abgefahren. Als letzte ihre Kinder, nicht ohne ihr vorher noch einmal ins Gewissen zu reden wegen des Altenheimes. Sie wollten unbedingt, daß sie sich anmelden sollte. Charlotte hatte versucht, ihnen zu erklären, daß sie sich noch nicht so alt fühle. Was sollte sie in einem Altenheim? Alles in ihr sträubte sich dagegen. Nun gut, sie würde gehen und sich einige ansehen. Aber daß ihr keines gefallen würde, wußte sie im voraus.

Wider Erwarten fand sie helle, sonnige Zimmer vor, die Schwestern waren freundlich und die Gemeinschaftsräume recht modern eingerichtet. Trotzdem sagte sie, sie wolle es sich noch überlegen. Nur ein Zimmer für alle ihre Möbel! Welche Stücke sollte sie mitnehmen? Jedes war mit Erinnerungen verbunden.

Im letzten Heim, das sie besichtigte, sprach sie mit einigen Bewohnern. Manche waren verschlossen, andere äußerst gesprächig. Sie verabschiedete sich, lächelte und ging einige Schritte rückwärts auf die Türe zu. Dabei stieß sie mit einem Herrn – eigentlich mit seinem Stock – zusammen. Sie stolperte, er ebenfalls und nur weil sie gegeneinander fielen, konnten beide das Gleichgewicht wiederfinden.

Charlotte faßte sich als erste: „Entschuldigen Sie, es war sehr unachtsam von mir." „Schon gut", erwiderte ihr Gegenüber. „Ich hätte..." Plötzlich stockte er und sah sie fragend an. Charlotte blickte ihm direkt ins Gesicht, dann weiteten sich ihre Augen. „Robert", kam es zögernd, „Robert Heymann?"

„Charlotte", flüsterte er fragend und setzte dann sicherer werdend hinzu „Charlotte Müller! Das kann doch nicht wahr sein." Sie ging auf ihn zu, und er breitete wie selbstverständlich die Arme aus. Was für ein Wiedersehen! „Wie lange haben wir uns nicht gesehen?"

„Mindestens 50 Jahre", lachte Charlotte. „Ich heiße übrigens Wagner."

Sie setzten sich an einen der nächstliegenden Tische, ohne sich um die neugierigen Blicke der Umstehenden zu kümmern. Es gab so vieles zu erzählen.

Robert begann: „Vor vier Jahren starb meine Frau. Wir hatten keine Kinder. Was also sollte ich machen. Ich war damals 72 und wollte mich nicht mehr mit Haushalt und ähnlichem befassen. Also zog ich hier ein. Ich habe alles, was ich brauche. Nun, fast alles", schränkte er lächelnd ein. „Und wie ist es dir ergangen?"

Charlotte erzählte von sich, von den Kindern und daß Werner bereits vor 10 Jahren gestorben sei. „Nun bedrängen mich meine Kinder, mir einen Platz im Altenheim zu suchen. Deshalb bin ich hier. Wenn ich nur wüßte, was ich tun soll." Robert nahm Charlottes Hand. „Jetzt wirst du erst einmal gar nichts tun. Überlaß alles mir. Wenn man nach über 50 Jahren seine Jugendliebe wiedertrifft, so muß das gebührend gefeiert werden." Robert sprach lebhaft und seine Augen blitzten vor Begeisterung. Er stand auf, vergaß seinen Stock und ging auf das Zimmer der Heimleiterin zu.

Als er zurück kam, strahlte er über das ganze Gesicht. „Alles in Ordnung. Heute Abend gehen wir aus. Ich lade dich ein." Charlotte hatte keine Einwände.

Es wurde ein wunderschöner Abend. Sie sprachen von früher, erinnerten sich an gemeinsame Freunde, erzählten und lachten zusammen und beide empfanden die wohlige Wärme der Zweisamkeit.

Diesem Abend folgten noch viele. Auch machten sie zusammen Ausflüge, besuchten Ausstellungen und Museen, gingen in den Zoo oder bummelten einfach durch die Stadt.

Als Charlotte eines Tages wieder auf das Thema Altenheim zu sprechen kam, sagte Robert: „Glaubst du, du könntest dich entschließen, noch einmal zu heiraten? Ich kann mir ein Leben ohne dich nicht mehr vorstellen. Wer weiß, wieviele Jahre uns noch vergönnt sind." Sie nickte. „Ich weiß, was du meinst. Wenn Gott uns solch eine Chance gibt, sollten wir sie nutzen."

Unter herzlicher Anteilnahme der Familie und aller Heimbewohner wurde die Hochzeit gefeiert. Für Robert war es ein ungewöhnlicher Weg; heraus aus dem Altenheim, zurück in die Gemeinsamkeit und Geborgenheit einer Ehe, zurück in ein aktives Leben voll Liebe und Zuversicht. Er war seinem Schöpfer sehr dankbar.

# Es befällt uns Melancholie

## Philosophische Gedanken zu einem allgegenwärtigen Thema

Bettina von Arnim schreibt in einem ihrer fingierten Briefe an Goethe: „Die Melancholie erfaßt dich, weil keine Welt da ist, in der du handeln kannst." Dieser Satz findet sich in einem Zusammenhang politischer Natur. Bettina hatte nämlich an dem Tiroler Aufstand von 1809 – freilich aus der Distanz – lebhaften Anteil genommen, wenn auch nur vom Gefühl bestimmt. Hier nun sprach sie aber die allgemeine Ohnmacht gegenüber der Gewalt aus. Ihre Melancholie ist darum eher mit Bedrückung, Resignation gleichzusetzen als mit Schwermut oder Tiefsinnigkeit, womit man sie gewöhnlich umschreibt. Doch tritt auch die Trauer hinzu, der Schmerz.

Die Philosophie sieht in der Melancholie „Schwäche des Willens, Herabstimmung des Selbstgefühls und des Selbstvertrauens" und meint: „Der Melancholiker neigt zum Pessimismus, zu einer stärker von Stimmung und Gefühl als von Tat und Wille beherrschten Lebensauffassung" (Schmidt/Schischkoff). Als Pessimismus verstanden, durchzieht sie seit langem die Dichtung. So lesen wir bei Nikolaus Lenau: „... Überall grüßt dich Verderben / in der Geschöpfe langen, dunklen Gassen" und „Lieblos und ohne Gott! Der Weg ist schaurig, / Der Zugwind in den Gassen kalt; und du? – / Die ganze Welt ist zum Verzweifeln traurig." Das sind Verse, die fast heute geschrieben sein könnten, sie entsprechen einer weitverbreiteten Stimmung. Freilich wird man auf der anderen Seite sagen können, solche Verse entsprangen einer romantischen Grundhaltung, doch wissen wir, daß Lenau im Wahnsinn geendet ist. Die Schwermut, die Melancholie führte hier weg vom Leben. Doch sind solche deprimierende Erscheinungen nicht an die literarische Periode der Romantik gebunden, wir finden sie auch in unserem so kühl sich gebenden Jahrhundert – oder vielleicht gerade deshalb, da die Menschen, die Dichter voran, gewiß nicht ohne Grund vielfach zum Pessimismus, zur Weltangst neigen. So schrieb Georg Trakl: „... schimmernd fiel ein Tropfen Blut in des Einsamen Wein, und da ich davon trank, schmeckte er bitterer als Mohn; und eine schwärzliche Wolke umhüllte mein Haupt, die kristallnen Tränen verdammter Engel; und leise rann aus silberner Wunde der Schwester das Blut und fiel ein feuriger Regen auf mich."

Trakl spricht in dieser Passage etwas Wesentliches aus: die Melancholie führt in die Einsamkeit, ein Satz, der sich auch umkehren läßt. Die Einsamkeit, die Melancholie, „Herabstimmung des Selbstgefühls" kann freilich zerstörerische Folgen haben: der Einsame flüchtet aus der realen Welt und sucht Träume auf; Trakl fand sie im Drogenrausch und setzte seinem Leben selbst ein Ende. Die Namen der beiden Dichter zeigen gewiß Extreme an, doch deuten sie überhaupt darauf hin, daß die Melancholie äußerste Gefahren birgt.

Melancholie, so beschrieben, erklärt sich aber nicht aus einer Stimmung, nicht nur aus dem Verlust des Selbstvertrauens, sondern wohl eher aus einer Heimatlosigkeit, bedeutet die Abtrennung von dem natürlich Gewachsenen, von Menschen und Leben spendenden Landschaften – ein Vorgang, der in unserer Ära von geradezu unheimlicher Gegenwärtigkeit ist. Es kann darum nicht erstaunen, daß das Zeitalter der Fluchten und Austreibungen, der Verfolgungen und Bedrohungen, denen die Heimatlosigkeit innewohnt, Melancholie im Gefolge hat. – Aber: ist Melancholie mit Schwermut, Verlust des Selbstvertrauens und Ohnmacht hinreichend erfaßt? Oft, wenn wir davon sprechen, verbinden wir solche Gedanken, um sie sinnfällig zu machen, mit dem Hinweis auf Dürers berühmten Kupferstich aus dem Jahre 1514. Das Gesicht der Frauenfigur scheint all das zu bestätigen, doch sehen wir genauer hin, dann müssen wir zweifeln, ob derartige Bestimmungen zutreffen.

Wilhelm Waetzoldt erwähnt in seinem bedeutsamen Dürer-Buch, daß sich „um den zweiten Teil des Faust und um die Melancholie die Deutungen und Erklärungen so dicht gelagert haben, wie um kein deutsches Kunstwerk sonst". Dazu gehört auch eine Interpretation, die auf das „I" nach dem Wort „MELENCOLIA" in dem Spruchband aufmerksam macht; einmal hat man vermutet, es sei ein „I", die Befehlsform des lateinischen „ire", solle also sagen „Melancholie weiche", ein anderes Mal hat man daraus eine Eins gelesen, was denn hieße, daß es zwei Formen der Melancholie gibt, und hier sei die gutartige gemeint, „wie sie den geistig arbeitenden Menschen als akute depressive Stimmung befällt". Waetzoldt selbst gelangt zu der Auslegung, daß sie „der Dämon der toten Stunde im Leben des schöpferischen Menschen" sei. „Kein produktives Denken", sagt er, „in dem es diese tote Stunde nicht gäbe, wo alles stockt und nichts vorangehen will... Die Ausdrucksgebärde solcher Stimmung ist das Vorsichhinbrüten, wie es der Volksmund nennt". Es tritt der Zweifel an sich selbst in Erscheinung.

Machen wir uns diese Deutung zu eigen, dann können wir Dürers „Melancholie" nicht mehr, wie es gemeinhin geschieht, als Versinnbildlichung der Schwermut, Heimatlosigkeit, des Verlustes und Verzichts hinnehmen. Wie der schöpferische Geist nicht aufgibt, sondern die tote Stunde schließlich überwindet, kann uns Dürers Stich eher als eine Aufforderung gelten, nicht in Depression und Resignation, nicht in Weltschmerz und Verzweiflung zu verharren, sondern den Schritt aus Ohnmacht und Trübsal heraus zu wagen. Lesen wir bei Goethe nach: Faust durchlebt, durchleidet die tiefste Melancholie, er gelangt bis an die Grenze zum „letztem, ernsten Schritt", zum Selbstmord, doch er überschreitet die Grenze nicht. Hier hat die tote Stunde Gestalt angenommen, von der Faust erlöst wird.

Sonach erweist sich, daß der Melancholie keine unbegrenzte Dauer gewährt ist; das würde Stillstand bedeuten, Widerstandslosigkeit, Erstarrung. Sie kann dann Selbstmitleid hervorrufen, eine Regung, die zur Vereinsamung führt, zur endgültigen Heimatlosigkeit. Doch liegt darin keine Lösung der Fragen, die wir an unsere Existenz stellen. Wir sind nun einmal auf alle anderen angewiesen, in Gemeinschaft eingebunden. Da wir ihr auf die Dauer nicht entfliehen können, wird der Mensch auch den Boden finden, auf dem er pflanzen kann: neue Wurzeln senken sich in die Erde und treiben junge Keime; so wachsen Bäume heran, die auch einmal alt und vertraut werden.

**Wolfdietrich Kopelke KK**



**„Mutter und Kind" – eine Plastik von Joachim Utech** (Eiche, 1945) Foto Katalog

# Erlesene Plastiken

## Joachim-Utech-Ausstellung in Kiel

Noch bis zum 16. April zeigt die Stiftung Pommern anläßlich seines 100. Geburtstages 71 Skulpturen es pommerschen Bildhauers Joachim Utech (1889–1960).

Der in Belgard geborene Künstler stammte aus einer Architektenfamilie. Er erhielt seine künstlerische Ausbildung in den Jahren 1907 bis 1913 in den Städten Kolberg, Berlin und Leipzig. Utech schloß seine Ausbildung als Zeichen- und Werklehrer ab. Von 1914 bis 1918 war er als Soldat Teilnehmer des Ersten Weltkrieges, der für ihn in einem Lazarett in Udine endete. Hier, in Oberitalien, schuf er während der Genesungsphase seine ersten freien Skulpturen aus Platanenholz. Bereits 1921 hatte der nun in Insterburg/Ostpreußen wohnende Künstler in Leipzig seine erste Einzelausstellung. Seit 1925 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1945 war Utech wieder in seinem heimatlichen Belgard tätig. Die Flucht führte ihn nach Eyendorf bei Lüneburg, wo er bis 1952 blieb. Nach einem kürzeren Aufenthalt im Hunsrück siedelte er nach Marburg über, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1960 lebte.

Utech, der auch zahlreiche Plastiken in Holz und Marmor schuf, fand das eigentliche, ihm gemäße Material im Granit. Es war gerade dieser Stein, aus dem er seine charaktervollen, an die ägyptische und archaische Kunst erinnernden Köpfe und kleinen Figuren schuf. Es sind mitunter strenge, herb wirkende und verschlossene Gestalten. Dabei ist nicht zu übersehen, daß sich Utech durchaus mit zeitgenössischen Strömungen auseinandersetzte. Der Einfluß der organischen Plastiken eines Henry Moore oder Hans Arp wird in manchen seiner Arbeiten spürbar. Bezeichnenderweise benutzte er bei der Umsetzung dieser Arbeiten den weicheren Marmor. Utechs Skulpturen sind komprimierte, verinnerlichte Bildwerke, denen das Kommunikative und Verbindliche fehlt. Es sind Arbeiten, die in ihrer Strenge unter Umgehung des Individuellen auf Allgemeines, Überzeitliches oder Zeitloses verweisen.

Diese Ausstellung wird getragen von der Stiftung zur Förderung der Kultur- und Erwachsenenbildung in Schleswig-Holstein mit Unterstützung des Ministers für Soziales, Gesundheit und Energie des Landes Schleswig-Holstein.

**pm**

## Auf dem Markt

VON INGRID WÜRTENBERGER

*Wo die Orthodoxen Fastenspeise*
*kaufen,*
*stelle ich mein Glumseschälchen*
*auf.*
*Lammweiße Glumse,*
*wie Winterschnee so rein,*
*den flockigen Märzenwolken*
*gleich.*
*Warten im eisigen Wind,*
*Ostwind,*
*daneben der gichtige Fischer*
*mit den schuppigen Karauschen.*
*Kommt, werte Herrschaft, prüft*
*mein Glumseschälchen,*
*die sanfte Kraft*
*unseres geheiligten Landes,*
*und auch den Fisch*
*aus nie versiegenden Wassern.*
*In den stillen Wochen*
*spreche ich mit den Orthodoxen*
*von den Leiden des Herrn.*

# Die schöne Sprache der alten Preußen

## Ein denkwürdiger Wortschatz wurde bewahrt in der Übersetzung des Kleinen Katechismus Luthers

Das Luthertum breitete sich rasch über die Elbe nach Osten aus, und so gehört es zu den würdigsten Leistungen Herzog Albrechts von Brandenburg-Ansbach, dem letzten Hochmeister des Deutschen Ritterordens – geboren vor 500 Jahren, 1490 in Ansbach, gestorben 1568 in Tapiau – daß er D. Martin Luthers Kleinen Katechismus in diejenigen Sprachen übersetzen ließ, die in seinem Staat neben der deutschen gesprochen wurden: in die preußische, litauische und in die polnische. Außer der preußischen bestehen die anderen Sprachen heute noch. Das Preußische hat sich mit den vielen Mundarten der deutschen Kolonisten vermischt. Die Übersetzung ins Preußische ist deshalb ein Verdienst, weil dadurch Wörter und auch die Formgebung dieser Sprache erhalten geblieben sind.

Die erste Ausgabe des Katechismus erschien 1945: „Catechismus jn preüßnischer sprach, vnd dagegen das deüdsche." Gedruckt wurde das Bändchen „zu Königßberg jnn Preüssen durch Hans Weinreich".

Dieser erste Druck fand keine Abnehmer. Die Bevölkerung hat die unterschiedlichen Wörter aus allen Gegenden ihres Landes nicht verstehen können. Deshalb entschloß sich der Drucker Weinreich schon im selben Jahr zu einer zweiten Ausgabe: „Catechismus jn preüßnischer sprach, gecorrigiret vnd dagegen das deüdsche." Die „Korrektur" bestand vornehmlich aus der Mundart des Samlandes.

Noch vor seinem Tode veranlaßte Herzog Albrecht eine dritte Ausgabe: Der Pfarrer Abel Will in Pobethen übernahm es, den gesamten Katechismus des Doctor Martin Luthers in die preußische Sprache zu übertragen. 1561 erschien bei Johann Daubman „zu Königsberg in Preussen" gedruckt: „Enchiridion. Der Kleine Catechismus Doctor Martin Luthers, Teutsch vnd Preussisch."

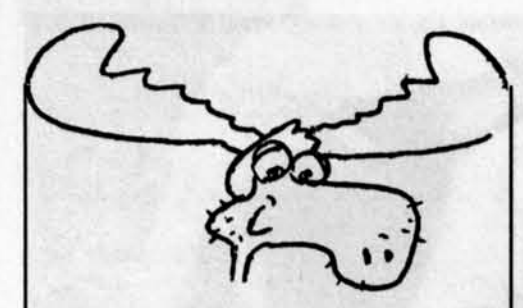
Der Herzog hat es sich nicht nehmen lassen, eine „Vorrede" beizugeben. Dahinter befindet sich ein weiterer Titel: „Der Kleine Catechismus Doctor Martin Luthers. Deutsch vnd Preussisch, vor die Pfarherr auff dem Lande, die Einfeltigen daraus zu vnterweisen, vnd die Jugent darinn zu üben, damit sie erlernen mögen, was jhnen nützlich ist zu jhrer Seligkeyt. Darneben das Trew vnd Tauffbüchlein, wie solches in der Kirchenordnung jetzund im Land zu Preussen gehalten wirdt." Im Buch selbst stehen auf der linken Seite der deutsche Text, auf der rechten die preußische Übersetzung.

Der 1771 in Altenburg (Thüringen) geborene Kirchenhistoriker und Sprachforscher Johann Severin Vater (gest. 1826 in Halle an der Saale), hat zehn Jahre „zwischen dem Pregel und der Memel" verbracht, um sich mit der Alt-Preußischen Sprache zu beschäftigen. Als Professor zu Halle (Saale), Mitglied der Akademie der Wissenschaften und gel. Gesellschaft zu Berlin, München, Philadelphia, Warschau u. a. hat er „Die Sprache der alten Preußen" mit „Einleitung, Überreste, Sprachlehre, Wörterbuch aufgestellt" und 1821 im Friedr. Vieweg Verlag in Braunschweig herausgegeben.

Abgedruckt sind auch die Alt-Preußische Übersetzung von Martin Luthers Kleinem Katechismus (Anno MDLXI), 1561 (Likuts Catechismus), „deutsch und preußisch für die Prediger vom Lande...", sowie die „Zusammenstellung der Übersetzungen der Lutherschen Haustafel in das Lettische, Preußisch-Litthauische und das Schamaitische". Ein Neu(Nach-)druck der Ausgabe von 1821 ist in Wiesbaden bei Dr. Martin Sändig GmbH im Jahr 1966 erschienen.

Der a. o. Professor an der Universität zu Königsberg, der Ostpreuße Dr. Georg Heinrich Ferdinand Nesselmann (geb. 1811 in Fürstenau, gest. 1881 in Königsberg/Pr.), hat 1845 bei G. Reimer in Berlin „Die Sprache der alten Preußen an ihren Überresten erläutert". In seiner Einleitung äußert er sich auch über das Buch von J. S. Vater: „Ohne Vaters Verdienste um die Sprache der Preußen zu verkennen oder herabwürdigen zu wollen, ist es hier doch meine Pflicht, auf die Mängel seines Werkes, soweit sie bei dem damaligen Standpunkte der Sprachwissenschaft und bei etwas mehr Sorgfalt wären zu vermeiden gewesen, aufmerksam zu machen. Das erste Versehen Vaters besteht darin, daß er, nachdem er von seinem Kollegen Professor Hennig das unvollständige Exemplar des Katechismus erhalten hatte, sich nicht auf der hiesigen Bibliothek (er war selbst Bibliothekar) nach demselben Buche umgesehen hat, wo er denn die beiden vollständigen Exemplare würde gefunden haben. Aber auch der unvollständige Text, den er gibt, ist nicht frei von Druckfehlern und Ungenauigkeiten, obgleich Vater in der Vorrede die große Sorgfalt rühmt, mit welcher die Korrektur besorgt worden ist..."

**Rudolf K. Becker**



**Liebe Freunde,**

*weit ist es nicht mehr bis zum Sommer, und die Urlaubsplanungen dürften längst angelaufen sein. Doch Spanien oder Italien, Südfrankreich oder Österreich dürften in dieser Saison etwas ins Hintertreffen geraten: Der Renner wird zweifellos Mitteldeutschland heißen.*

*Einige Drei-Sterne-Betonsilo verwöhnte Südtouristen dürften allerdings Unannehmlichkeiten befürchten. Denn in der DDR (wer weiß, ob sie zur Hauptreisezeit noch so heißt) gibt es bekanntlich nur wenige Hotels, und die vorhandenen haben selten Bad und Toilette auf dem Zimmer. Vom fehlenden Farbfernseher mal ganz abgesehen. Auch die Gaststätten sind rar. Mittags einfach irgendwo einzukehren, wie wir das gewöhnt sind, ist nicht drin. Ohne Wartezeiten gehts auch für die nächste Zukunft in Mitteldeutschland nicht (wo die Menschen immerhin seit 40 Jahren auf Freiheit und bessere Lebensbedingungen gewartet haben).*

*Aber gewisse Einschränkungen sollten niemanden abschrecken, der im Sommer wirklich noch unbekannte Landschaften und Städte kennenlernen möchte. Auf nach Thüringen und Mecklenburg, in die Sächsische Schweiz und ins Vogtland, nach Rügen und Weimar, auf die Wartburg und in den Harz!*

*Allerdings: Wer Mitteldeutschland besucht, sollte Fingerspitzengefühl haben. Der Unmut über DM-starke Besucher, die die spärlichen Regale leerkaufen und in den für sie preiswerten Restaurants jeden Platz besetzen, ist verständlich. Wie wärs also, wenn Besucher aus dem Westen Konserven mitbringen und sich auch einmal selbst versorgen? Oder sich in Zonenrandnähe in westdeutschen Hotels und Pensionen einmieten und das sehenswerte Mitteldeutschland per Tagesfahrten erkunden? Möglichkeiten gibt es genügend, um einerseits die DDR kennenzulernen und andererseits nicht als arroganter reicher Verwandter aus dem Westen aufzutreten, meint.* **Eurer Lorbaß**

# Der Fernseher als moderner Babysitter?

## Immer mehr Eltern gestatten stillschweigend den täglichen und massiven TV-Konsum ihrer Kinder

Wenn der 8jährige Martin aus der Schule kommt, beginnt für ihn der anstrengendste Teil des Tages: Er wird sich durch das vielgestaltige Fernsehprogramm kämpfen, die Programmanfangszeiten genau im Auge behaltend. Die Planung seiner Fernsehtermine ist dabei durchaus vergleichbar mit der Geschäftsplanung eines Industriellen. Oft bleibt keine freie Minute und Überschneidungen müssen in Kauf genommen werden.

So wie Martin geht es auch hunderttausend anderen Kindern, wenn sie ihren täglichen Fernsehmarathon beginnen. Oft bleibt nicht einmal mehr Zeit für das Mittagessen, wenn die Kommerzkanäle Sat 1 und RTL plus ihre Serien „Lassie", „Ghostbusters", „Familie Feuerstein", „Kampfstern Galactica" oder „Baretta" über den Äther schicken. Der Sender Tele 5 bietet den Serienunlustigen zu seiner Kinderstunde einen besonderen Service: grelle Musikvideos oder dümmliche Cartoons in großer Auswahl.

Für Kabel-Empfänger ist die Qual der Wahl noch größer: Sky oder Super Channel zeigen am laufenden Band Video-Clips und Action-Streifen. Welche Chance haben da noch ARD und ZDF, wenn sie „Die Trickfilmschau" und „Wickie und die starken Männer" im Programm haben?

Zurück zu Martin, der seinen Fernsehmarathon doch gerade erst begonnen hat. Im Abendprogramm warten der wundertätige „Knight-Rider", die übernatürliche „7-Millionen-Dollar-Frau" und der schwergewichtige „Cannon" auf den Tele-Süchtigen. Am Wochenende kann er sein Programm noch durch die allseits beliebte Serie „Miami Vice" und den obligatorischen Spätfilm anreichern. Im Klartext: Rund 650 000 Kinder bis 13 Jahren sitzen noch gegen 23 Uhr vor der Glotze, wochentags sind es „nur" 270 000 Küken, die nach 22 Uhr der Fernseh-Lust frönen.

Wer schimpft da noch auf die USA, wo schon die 2- bis 5jährigen vier Stunden täglich vor der Mattscheibe verbringen, und das Gerät rund sieben Stunden lang richtig auf Touren kommt? In bundesdeutschen Wohnzimmern ist das verkabelte Gerät schon fünf Stunden in Betrieb und die kleinen Süchtigen wählen mit Hilfe der Fernbedienung zwischen den 30 Kanälen, als sei es ihr Lebenssinn. Die 3- bis 13jährigen „flippen" mit Hilfe des elektronischen Spielzeugs durch die multiple Programm-Vielfalt.

Schuld an der Fernsehsucht sind nicht selten die Eltern. Am Wochenende, wenn die streßgeplagten Erzieher endlich mal ausschlafen wollen, übernimmt der Private RTL plus einen Babysitter-Service und sendet sonnabends und sonntags Trickfilme, um die kleinen Frühaufsteher bis zum elterlichen Erwachen im Griff zu haben. Zerknirschte Eltern geben zu, daß sie den Fernseher als Babysitter-Ersatz mißbrauchen, um endlich Zeit für sich zu haben. Die Folge: Der Nachwuchs ist nicht mehr von der Mattscheibe wegzubewegen. Vor allem bei Kindern, die wenig Zuwendung von den Eltern erfahren und in schwierigen Verhältnissen aufwachsen, summiert sich der Tele-Konsum. Die Crux: Gerade wenn andere soziale Defizite hinzukommen, wirkt sich die Gewalttätigkeit besonders aus. Betroffen sind hier Kinder sozial benachteiligter Schichten.

Fachleute erkennen Zusammenhänge zwischen Vorschul-Fernsehen und Analphabetismus, das Fernsehen wirke wie eine Vollnarkose, eine seelische Vergewaltigung auf das Kind. Nach langen Fernsehabenden toben die Rangen besonders aggressiv auf den Schul- oder Horthöfen, spielen Filmszenen nach und sparen dabei nicht mit Gewalt. Weniger Agile schaffen es gerade noch, saft- und kraftlos in der Ecke zu hängen.

Keine Frage, das Fernsehen schläfert den Verstand ein und mindert die Wahrnehmungsfähigkeit. Wen stört da noch der Niedergang der Lesekultur oder die sinkende Kreativität, die fehlende Phantasie? Die direkten Folgen sind oft noch gravierender als die Langzeitschäden. Für Kinder ist das Fernsehen die wirkliche Welt, jeder zweite Vierjährige meint, die Schauspieler lebten in dem Apparat. Ein Raubtier oder Mörder, in der Wohnung. Bei der Vielzahl von Mord- und Meuchelfilmen wird den Zuschauern suggeriert, daß ein Mensch mit 64prozentiger Wahrscheinlichkeit einem Verbrechen zum Opfer fällt. Wen wundert es da noch, daß eine schwedische Umfrage ergeben hat, daß Kinder beim Tod des Großvaters an einen Mord denken. 40 Prozent der Kinder sind davon überzeugt, daß man unmöglich eines natürlichen Todes sterben kann.

Die Gefahr des Fernsehens ist wohl unbestritten, aber sowenig man ein Kind vor den Gefahren des Straßenverkehrs völlig bewahren kann, so wird man ihnen das Fernsehen nicht verbieten können. Völliges Fernsehverbot würde zum Außenseiterdasein verdammen, der Sprößling könnte nicht mehr mitreden, Isolation wäre die Folge.

Die Eltern müssen selbst in der Lage sein, das geeignete Maß für den Nachwuchs herauszufinden und sich vor allen Dingen mit vor die Mattscheibe setzen. Ein anschließendes Gespräch über das Gesehene vermeidet Ängste und wirkt oft lehrreich.

„Unbehandelte" Gewaltstreifen dagegen werden sehr schnell zum Verhaltensmuster für Kinder, sie zählen Gewalt und Rohheit zur Normalität. Zu was dies führt, kann man an der steigenden Kriminalitätsrate ablesen.

**Judith Weischer**

# „Eine unerträgliche Bevormundung"

## Die DDR-Schulbücher haben den realen Sozialismus verherrlicht




**„Und die leeren Seiten dürft Ihr jetzt beschreiben."**

Zeichnung aus der mitteldeutschen Tageszeitung „Bauern-Echo"

Die politische Revolution in Mitteldeutschland wird nun auch zu gewaltigen Veränderungen im Schulwesen führen. Das Schulwesen, die Unterrichtspläne und die Schulbücher müssen überarbeitet werden. Bislang hat das gesamte Schulwesen den real existierenden Sozialismus himmelhoch verherrlicht. Dabei war es gerade die Jugend, die den Widerspruch zwischen Propaganda und Realität spürte und aufmuckte. In vielen Familien waren es gerade die Kinder, die die kritischen Themen ansprachen. Die jetzt neu erscheinende „Mecklenburgische Volkszeitung" schreibt dazu: „Und kennen Sie nicht auch diese Briefe: ‚Liebe Mutti, lieber Paps, macht Euch keine Sorgen, aber ich habe die Schnauze so voll, und dieser ganze FDJ-Schund, und alle diese Lügen…'. Und wissen Sie, was dann zu Hause los war, und wissen Sie, wie viele Herzen da zerbrochen sind?"

Jetzt aber wird sogar in der SED-nahen Tageszeitung „Berliner Zeitung" die verfälschende Darstellung der DDR-Geschichte und der sozialistischen Realität thematisiert. In dem Beitrag „DDR-Geschichte und weiße Flecken" schreibt Dr. Peter Hübner dazu: „Während Lehrbücher und Standardwerke zur DDR-Geschichte bis in die jüngste Vergangenheit einer unerträglichen Bevormundung, einer penetranten Besserwisserei und eines ständigen Hineinredigierens durch politische Interessenten und hauptberufliche Gralshüter ausgesetzt waren, bestanden für die engere geschichtswissenschaftliche Fachliteratur gewisse Freiräume. Hier wurden Forschungsfortschritte ermöglicht und mindestens teilweise auch nach außen hin sichtbar gemacht."

Dennoch unterlag auch die Geschichtswissenschaft einem enormen Druck zur „politischen Instrumentalisierung", der schließlich zu einer Art „Hofberichterstattung" führte. Das Zurechtbiegen und Verfälschen der DDR-Geschichte bezeichnete der Ost-Berliner Schriftsteller Christoph Hein als „fünfte Grundrechenart". Nun ist es an der Zeit, diese Rechenart zu beenden und die „weißen Flecken" in den sozialistischen Schulbüchern aufzuarbeiten.

**Ralf Loock**

# Berufsförderung wird ausgebaut

## Bundeskabinett beschließt Verbesserungen für Zeitsoldaten

Das Bundeskabinett hat jetzt einen Gesetzentwurf zur Verbesserung der Berufsförderung für längerdienende Soldaten auf Zeit (SaZ) beschlossen. Der Entwurf, der noch durch das Parlament gebilligt werden muß, begünstigt drei Viertel aller längerdienenden Zeitsoldaten und schafft ein verbessertes Ausbildungsangebot. Er stellt zugleich auch einen wichtigen Schritt zur Steigerung der Attraktivität des Dienstes in der Bundeswehr und damit zur Verbesserung der Personalsituation der Streitkräfte dar.

Ziel der Neuregelung ist es, den Anspruch auf Berufsförderung für die ab 31. Dezember 1993 aus dem Dienst ausscheidenden Zeitsoldaten mit einer Dienstzeit von 8 und mehr Jahren um insgesamt 6 Monate zu erweitern. Damit können sich Zeitsoldaten, die während ihrer Dienstzeit aufgrund ihrer militärischen Verwendung keinen zivilberuflich anerkannten Ausbildungsabschluß auf Gesellenebene erreichen konnten, jetzt noch besser auf den Übergang in das zivile Berufsleben vorbereiten.

Im einzelnen sieht der Entwurf vor, daß Zeitsoldaten mit einer Dienstzeit von 8 bis 11 Jahren nun eine Berufsförderung von 36 Monaten erhalten, davon 15 Monate während und 21 Monate nach der Dienstzeit. Und ferner sieht der Entwurf vor, daß Zeitsoldaten mit einer Dienstzeit von 12 und mehr Jahren eine Berufsförderung von 60 Monaten erhalten, davon 24 Monate während und 36 Monate nach der Dienstzeit. Hat ein Soldat einen anerkannten Ausbildungsabschluß auf Gesellenebene bereits während seiner militärischen Ausbildung erworben, verbleibt es für ihn bei der bisherigen Anspruchsdauer.

Unklar aber ist die Zukunft von Bundeswehr und der DDR-Armee (NVA) nach der deutschen Vereinigung. Zu Hunderten haben inzwischen NVA-Zeitsoldaten bei der Bundeswehr um Übernahme nachgefragt. Im Gespräch ist auch die Streichung der Wehrpflicht und die Schaffung einer reinen Berufsarmee. So hält der ehemalige Bundeswehrgeneral Günther Kiessling eine auf 300 000 Mann reduzierte Armee, die nur aus Berufssoldaten besteht, für die beste Lösung.

**F. N.**

# +++kurz berichtet+++kurz berichtet+++kurz berichte+++kurz berichtet+++kurz

### GJO-Nordrhein-Westfalen

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, lädt 1990 zu folgenden Veranstaltungen ein: 16.–18. März Pommernseminar, Pfingsten Radtour durch das Münsterland mit Landesfest, 24.–26. August Ostpreußisches Kulturleben, 29.–30. September Kinderfreizeit, 19.–21. Oktober Landesjugendtag, 15.–16. Dezember Ostpreußische Weihnacht auf Burg Altena. Anmeldung bei Jörg Schirmacher, Sielkamp 5, 3300 Braunschweig.

### GJO-Niedersachsen-Bremen

Nach einer vorübergehenden Pause werden für 1990 wieder verschiedene Aktivitäten der Landesgruppe angeboten werden. Die erste Veranstaltung in diesem Jahr wird der Landesjugendtag Mitte April sein. Alle, die Interesse an der Mitarbeit und an Veranstaltungen haben, melden sich bitte bei Jürgen-Karl Neumann, Sandweg 102a, 2900 Oldenburg 1.

### Sommerferien in Ostpreußen

Vom 11. bis 26. Juli 1990 wird die Königsberger Jugend mit einer kleinen Gruppe von unternehmungslustigen und flexiblen Leuten mit einem Bulli/Pkw durch Ostpreußen fahren. Zwei Wochen mit Zelt, Luftmatratze, Gaskocher, Straßenkarte u. ä. mehr stehen Euch bevor. In Helmstedt ist am 11. 07. 1990 nachmittags Sammelstelle. In Helmstedt wird ein Tag mit Themen, die die Reise vorbereiten, ausgefüllt. Auf's Beste vorbereitet, geht es dann los. Am ersten Tag fahren wir die gesamte Strecke bis Masuren. Dort schlagen wir in der Nähe des Ortes Ukta, bei Wigrinnen, unser Quartier für die erste Woche auf. Wir werden in kleinen 2–3-Personenzelten übernachten und Frühstück und Abendessen im Haus einnehmen. Waschgelegenheiten und Duschen sowie WC sind vorhanden. Von hier wollen wir zu unseren Tagestouren aufbrechen. Zielorte sind u. a. Nikolaiken, Allenstein, Hohenstein, Ortelsburg, Sensburg. In der zweiten Hälfte geht es dann an die Ostseeküste. Die Eigenbeteiligung beläuft sich auf DM 380,–. Die Fahrkosten nach und von Helmstedt trägt jeder selbst. Für das Visa wird von der Polnischen Botschaft eine Bearbeitungsgebühr von DM 37,– erhoben. Die Anmeldung sollte bis zum 15. Mai 1990 erfolgen. Die Anschrift lautet: Kirsten Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41-6 81 09.

### Hamburg/Rostock

Erstmals seit über 45 Jahren konnte die Rostokker Burschenschaft Obotritia, seit 1950 in Hamburg ansässig, wieder in der alten Hansestadt Rostock feiern. Die Veranstaltung, an der auch zwei Rostocker Professoren teilnahmen, wurde von über 120 Personen besucht. Alle jungen, interessierten Studenten an der Universität Hamburg (oder Rostock) sind zu den Informationsabenden am 2. und 23. März 1990 um 20.00 Uhr herzlich eingeladen. Anschrift: Burschenschaft Obotritia, Klosterallee 68, 2000 Hamburg 3, Tel.: 0 40-4 20 41 59. Ansprechpartner ist Andreas Romanczyk. Übernachtungsmöglichkeiten sind vorhanden.

# Es gibt noch mehr Literarisches zu heben

## Ergebnis einer Tagung des Literaturkreises der Coesfelder Begegnungstage für Ermländer

Gibt es eine Ermländische Literatur? Der Literaturkreis der Coesfelder Begegnungstage für Ermländer stellte diese Frage; ob sie zuvor so direkt je gestellt worden ist, darf fast bezweifelt werden. Wer weiß überhaupt noch genau, wo dieser schmale Landstrich Ermland liegt?

Gibt es eine ermländische Literatur? Die Leiter dieses Kreises, Walter Schimmelpfennig und Hermann Wischnat, gingen die Frage praktisch an, d. h. sie stellten gebürtige Ermländer mit Texten vor oder ließen sie selbst zu Wort kommen, durchgehend Autoren, die nach 1945 (noch) veröffentlicht haben.

Eingestiegen wurde mit Mundartgeschichten von Emma Dankowski, vorgetragen von Alfred Krassuski in einem „Heilsbergsch", das so unverfälscht heute kaum noch zu hören sein dürfte. Dazu gab er keinen kurzen, aber prägnanten Überblick über die ermländischen Mundarten, vernetzt in die damalige Sprachlandschaft Ostpreußens.

Es folgte, leider nur über Tonband, Paul Scholz mit Humor, handwerksgerecht in Reim und Vers. Das muß ihm heute erst einer nachmachen; und dann seine Hintergründigkeit, die in ihren Verästelungen vielleicht doch nur ein Ermländer versteht.

Anschließend wurde es mit Gerhard Fittkau bitter ernst. Sein Buch „Mein 33. Jahr. Erinnerungen eines ostpreußischen Pfarrers" (Verlag Wort und Werk, 8. Auflage) stellte Wischnat in Werkauszügen vor. Im Publikum, Erlebnisgeneration und Nachgeborene, war die Betroffenheit spürbar. Flucht, Besetzung, Verschleppung – Bericht über eigenes Erleben in faszinierender Sprachkraft.

Dann das Erinnerungsmotiv im Gedicht von Eva Maria Sirowatka „Lautlose Reise" (in „Steht ein Haus im Osten", Verlag Husum), die Heimat läßt nicht los.

In die Gegenwart zurück brachte Charlotte Zimmermann mit einer Lesung aus ihrem „Jurek oder Daheim im fremden Land" (Patmos Verlag). Probleme eines Aussiedlerkindes werden literarisch gestaltet. Alltagsnäher kann in unserem Land heute kein Thema für ein Kinderbuch aufgegriffen werden.

Aktueller als noch während der Begegnungstage zu ahnen, der in der DDR lebende Gert Neumann: „Die Klandestinität des Kesselreinigers. Ein Versuch des Sprechens" (Verlag S. Fischer). Schimmelpfennig stellte Textauszüge in ihrer befremdenden Verschlüsselung und zugleich eigenartig klaren Sprachausstrahlung vor.

Die Lyrik kam keineswegs zu kurz. Schmauch las Gedichte ihres verstorbenen Mannes Jochen Schmauch. Eigene Texte brachten Mechthild Wolf, einzige Nichtermländerin, Walter Schimmelpfennig und Hermann Wischnat („Fündig", Verlag Krimphoff). Die Spannbreite reichte von religiöser Thematik über Kriegs-, Flucht- und Vertreibungsmotive bis in Gegenwartsfragen hinein und bis zum Humor.

Als eine Zusammenfassung der Tagungsinhalte konnte der Kurzüberblick Walter Schimmelpfennigs über das Werk des Allensteiners Georg Hermanowski angesehen werden.

Die eigentliche Überraschung an dieser Tagung: Die Besucher gingen mit. Dabei war es kein ausgewiesenes Fachpublikum, aber es waren Interessierte und durch den Verlauf der Tagung wohl auch Betroffene. Von den verführerischen eigenen Parallelerlebnissen kam man schnell weg. Es wurde zu den Texten und zu den Absichten und Arbeitsweisen der Autoren gesprochen, bis hin zu Phasen eines Werkstattgesprächs.

Gibt es nun eine ermländische Literatur? Eine heimattümelnde Frage? Reichlich spät gestellt?

Literatur ist auch Schnittpunkt von Erfahrungen und Sichtweisen, in dem der Leser sich finden kann und der sein Interesse weckt. Und es hatte allen Anschein, daß die Tagungsbesucher sich im „Schnittpunkt" des Textangebots fanden. So bleibt zu wünschen, daß es ein Anfang war. Denn aus dem Ermland gibt es noch mehr Literarisches zu heben. **Hermann Wischnat**

# Das deutsche Tilsit

## Corrigenda für die Bibliographie

Das Ostpreußenblatt stellte am 7. Juli 1984 auf Seite 11 unter der Titelzeile „Tilsit – eine deutsche Stadt" das bisher einmalige Werk der Ostpreußin Hildegard Lauks vor: „Tilsit-Bibliographie". Sie erschien als Band 2 der Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz im Verlag des Nordostdeutschen Kulturwerks in Lüneburg.

Seitdem erschienen etliche weitere Rezensionen über dieses Buch, das auch große Bibliotheken im In- und Ausland, wie z. B. die Library of Congress in Washington, zum Zweck wissenschaftlicher Forschungen aufnahmen. Großes Interesse an diesem „bibliograhischen Denkmal", das die Autorin ihrer Heimatstadt Tilsit setzte, zeigten ebenso viele Abonnenten des Ostpreußenblatts.

Jedoch stellte sich erst im Verlauf der Jahre heraus, daß in einigen Exemplaren das Blatt mit den Corrigenda fehlt. Dessen Text lautet: S. XIII, Zeile 7: 13. Jahrhundert. S. XIV, Absatz 2, Zeile 7: Nr. 1849. S. 9, Zeile 4: 1971–1982/83. S. 9, Zeile 5: Ausg. 1–12. S. 105, letzte Zeile, vorletzte Zahlenangabe: 2818–2820. S. 120, Zeile 11–12: 1939 siedelte er nach der Rückkehr des Memelgebiets [ins deutsche Reich] nach Litauen über. S. 195, Zeile 3: s. auch Nr. 617, Pr. 685, 5 u. 7. S. 303, letzte Zeile: Epoche gemacht. +) [s. unmittelbar danach den Text von]; S. 304, Zeile 19: +) Forstreuter: (Besonders die Druckerei von Mauderode...).

Besitzer der Tilsit-Bibliographie sollten das erste, mitgelieferte, lückenhafte Corrigenda-Blatt entfernen und ihr Exemplar mit den hier genannten Angaben berichtigen. **hfj**

# Agnes-Miegel-Tage

## Rezitationen, Vortrag, Lieder

**Bad Nenndorf** – Vom 9. bis 11. März finden die Agnes-Miegel-Tage der Agnes-Miegel-Gesellschaft für Mitglieder, Freunde und alle am Werk der Dichterin Interessierten statt. In Zusammenarbeit mit der Kurverwaltung Bad Nenndorf sind folgende kulturelle Veranstaltungen vorgesehen:

Freitag, 9. März, im Haus Kassel, Rezitationen des Schauspielers Herbert Tennigkeit, „Balladen und Gedichte der Dichter aus dem Schaumburger Land", Börries von Münchhausen, Schloß Apelern; Lulu von Strauß und Torney, Bückeburg; Agnes Miegel, Alterswohnsitz Bad Nenndorf.

Sonnabend, 10. März, 16 Uhr, im Kurhotel Hannover, Vortrag „Agnes Miegel und die Familie von Münchhausen" von Dr. Brigitte Poschmann, Bückeburg.

Sonnabend, 10. März, 10.30 Uhr, im Kurhotel Hannover, Mitgliederversammlung der Agnes-Miegel-Gesellschaft.

Sonnabend, 10. März, 14.30 Uhr, Gedenken am Grab Agnes Miegel auf dem Bergfriedhof.

Sonntag, 11. März, 11 Uhr, im Kurhotel Hannover, „Offenes Singen" unter der Leitung von Oberstudienrat Hans-Jürgen Lemme. Der mitwirkende Gemischte Chor Bad Nenndorf trägt u. a. Lieder nach Texten von Agnes Miegel und Börries von Münchhausen vor.

# Von Norwegen bis nach Nordafrika

## Bericht und Mahnung aus den Erlebnissen im Luft- und Seekrieg




Klencks „Wer das Schwert nimmt" ist ein sperriges Buch. Man legt es nicht gleichgültig wieder aus der Hand. In romanhafter Form, aber in den Zügen eines Erlebnisberichts, schildert der Autor das Schicksal zweier junger Offiziere im Luft- und Seekrieg in den Jahren von 1940 bis 1945. Heldenepik gibt es in diesem Buch nicht. Aber auch keine allzu billigen Anklagen á la Lothar G. Buchheim. Hier spricht einer, der die harte Wirklichkeit, besonders die des Seekriegs, selbst voll durchkostet und durchlitten hat.

Der Bogen der Erlebnisse der „Helden" des Buchs spannt sich über fast alle Kriegsschauplätze, von England bis zur Ostfront, von Norwegen bis Nordafrika. Der um die Kriegsereignisse Kundige kann vielerorts den Bezug zu realen Ereignissen des Kriegsgeschehens erkennen. Das unterstreicht den Anspruch des Buchs, „Bericht und Mahnung" zu sein. Ein Anspruch, der von der angemessenen Sprache dieses Werks in ihrer Genauigkeit der Beobachtung noch unterstützt wird. Entscheidend wirkt die Unmittelbarkeit der Erlebnisschilderung, die Ehrlichkeit der Empfindung, die dem Inhalt Glaubwürdigkeit verleiht.

Unterschiedlich ist das Los der beiden „Helden": Der eine von ihnen, Oskar Burk, wird als Kommandant eines U-Boots wegen defaitistischer Äußerungen zum Tode verurteilt und hingerichtet. Seine Gedanken in der Todeszelle gehören zu den eindrucksvollsten Passagen des Buchs.

Sein Kamerad, Joachim von Torra, bleibt bis zum bitteren Ende als Kommandant eines Torpedoboots im Einsatz. Er erlebt die Vernichtung der Elbmetropole Dresden, jene schaurige Apokalypse, die zum Symbol einer unmenschlichen Kriegsführung geworden ist.

Dies alles wird nicht einfach erzählt, sondern stets wird der Leser zum Nachdenken angehalten. Zum Nachdenken über die Berechtigung militärischen Tötens, des Leids, daß Krieg über Menschen und Völker bringt. Es sind bohrende, oftmals unbequeme Fragen, die hier aufgeworfen werden, die in den Dialogen der Handelnden reflektiert werden.

Klencks Antwort muß man sicher nicht zustimmen. Er bestreitet einem Staat das Recht zu Wehrzwang, spricht sich im Vorwort gegen „überlebte nationale Systeme aus Eid und Selbstverzicht aus". Es wäre aber auch falsch, Klenck das Recht zu diesen Ansichten abzusprechen, ihn gar dafür zu verurteilen. Wer dieses Maß an quälender Wirklichkeit selbst erfahren hat, hat auch die Berechtigung zu solchem Urteil erworben.

Wie der Leser diese Frage, die nach der Berechtigung zu militärischer Landesverteidigung, auch immer beantworten mag, so bleibt eins doch bestehen, was für jeden nachvollziehbar ist: Die leidenschaftliche Anklage gegen den Krieg, die Überzeugung, daß sich derartiges nicht wiederholen darf. Denn „das Schwert bedroht den Fortbestand der Menschheit", eine Einsicht, die für uns Deutsche angesichts der noch immer nicht beendeten militärischen Konfrontation der Blöcke in Mitteleuropa von besonderer Bedeutung ist. **Joachim Weber**

**Walter Klenck, Wer das Schwert nimmt.** Erleben im Luft- und Seekrieg 1940–1945. Bericht und Mahnung. Ullstein-Verlag, Berlin. 668 Seiten, Paperback, 24,80 DM

## In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

**Csallner, Heinz: Zwischen Weichsel und Warthe.** 300 Bilder von Städten und Dörfern aus dem Warthegau und der Provinz Posen vor 1945. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 176 Seiten, 300 Bilder, Großformat, Leinen, mit Schutzumschlag, 48 DM

**Einwächter, Marion: Du bist mir nah.** Eine Flucht aus Pommern. Südverlag, Konstanz. 276 Seiten, glanzkaschierter Einband, 29,80 DM

**Ermlandbuch 1990.** Herausgegeben von der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e. V. Zusammengestellt und zum Teil bearbeitet von Mechthild Wolf. Verlag: Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 4400 Münster, 240 Seiten, 98 Abbildungen, broschiert, 12 DM

**Havrehed, Henrik: Die deutschen Flüchtlinge in Dänemark 1945–1949.** Westholsteinische Verlagsanstalt, Heide. 380 Seiten, 83 Abbildungen, Format 17,4 x 24,6 cm, Fadenheftung, kartoniert, 38 DM

**Josphi, Elisabeth: Ohne Land.** Roman. Verlag Ullstein, Berlin. 256 Seiten, Taschenbuch, 12,80 DM

**Kornstädt, Hans-Ulrich: Pommern.** Zartziger Weinbergschnecken und Isinger Schwarzsauer. Erinnerungen an unsere Kindheit in Isinger. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main. 200 Seiten, 61 Abbildungen und Faksimiles, Paperback, 19,80 DM

**Krockow, Christian Graf von: Die Reise nach Pommern.** Bericht aus einem verschwiegenen Land. dtv Zeitgeschichte. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 248 Seiten, 35 Fotos, 2 Karten, Taschenbuch, 12,80 DM

**Peitsch, Helmut: Rund um das Kurische Haff.** Heute von Memel nach Cranz und in die Haffdörfer. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 160 Seiten, viele Abbildungen, teils in Farbe, Format 20,5 x 28,5 cm, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

**Pückler, Mark G. v.** (Hrsg.): **Büchsenknall und Hörnerklang.** Jagderinnerungen aus ostdeutschen Landen. Eine Anthologie mit Beiträgen von 31 Autoren. Bearbeitet und herausgegeben von Mark G. von Pückler. Paul Parey Verlag, Hamburg. 196 Seiten, 16 Tafeln mit 36 Abbildungen, glanzkaschierter Einband, 39,80 DM

**Rasmus, Hugo: Pommerellen Westpreußen 1919–1939.** Verlage Ullstein Langen Müller, München. 416 Seiten, 62 Fotos, 33 Faksimiles, Leinen, mit Schutzumschlag, 58 DM

**Rill, Bernd** (Hrsg.): **Freiheitliche Tendenzen der Deutschen Geschichte.** Zeitgeschehen – Analyse und Diskussion, Band 2. Herausgegeben von der Hanns-Seidel-Stiftung e. V. Akademie für Politik und Zeitgeschehen. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. 244 Seiten, kartoniert, 44 DM

**Savigny, Hans von: Viele solcher Nächte ...** Sechs Erzählungen aus dem Nachlaß. Südverlag, Konstanz. 90 Seiten, glanzkaschierter Einband, 22 DM

**Schienemann, Werner: Vertreibung und Charakter.** Rudolf Schneider Verlag, München. 160 Seiten, bebildert von der ostpreußischen Kunstmalerin Sabine Wittke, broschiert, 15,80 DM

**Schiff und Zeit, Band 29.** Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Schiffahrts- und Marinegeschichte e. V. (DGSM). Chefredakteur Jochen Brennecke. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 80 Kunstdruckseiten, Format 20,5 x 27,0 cm, Fotos, Skizzen, Grafiken und Tabellen, 19,80 DM

**Weber, Helmut: 122 Infanterie-Division.** Erinnerungen der Pommersch-Mecklenburgischen Greif-Division. Selbstverlag: Karl Bartl, Auf der Worth 1, 3012 Langenhagen. 400 Seiten, 200 Fotos, Karten und Skizzen, Leinen, mit Schutzumschlag, 38 DM

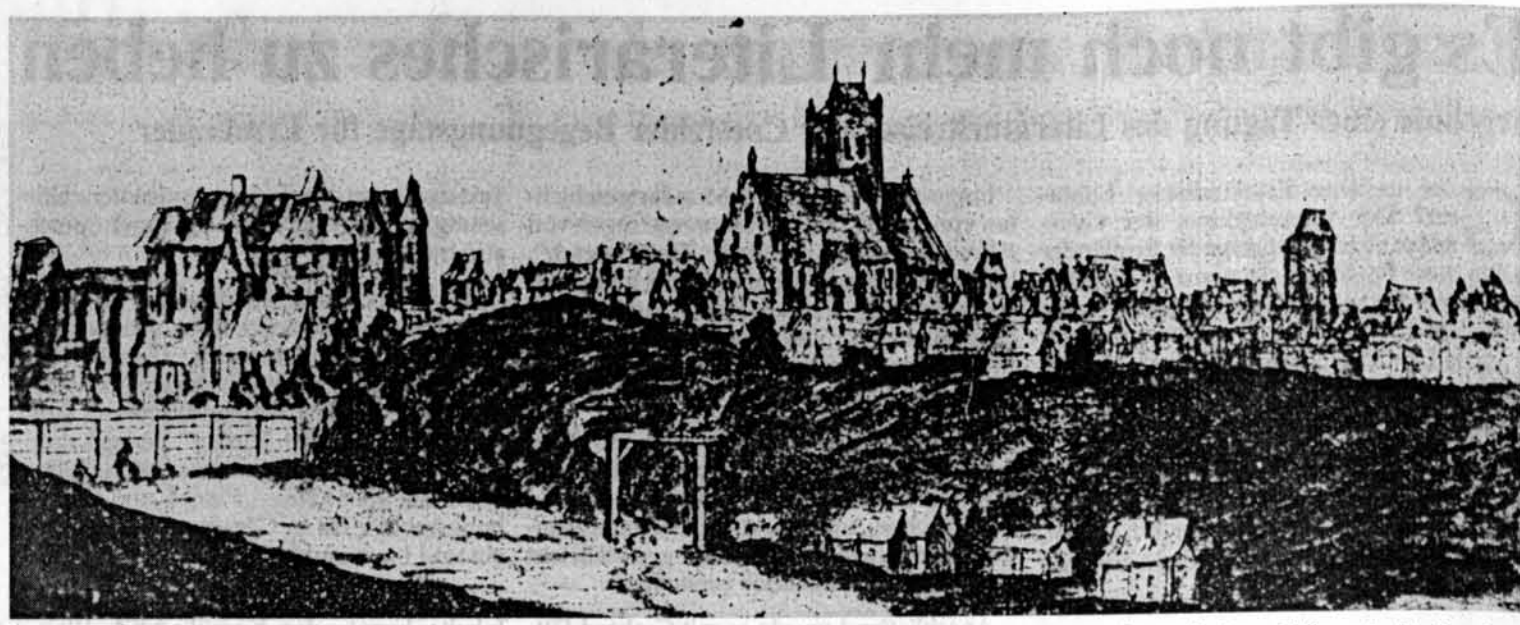
*Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen*

Burgen in Ostdeutschland (86):

# Riesenburg

## Die Wehrbauten des Bistums Pomesanien und ihre Geschichte

VON FRIEDRICH BORCHERT



Ansicht von Burg und Stadt Riesenburg 1627/28: Handzeichnung von Abraham Boot aus „Journal van de Legatie" Archiv Borchert

Der Name der Stadt Riesenburg, wie auch der in ihrer Umgebung liegenden Dörfer Riesenkrich und Riesenwalde, hat nichts mit den sagenhaften Riesen zu tun, die nach hübschen alten Legenden in dieser Gegend gewohnt haben sollen. Es ist vielmehr von der prußischen Bezeichnung dieser Landschaft abgeleitet worden, die einst Resin, Reisen oder Resia hieß. So hat sich auch die Namensform der Stadt wiederholt geändert und wandelte sich von „castrum Rysen" über Resinburgk, Reszenburg und Resenburg bis zu der im 16. Jahrhundert gebildeten endgültigen Schreibweise Riesenburg.

Dennoch hat die Volkssage von den Riesen die Heraldiker inspiriert. Auf allen überlieferten Wappen der Stadt findet sich der durch ein Burgtor schreitende Riese, der mit einer Keule bewaffnet ist. Lediglich das zerbrochene alte Siegel an einer Urkunde von 1405 im Thorner Ratsarchiv zeigt eine Figur mit Ringpanzer, Helm und Schwert in gleicher Umgebung, die als Ritter gedeutet werden könnte. Das Wappenmotiv hat sich bis in die Neuzeit nicht wesentlich geändert. Noch heute befindet sich über dem Torbogen des Marienwerderer Tors in Riesenburg ein Medaillon mit dem alten Wappen der Stadt.

Nach der Chronik des Peter von Dusburg wurde das Gebiet Riesen im Land Pomesanien durch den jungen Markgrafen Heinrich III. von Meißen erobert, der dem Deutschen

## Gründung vor etwa 700 Jahren

Orden mit einer Schar waffengeübter Ritter zur Hilfe gekommen war. Das geschah noch in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts in Gefolge der weichselabwärts gerichteten Kriegszüge, die bereits 1237 das Haff bei Elbing und damit den Zugang zur See erreicht hatten.

Über die Gründung der Riesenburg liegen ungenaue Nachrichten vor. Auf jeden Fall muß man sie erst in der Zeit nach Gründung des Bistums Pomesanien ansetzen. Der erste Bischof Ernst residierte noch im sogenannten Altschlößchen zu Marienwerder. Seinem Nachfolger Albert (1259–1286) wird die Gründung der Bischofsburg zu Riesenburg zugleich mit der Einsetzung des Pomesanischen Domkapitels in der Zeit um 1284 zugeschrieben. Es war dies die Zeit, als der große Preußenaufstand von 1260 zusammengebrochen war und durch das Streben nach mehr Sicherheit durch feste Burgen starken Auftrieb fand.

Am Ende seiner Amtszeit soll Bischof Albert jedenfalls seine Residenz nach Riesenburg verlegt haben. Es ist dennoch fraglich, ob Sitz und Burg bereits um diese Zeit dort dauernd bestanden haben, denn die ersten in Riesenburg datierten Urkunden des Bischofs von Pomesanien kommen erst um 1340 vor.

Gleichzeitig mit dem steinernen Neubau von Kapitelsburg und Dom in Marienwerder entstand um 1320–1340 die massiv aus-

## Ideale Geländeverhältnisse auf Bodenwelle zwischen zwei Seen

gebaute Bischofsburg zu Riesenburg. Sie soll in ihrem leicht unregelmäßig rechteckigen Grundriß noch nicht dem Konventshaustyp entsprochen haben, sondern eher den frühen Bauformen von Engelsburg und Balga verwandt gewesen sein. Diese stilistischen Merkmale wie auch die überlieferten Gewölbearten in den teilweise erhaltenen Kellern sprechen für eine frühere Bauzeit oder für das Vorhandensein eines Vorgängerbaus.



Stadtsiegel: Aus dem 15. Jahrhundert

Ideale Geländeverhältnisse auf einer Bodenwelle zwischen zwei Seen zeichneten den im Nordwesten der Stadt gelegenen Burgplatz aus. Der früher wesentlich größere Mühlenteich im Osten und der Schloßsee im Westen, die durch das Mühlenfließ nördlich von Burg und Stadt verbunden waren, boten von drei Seiten natürlichen Schutz und sorgten für eine gute Bewässerung der Burggräben. Steile Abhänge mit terrassierten Hügelrändern säumten den Burgplatz, der nur von Süden aus zugänglich war. Dort bildete die mit Mauern, Türmen und Toren befestigte Stadt eine Art Vorburg.

Als wesentlicher Bestandteil der Burggebäude wird ein einflügeliges Haupthaus mit zwei kurzen Seitenflügeln bezeichnet. Wehrmauern mit angesetzten Wirtschaftsgebäuden begrenzten den nach Norden sich öffnenden Hof und schlossen ihn dort hangseitig ab. Rings um den gesamten Gebäudekomplex verlief ein breiter Parcham, der nach außen durch eine Parchammauer abgegrenzt war. An der Westseite lagen terrassenförmig zwei Parchamstufen hintereinander; sie waren durch hohe Stützmauern an der steilen Böschung gesichert. Reste davon haben sich bis heute erhalten.

Unsere Kenntnis von der Burg gründet sich auf die spärlichen Überreste des Mauerwerks und der Keller sowie auf eine Karte von 1750 und eine Handzeichnung von Abraham Boot von 1627/28. Letztere läßt deutlich erkennen, daß der viereckige Burgkomplex mit mehreren Ecktürmen versehen war. Deutlich ist auf der Zeichnung ein Danzker mit hohem Bogengang zu erkennen, der starke Ähnlichkeit mit dem der Kapitelsburg Marienwerder aufweist. Einige Nachrichten über die alte Bischofsburg lassen sich auch aus den durch häufige Brände stark dezimierten Urkunden und Archivunterlagen des Bistums und der Stadt entnehmen.

Der Zugang zur Burg war nur von der südlichen Seite, von der Stadt aus möglich. Er führte auf zwei Zugbrücken über den Burggraben zum Torhaus in der Parchammauer. Von dort verlief der Burgweg durch den Torzwinger zum Eingangsportal im Südflügel der Burg. Ein gewölbter Torweg durchquerte das Gebäude und endete auf dem Burghof.

Der Südflügel, von dem sich bis heute ein dreijochiger Keller mit Kreuzrippengewölbe erhalten hat, nahm als vornehmsten Raum die Burgkirche auf. Für sie stiftete 1389 Bischof Nikolaus einen Marienaltar. Leider ist diese Kirche bereits 1688 durch den großen Brand vernichtet worden. Ihre Steine verwendete man damals zum Wiederaufbau von Bürgerhäusern. In der Neuzeit standen auf ihrem Platz die Schule und ein Magazin.

Auch vom Westflügel blieben Keller mit Kreuzgewölbe erhalten. Dieser Trakt der Burg erhielt dem als cenaculum bezeichneten Speisesaal, den Sommerrenter (Aula aestivalis) sowie Wohnräume des Bischofs. Es ist deshalb zu vermuten, daß hier auch die kleine Bischofskapelle lag, die in Archivalien erwähnt worden ist. Ein Danzkerturm mit einem hohen Bogengang befand sich an der Nordwestecke des Westflügels. Auf der Zeichnung von 1627/28 erkennt man deutlich die Viaduktbögen, über die der gedeckte Danzkergang vom Haus aus zu dem an das Ufer des Mühlenfließes vorgeschobenen Danskerturm führte. Diese Sanitäranlage hatte starke Ähnlichkeit mit dem Danzker in Marienwerder, wobei hier allerdings der Gang kürzer war.

Vom ehemaligen Ostflügel ist keine Spur der Bauten mehr vorhanden. Es ist anzunehmen, daß hier früher das Brau- und Backhaus mit der sehr großen Küche sowie die Rüst- und Pulverkammer gelegen haben. Die wenigen schriftlichen Überlieferungen zählen allerdings diese Räumlichkeiten nur auf, ohne ihre Lage zu bezeichnen. Interessant ist der im Inventar der Rüstkammer von 1530 dokumentierte Bestand an Waffen und Rüstungen, der unter anderem an Feuerwaffen, zwei Quartierschlangen, eine eiserne Karthause, vier Steinkornbüchsen und vierzig Markenbüchsen nennt.

Nördlich der Burg lag auf der anderen Seite des Mühlenfließes die im 14. Jahrhundert erbaute Hausmühle. Sie war nicht nur für die Versorgung des bischöflichen Hofs unverzichtbar, sondern sie warf durch die Mahlverpflichtigungen der abhängigen Bauernschaft hohe Überschüsse für den Etat des Bistums ab. Deshalb wurde sie nach den Bränden von 1484, 1499 und 1688 auch immer wieder aufgebaut.

Die eingangs begonnene Geschichte der Burg ist geprägt von ihrer Bestimmung als Residenz der Bischöfe von Pomesanien. Durch die Inkorporation des Domkapitels in den Deutschen Orden ergab sich, daß alle pomesanischen Bischöfe von diesem gestellt wurden und zu ihm ein enges Verhältnis bewahrten. Das Bistum stellte ein eigenes Kontingent für die Kriegszüge des Ordens, schloß sich dem Währungssystem des Ordens an und ließ sich außenpolitisch durch ihn vertreten. Das gewährleistete einerseits für das Bistum den erstrebten Schutz, führte aber andererseits dazu, daß es bei den häufigen kriegerischen Auseinandersetzungen von den Gegnern des Ordens als feindliches Territorium behandelt wurde.

In der Notzeit des Ordenslands nach der schweren Niederlage bei Tannenberg drang das Heer des Königs von Polen 1414 plündernd und brandschatzend in Riesenburg ein, wobei die Bischofsburg eingeäschert wurde. Schon bald danach verwüsteten 1422 polnische Heerhaufen erneut die Stadt. Im 13jährigen Städtekrieg trat Bischof Johannes III. zunächst auf die Seite der Aufständischen, mußte aber nach Rückkehr zur Ordenspartei von 1456 bis 1466 eine lange Besetzung Riesenburgs durch Ordenssöldner erdulden. Der Zweite Thorner Frieden von 1466 beließ das bischöfliche Territorium unter der Oberherrschaft des Deutschen Ordens.

Die noch 1479 wüst und ohne Dach dastehende Burg wurde in der Amtszeit der Bischöfe Johannes IV. und Hiob von Dobeneck bis 1520 wieder aufgebaut. Beim Einfall polnischer Söldnerhaufen im Reiterkrieg von 1520 ergab sich Riesenburg dem Hauptmann Stanislaus Kostka, um Schlimmeres abzuwenden. Stadt und Einwohner erlitten dennoch Plünderungen und andere schwere Übergriffe.

Nach Gründung des Herzogtums Preußen im Jahr 1525 trat der pomesanische Bischof Erhard von Queis am 23. Oktober 1527 Amt und Schloß Riesenburg an Herzog Albrecht von Preußen ab. Nun wurde dort ein herzogliches Hauptamt eingerichtet und die Burg wiederhergestellt. Als der letzte Bischof Johannes Wigand (1575–1587) seinen Sitz nach Liebemühl verlegte, verpachtete man den Großteil der Baulichkeiten an Elias Schlichting. In dieser Zeit verwahrlosten die Burggebäude sehr.

Der große Stadtbrand von 1688 leitete den Untergang der Bischofsburg ein. Durch den Brand wurden die Hauptgebäude vernichtet, die Burgkirche stürzte ein und das bischöfliche Archiv ging verloren. Nach einem

## Vor 200 Jahren abgerissen

teilweisen Wiederaufbau vernichtete ein neuerlicher Brand im Oktober 1787 die Burg nunmehr vollständig und endgültig. Sie wurde zum Abriß freigegeben und ihre Ziegel zum Aufbau des Amtsgebäudes verwendet. Die Brandkatastrophe von 1688 hatte fast die ganze Stadt vernichtet; auch das alte Rathaus und die Pfarrkirche fielen ihr zum Opfer.

Mit Unterstützung König Friedrich Wilhelm I. von Preußen wurde die altehrwürdige Pfarrkirche aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit ihrem besonders schönen Turm wiederhergestellt. Allein der Turm hat auch den Zweiten Weltkrieg überstanden und grüßt schon von weitem den heutigen Besucher der Stadt.

Ein weiterer steinerner Zeuge deutscher Kultur ist das Marienwerder Tor, einst auch Hospitaltor genannt, das mit seiner hohen Fallgatternische, dem spitzbogigen Torweg und seinem durch Blenden aufgelockerten Backsteinmauerwerk unter dem Zeltdach viel aus der Geschichte dieser alten Stadt erzählen könnte. Ihre am 30. Mai 1330 erteilte Handfeste des Bischofs Rudolf vom Pomesanien (1322–1332) ist lediglich der von uns noch belegbare Abschluß der Stadtentwicklung, die im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts begonnen hatte.

Unvergessen bleibt vor allem ein Bürger der Stadt, Johannes von der Pusilie (Posilge) (1350–1419), der mit seiner Chronik eine reiche Quelle der Geschichte des Preußenlands überlieferte.

# Oben steht eine moderne Wetterstation

## Veränderungen auf der Kurischen Nehrung in zweimal fünfundzwanzig Jahren / Von Rainer Radok

Vierundzwanzig Jahre sind seit meinem dreistündigen Besuch in Nidden vergangen, und es ist fast auf den Tag fünfzig Jahre her, seit ich zum letzten Mal dort übernachtete. Meine Gedanken durchsuchen diese Jahre nach den Gelegenheiten, wenn die Erinnerungen an die dort verbrachte Jugendzeit halfen, schwere Augenblicke zu überwinden. Ich sehe die kleine Skizze der Hohen Düne von Nidden, die ich selbst zeichnete und die mich durch die jahrelange Internierung begleitete, erlebe wieder die Suche nach ähnlicher Landschaft an Australiens Südküste und besonders in späteren Jahren am Coorong in Südaustralien, wo der Murray Fluß mündet, auf Long Island an Amerikas Ostküste und am Pismo Strand der kalifornischen Küste. Jedoch fehlte überall etwas. Und jetzt bin ich auf dem Weg, den Wunsch dieser 50 Jahre zu erfüllen. Was werde ich antreffen? Werde ich mich überhaupt zurechtfinden?

Dank eines akademischen Kollegen sind alle Vorkehrungen für den Besuch Niddens getroffen einschließlich der Erlaubnis, das Naturschutzgebiet zu betreten, und Unterkunft für zwei Nächte. Am Morgen nach dem Flug von Moskau nach Wilna, bei strahlendem Wetter, beginnt unsere Fahrt nach Memel auf der zweispurigen Autobahn. Nach fast vier Stunden hält das Auto an der Fähre über das Memeler Tief.

Bald setzen wir über und fahren bis zur Kontrollstelle am Eingang nach Schwarzort, wo mein Gastgeber die nötigen Papiere vorzeigt. Die Straße führt am Haff entlang. Alles scheint ziemlich unverändert zu sein, obwohl es modernere Gebäude gibt; Schwarzort hatte nie den fast reinen Fischerstil Niddens. Es hatte immer schon Ziegelhäuser und eine mehr weltberührte Erscheinung.

Am nördlichen Ende von Schwarzort steigt die Straße rasch an und überquert die zentrale Dünenkette. Die Vegetation scheint mir viel üppiger zu sein als früher. Während man früher neben der Straße Palwe mit vereinzeltem kleinen Birken- und Erlengestrüpp sah, sind jetzt die Kupsten, die so typisch für die Dünen dieser Gegend sind, nur selten




durch dichtgewachsene hohe Kiefern und Birken sichtbar. Auf der Seeseite ragen hohe, massive Eisenbetonpfeiler einer Hochspannungsleitung aus dem dichten Wald. Einst konnte man hier für lange Strecken die mit Strandhafer bedeckten Dünen an der See sehen.

Nach wenigen Minuten erscheint zuerst die Abzweigung nach Perwelk und kurz danach die nach Preil, beide mit großartigen Schildern, wie man sie heutzutage überall auf der Welt findet. Jetzt warte ich auf die große Pferdewiese am Elchgebiet, die man durch wenige Fichten an der Poststraße sehen konnte und die immer meine Eltern an die offene Baumsteppe am Kilimandscharo erinnerte. Sie war sichtbar durch die Abbiegestelle für die Pferdekutschen, die die Kurgäste von Nidden zur Suche nach Elchen in dem dortigen Sumpfgebiet fuhren. Statt dessen sehe ich überall dichten gemischten Wald mit hohen Bäumen.

Das Auto verläßt die Poststraße, fährt am Försterhaus vorbei, über den zentralen Kamm



**Nidden heute:** Die Dorfstraße ist asphaltiert und hat auf jeder Seite einen Bürgersteig

der Nehrung, hinunter zur erweiterten Schule, zwischen Häusern hindurch, die auf den Seiten die Gasthäuser der „Nordischen Linäa" und des „Kurischen Elch" ersetzt haben, an die Kreuzung, wo einst Niddens Hauptgeschäft war, vor dem sich an warmen Sommerabenden die Kurgäste trafen. Man ist dabei, ein neues Haus zu errichten.

Wir biegen nach rechts ab in die Dorfstraße und halten nach wenigen Metern im Hof hinter dem Hotel „Königin Luise", dem jetzigen Erholungsheim „Jurate". In der Mitte des Hofs steht ein Brunnen, in dem zwei schlanke, glänzende Bronzedamen tanzen. Rund um den Hof liegen Eßsaal und Küche sowie dreistöckige Wohnhäuser; in einem von denen sollen wir eine Suite bekommen.

Das Hauptgebäude der „Königin Luise", das Anfang der dreißiger Jahre in einem „ortswidrigen" Stil wieder aufgebaut wurde, nachdem ein Bäckergeselle es wegen seiner Entlassung angezündet hatte, scheint mehr oder weniger unverändert zu sein. Man erwartet uns, und bald sitzen wir zusammen mit dem Direktor Kasimir Chesnauskas am Mittagstisch. Er ist ein Freund meines Gastgebers, hat seinen Wohnsitz in Memel und fährt viermal in der Woche mit dem Auto zur Arbeit nach Nidden.

Nach dem Essen laufe ich die recht veränderte Dorfstraße entlang vom Gasthaus „Königin Luise" in Richtung Purwin. Es ist früher Nachmittag und wenig Verkehr. Die Dorfstraße ist asphaltiert und hat auf jeder Seite einen Bürgersteig. Viele Häuser sind sehr verändert, nicht nur durch die roten Dachpfannen, sondern auch durch ihren Anstrich und allgemeine Erscheinungen.

Auf dem Weg zur Kirche, wo einst das in den dreißiger Jahren errichtete Elektrizitätswerk stand, passiere ich auf der rechten Seite das alte Postgebäude, neben dem Telefonzellen stehen. Wie oft wartete ich dort abends auf Gespräche mit den Eltern in Königsberg und unterhielt mit mit dem Postbeamten, einem Litauer, dessen Name, aber nicht seine Leidenschaft für Rennradfahren meinem Gedächtnis entschwunden ist.

Schon erreiche ich das letzte Haus vor dem offenen Blick auf das Haff und den Neubau von Hermann Blode. Dort wurden Kurenkähne repariert und sogar neugebaut. Der Haffstrand ist befestigt durch Betonplatten, die wohl die Wellen bei Ostwind brechen sollen. Es gibt eine Strandpromenade, die, wie ich herausfinden werde, vom südlichen Ende von Nidden bis über Purwin hinausläuft.

Es ist ein klarer Tag, und die gegenüberliegende Windenburger Ecke ragt hoch aus dem Wasser. Über der Straße, wo das Heimatmuseum, das Haus des Postkartenfotografen Isenfels und ein Denkmal für vier im Ersten Weltkrieg gefallene oder danach durch ihre Verletzungen gestorbene Maler standen, wird an Stelle des Museums, das wohl ein Opfer des Krieges wurde, ein neues Haus konstruiert. Immer noch führt eine primitive Treppe hinauf.

Als ich näher an Blode herankomme, wird es mir klar, daß man hier drastisch vorgegangen ist. Noch 1965, während des nur drei Stunden langen Besuchs bei Eis und ein wenig Schnee, fand ich den Hof des Gasthauses unverändert, außer einer Einschließung der Veranda, auf der Herr Blode seine Gäste erwartete, ob sie im Winter mit dem Pferdeschlitten von Sarkau oder Memel, im Frühjahr oder Herbst mit dem Pferdewagen, während der Saison mit dem Dampfer von Cranzbeek oder Memel kamen.

Immer war die Einkehr in den Hof ein Ereignis und besonders Pfingsten, wenn frisch geschnittene Birkenzweige ihm ein festliches Aussehen gaben. Die Handpumpe des Hofs gab Niddens bestes Trinkwasser, das wir in späteren Jahren, wenn wir nicht mehr bei Blode wohnten, sondern in einem Fischerhaus in Purwin, jeden Abend in blaßgrünen, glasierten, schlanken Tonkrügen holten. Hier ist jetzt alles im Umbau begriffen und keine Möglichkeit, Erinnerungen zu sammeln.

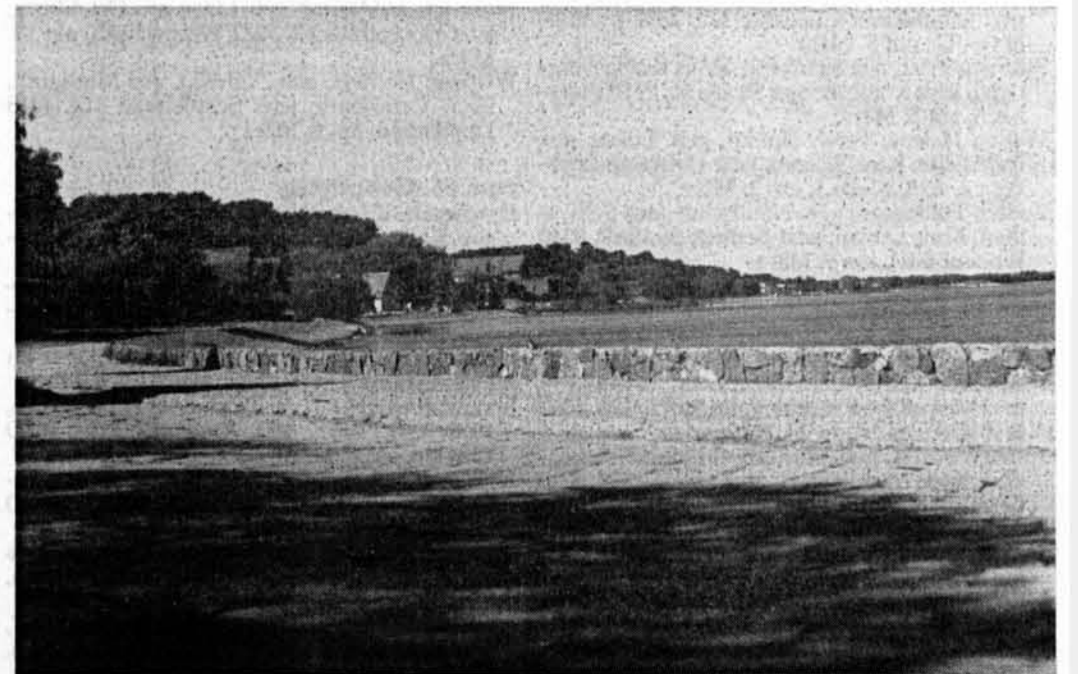
Gegenüber Blode, wo die Purwiner nach der Kirche den Berg herunterkamen, zur Dorfstraße, steht ein neues Haus. Auf der Waldseite, vor einem Haus in einem recht großen Kartoffelfeld, stand ein Ziehbrunnen mit einem langen gegen den Himmel strebenden Balken. Es gibt hier neue Häuser, die dicht beieinander liegen.

Ich wende mich dem Wald zu auf dem Weg zur Ostsee, dem Blodeweg, der 1932 der Umbenennung in Thomas-Mann-Weg widerstand und den wir bei allen Ferien täglich benutzten, bewaffnet mit all den in der Kindheit unentbehrlichen Gegenständen wie Blecheimern und Spaten, Wasserbällen, die nie die Luft hielten, und Bumerangs.

Schon am Spielplatz, wo wir nach dem Abendbrot noch eine Weile unter den hohen Kiefern spielen durften, ist der Weg blokkiert durch ein kleines Freilichttheater, das den Weg zur See unbefahrbar macht. Langsam gehe ich den Berg hinauf, wo bald der wie früher recht sandige Weg beginnt, mit den Krüppelkiefern des Schlangenbergs auf der rechten und sehr emporgeschossenen Kiefern auf der linken Seite. An sehr sonnigen Sommertagen war der Sand so heiß, daß wir barfuß von Schatten zu Schatten sprangen. Unter den ausgespreizten Ästen der Kiefern gab es immer bedürfnislose Kleinststiefmütterchen, gelbe Vanillen, wohlriechende Sternblümchen, Renntiermoos und Trichter der Ameisenlöwen, bei denen man wartete, bis eine hineingeworfene Ameise bei ihrem Versuch herauszukommen, von dem Löwen gegriffen wurde.

Jetzt sehe ich, daß auf dem Kamm des Schlangenbergs eine sehr moderne Wetterstation steht. Weit herum sind die Krüppelkiefern, die einst mühselig auf den nackten Dünen mit der Hand angepflanzt wurden, abgeholzt, vielleicht für die Errichtung weiterer Gebäude. In den fünfzig Jahren sind die Kiefern auf der linken Seite hochgeschossen, so daß kaum Licht den Waldboden erreicht. Plötzlich erblicke ich einen alten Freund, einen sehr großen Schwarzspecht mit seinem tiefroten Kopfschmuck, der allerdings nicht klopft, sondern schnell durch die dichtstehenden Bäume wegflattert.

Schluß folgt



**Am Kurischen Haff:** Befestigter Strand

Fotos Radok

# Endlich nach Königsberg!

## Tagesflüge von Riga aus

Was seit Jahrzehnten Landsleute erhofft haben, soll nun Wirklichkeit werden: Ein Besuch in Königsberg. Der ist allerdings noch mit Einschränkungen verbunden, denn es handelt sich hier zunächst nur um wöchentlich einen Tagesausflug von Riga aus. Dieser wird durch das Hamburger Reiseunternehmen Schnieder (Schomburgstraße 120, 2000 Hamburg 50) ermöglicht. Und zwar wird, wie Geschäftsführer Rolf-Jürgen Tüshaus dem Ostpreußenblatt berichtete, das Unternehmen vom 19. Mai bis 29. September jeden Sonnabend direkt von Hamburg nach Riga fliegen.

Im Rahmen dieses Programms sind Tagesflüge in die ostpreußische Hauptstadt möglich. In dem Eröffnungspreis von 1398,– DM (für die Termine 19. und 26. Mai) ab und bis Hamburg ist neben einem einwöchigen Aufenthalt in Riga-Jurmala in einem Hotel der ersten Kategorie (Halbpension) ein Tagesflug mit Stadtrundfahrt und Mittagessen nach Königsberg enthalten. Der Nachmittag steht jedem Reisenden zur freien Verfügung. Wie der Veranstalter dazu mitteilt, werden für die Gäste Taxen organisiert.

Ein längerer Aufenthalt in Königsberg mit Übernachtungen wird auch in absehbarer Zeit schwer möglich sein. Man bemüht sich jedoch, eine Lösung anzubieten.

**Horst Zander**



# Wir gratulieren ...



**zum 95. Geburtstag**

**Gonschorreck,** Emma, geb. Krutzinna, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Hügelstraße 14, 5620 Velbert 15, am 9. März

**zum 94. Geburtstag**

**Gruber,** Ida, geb. Hoge, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Taller Straße 55, 4925 Kalletal-Talle, am 1. März

**Riek,** Gerda, geb. Liedtke, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 21, jetzt Cuxhavener Straße 19, 6000 Frankfurt/Main 80, am 9. März

**zum 92. Geburtstag**

**Hinz,** Dorothea, geb. Hinzmann, aus Braunsberg, jetzt 4796 Salzkotten, Marienheim, am 20. Februar

**Jerosch,** Emma, geb. Großmann, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 2371 Nübbel, am 10. März

**Pilzecker,** Emma, geb. Sonnenberger, aus Iwenberg, Kreis Schloßberg, jetzt Hinterstraße 40, 2200 Elmshorn, am 7. März

**zum 91. Geburtstag**

**Bublitz,** Karl, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Erich-Rühmkorff-Straße 11, 3203 Sarstedt 3, am 6. März

**Kamutzki,** Auguste, geb. Scherotzki, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Kager Straße 1, 8958 Füssen, am 9. März

**Radtke,** Anna, geb. Sewzik, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 15, 5800 Hagen, am 5. März

**Radtke,** Frieda, geb. Pauls, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berliner Straße 100, 2058 Lauenburg, am 5. März

**Sado,** Martha, geb. Schulz, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Salzburger Straße 6, 3216 Salzhemmendorf 4, am 6. März

**Wenk,** Margarete, geb. Uwis, aus Angerburg, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Edith Theis, Antoniusstraße 9, 5942 Kirchhundem 1, am 17. Februar

**Zachau,** Magda, geb. Till, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Asternweg 44, 4050 Mönchengladbach, am 6. März

## Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.*

**zum 90. Geburtstag**

**Bartsch,** Minna, geb. Günther, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Auf der Lischeid 3, 5455 Hardert, am 10. März

**Drasba,** August, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Heuss-Straße 22, 4444 Bad Bentheim, am 9. März

**Judat,** Käthe, geb. Freudenreich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Krückelstraße 29, 5000 Köln 91, am 23. Februar

**Ottenberg,** Marta, geb. Oberst, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Pönitzer Weg 32, bei ihrer Tochter Edith Schlünzen, 2409 Scharbeutz 2, am 6. März

**Parkner,** Auguste, geb. Dzieranowski, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frielicker Weg 59, 4700 Hamm, am 5. März

**Schulemann,** Charlotte, geb. Meyer, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Hinter den Höfen 22, 3446 Meinhard, am 27. Februar

**Skrotzki,** Charlotte, geb. Annuß, aus Ortelsburg, jetzt Schiffdorfer Chaussee 123, 2850 Bremerhaven-G., am 5. März

**Störmer,** Fritz, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 5a, 7530 Pforzheim, am 5. März

**Weber,** Helene, verw. Slottko, geb. Lukas, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Weg 3, 4520 Melle 1, am 3. März

**Zedler,** Hildegard, geb. Naudschus, aus Sellwethen, Kreis Labiau, jetzt Berliner Straße 7, 3340 Wolfenbüttel, am 9. März

**zum 89. Geburtstag**

**Adomat,** Maria, aus Insterburg, jetzt Hoher Berg 7, 2420 Eutin, am 6. März

**Dannullis,** Marta, aus Picktupönen, Heydekrug und Memel, jetzt Mannheimer Straße 190, 6550 Bad Kreuznach, am 27. Februar

**Fischer,** Maria, geb. Gudelewski, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 5. März

**Fuhr,** Maria, aus Grünwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Altenheim Schützeneid 6, 5093 Burscheid, am 9. März

**Höpfner,** Anna, geb. Mingo, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Brüderstraße 69, 5880 Lüdenscheid, am 25. Februar

**Liedtke,** Erna, geb. Plew, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 23, 2419 Pogeez, am 10. März

**Nowitzki,** Lotte, aus Goldap, Mühlenstraße 66, jetzt B.-Notke-Straße 14, 2400 Lübeck 1, am 9. März

**Thomzik,** Maria, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Walter-Flex-Straße 12, jetzt Jordanstraße 5, 2870 Delmenhorst, am 4. März

**zum 88. Geburtstag**

**Beier,** Anna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Alsterredder 22a, 2000 Hamburg 65, am 4. März

**Benkendorff,** Hellmuth, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt Nebenstedt, 3138 Dannenberg, am 1. März

**Bojahr,** Margarete, geb. Neumann, aus Schaakswitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Vorarlberger Straße 67, 2850 Bremerhaven, am 8. März

**Brandtner,** Helene, geb. Borkhahn, aus Ortelsburg, jetzt Zur Rellau 3, 2080 Pinneberg, am 8. März

**Geydan,** Ida, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Robert-Stolz-Straße 23, 7910 Neu Ulm – Offenhausen, am 4. März

**Kruska,** Ewald, Dipl.-Kaufmann, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Thüringerweg 23, 2210 Itzehoe, am 5. März

**Labrenz,** Ottilie, aus Königsberg, Cranzer Allee 93, jetzt Kühnsstraße 4, 3000 Hannover 71, am 7. März

**Mausch,** Else, geb. Heylandt, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hafnerweg 4, 8069 Paunzhausen, am 6. März

**Neumann,** Emil, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt Amselweg 26, 3180 Wolfsburg, am 9. März

**Neumann,** Max, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrich-Heine-Straße 15, 3180 Wolfsburg, am 9. März

**Stüllich,** Fritz, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt OT-Garßen, Lerchenweg, 3100 Celle, am 6. März

**zum 87. Geburtstag**

**Birr,** Erna, geb. Schulz, aus Ortelsburg, jetzt Thomasiusstraße 11, 1000 Berlin 21, am 4. März

**Dettmann,** Minna, geb. Fischer, aus Holstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zobeltitzstraße 117, 1000 Berlin 52, am 10. Februar

**Faust,** Elise, geb. Unruh, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Kremsdorfer Weg 36, 2440 Oldenburg, am 4. März

**Grigat,** Dr. Reinhold, aus Wehlau, Markt 31, jetzt Schillerstraße 6, 2300 Kiel 1, am 3. März

**Olias,** Erna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 27, 3550 Marburg, am 5. März

**Prillwitz,** Eva, aus Insterburg, jetzt Haunstetter Straße 95, 8900 Augsburg, am 5. März

**Ranglack,** Franz, aus Königsberg, Bismarckstraße 2, jetzt Wilhelm-Hauff-Straße 28, 8883 Gundelfingen, am 5. März

**Wache,** Martha, geb. Konrad, aus Gumbinnen, Amselsteig 26, jetzt Im Immbleck 7, 3008 Garbsen 4, am 5. März

**Wulf,** Johanna, aus Bartenstein, jetzt Neumühle 3, 2420 Eutin, am 4. März

**zum 86. Geburtstag**

**Christoleit,** geb. Rogge, aus Labiau, I. Stettiner Straße 7, jetzt Blitzstraße 20, 4300 Essen 11, am 26. Februar

**Czybulka,** Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Hagener Straße 274a, 5820 Gevelsberg, am 7. März

**Depner,** Emilie, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Quarzweg 6, 4600 Dortmund 30, am 9. März

**Dudda,** Wilhelmine, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Büchertstraße 9, 6902 Sandhausen, am 6. März

**Hesselbach,** Karl, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 20b, 5804 Herdecke, am 9. März

**Krüger,** Heinrich, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Siedlungsweg 20, 3405 Rosdorf, am 6. März

**Pul,** Aleksandra, geb. Funke, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 5990 Altena, am 9. März

**Raeder,** Helene, geb. Selmigkeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Findorffstraße 13, 2863 Ritterhude, am 4. März

**Weidlich,** Hildegard, geb. Linse, aus Ortelsburg, jetzt Hochstraße 62, 5272 Wipperfürth, am 10. März

**Wittwer,** Hedwig, geb. Naroska, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 41a, 4018 Langenfeld, am 6. März

**zum 85. Geburtstag**

**Dischereit,** Elisabeth, geb. Weber, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 44, 8700 Würzburg, am 6. März

**Felgenträger,** Johanne, geb. Dunkel, aus Gumbinnen, Ebenroder Straße 22, jetzt Hermann-Weyl-Straße 17, 2200 Elmshorn, am 5. März

**Hein,** Ernst, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Im Erlenkamp 10, 5970 Plettenberg, am 6. März

**Joswig,** Friederike, geb. Knizia, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenhöfe 5a, 4270 Dorsten, am 8. März

**Kurapkat,** Elisabeth, geb. Führer, aus Seekampfen, Kreis Ebenrode, jetzt Enzerstraße 45, 3060 Stadthagen, am 10. März

**Lunau,** Anna, geb. Fischkal, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 3, 5241 Gebhardshain, am 8. März

**Marienfeld,** Grete, aus Osterode, Wasserstraße 7, jetzt Minenstraße 11, 2000 Hamburg 1, am 6. März

**Messidat,** Alice, geb. Neumann, aus Königsberg, jetzt Pestalozziallee 8, 3100 Celle, am 10. März

**Mett,** Willi, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 53, jetzt Hagener Straße 255, 5910 Kreuztal-Krombach, am 2. März

**Müller,** Fritz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schluchtenweg 10, jetzt Altenheim Schriebershof, 3032 Fallingbostel, am 10. März

**Schaefer,** Gertrud, aus Krausenbrück, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelstraße 181a, 2400 Lübeck 1, am 10. März

**Thal,** Walter, aus Gerdauen, Kanalstraße 24, jetzt Thomas-Mann-Straße 54, 3064 Bad Eilsen, am 10. März

**Tobaschus,** Emma, geb. Grisdat, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 28, jetzt Ahornstraße 20, 3012 Langenhagen OT Godshorn, am 5. März

**Wermke,** Elise, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Molkerei, jetzt Karlstraße 75, 5340 Bad Honnef, am 5. März

**Zitzwitz,** Ella, geb. Fleischer, aus Ostseebad Rauschen, Kreis Samland, jetzt Königsberger Straße 30, 7891 Gurtweil, am 7. März

**zum 84. Geburtstag**

**Bagatsch,** Gertrud, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Hermann-Löns-Weg 4, 2308 Preetz, am 8. März

**Basmer,** Olga, geb. Samlowski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmiedestraße 1, 2850 Bremerhaven, am 5. März

**Genies,** Karl, aus Staatshausen, Kreis Insterburg, jetzt Arndtstraße 9, 5810 Hemer, am 9. März

**Moritz,** Wilhelm, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Mühlenweg 2, 2171 Hollensteth-Hollen, am 6. März

**Reimann,** Margot, geb. Rohr, aus Lyck, Königin-Luise-Platz, jetzt Mertensplatz 1, 3250 Hameln, am 7. März

**Romoth,** Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 7553 Muggensturm, am 5. März

**Sommer,** Erna, geb. Raedel, aus Neuhausen-Geidau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Medenbreite 9, 2400 Lübeck, am 9. März

**Strahl,** Anna, geb. Czypulowski, aus Gallgarben-Dogehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 3, 5828 Ennepetal 14, am 8. März

**Wolter,** Gertrud, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 119, 5000 Köln 80, am 9. März

**zum 83. Geburtstag**

**Bader,** Anni, aus Blumenau, Kreis Heilsberg, jetzt Parkstraße 35, 5810 Hemer, am 9. März

**Borm,** Melitta, geb. Engelke, aus Altschanzenkrug (Baltruschkehmen), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 24. Februar

**Dobrowotzki,** Marta, geb. Sager, aus Lyck, jetzt Hömerichstraße 12, OT Steinebrück, 5270 Gummersbach, am 7. März

**Eckruth,** Minna, geb. Gudat, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Süderdeich 27, 2102 Hamburg 93, am 10. März

**Hill,** Erich, aus Labiau, Königsberger Straße, jetzt Darmstädter Straße 302, 6140 Bensheim 3, am 3. März

**Pawelzik,** Paul, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schräggraben 5, 4700 Hamm 3, am 4. März

**Reineker,** Ina, geb. Weyer, aus Gumbinnen, Luisenstraße 1, jetzt Augustusring 26, 5300 Bonn, am 6. März

**Reiß,** Franz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Altmengeder Straße 78, 4600 Dortmund-Mengede, am 4. März

**Sachs,** Ernst, aus Wigrinnen, Kreis Sensburg, jetzt Rheinfelder Straße 60, 4047 Dormagen, am 12. Februar

**Spellmeyer,** Gerhard, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Steinumer Straße 16, 3331 Beienrode, am 27. Februar

**zum 82. Geburtstag**

**Bendzko,** Friedrich, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Caprivistraße 31, 4500 Osnabrück, am 8. März

**Bergmann,** Max, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt 638-8th-Avenue, Salt Lake City, Utah 84103, USA, am 4. März

**Biallas,** Ida, geb. Warzyn, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Sonnenbühlstraße 14, 7750 Konstanz, am 4. März

**Dorka,** Heinrich, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Langenbochumer Straße 453, 4352 Herten-Westerholt, am 4. März

**Ebering,** Louise, geb. Winiker-Honigbaum, aus Lyck, Soldauer Weg 12, jetzt Palienplatz 10, 3331 Mariental-Horst, am 8. März

**Ellmer,** Otto, Landwirt und letzter Bürgermeister, aus Kleehagen, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kaserne 2, 6300 Gießen, am 4. März

**Eschment,** Walter, Landwirt und Ortsvertreter von Roseneck, Kreis Gumbinnen, jetzt Settrup, 4557 Fürstenau, am 7. März

**Genée,** Eva, geb. Zimmermann, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eichenwaldstraße 12, 7056 Bad Herrenalb, am 6. März

**Hinzer,** Elise, geb. Melzer, aus Perkappen, Kreis Labiau, jetzt Bonhoefferstraße 11, 2900 Oldenburg, am 2. März

**Lasarzik,** Anna, geb. Schnako, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Alte Heerstraße 40, 4504 Georgsmarienhütte, am 4. März

**Reimer,** Edelgarde, aus Hegehof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dornierstraße 48, 2400 Lübeck 1, am 8. März

**Reinhardt,** Horst, aus Gumbinnen, jetzt Stettiner Straße 13, 2407 Bad Schwartau, am 26. Februar

**Rudzewski,** Artur, aus Ziemianen, Kreis Angerburg und Rastenburg, jetzt Woltmannstraße 5, 5650 Solingen, am 6. März

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonnabend, den 3. März,** 13.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Nachbarn: Die DDR.

**Sonnabend, den 3. März,** 20.15 Uhr, NDR 3: Warum schweigen die im Westen – Warum reden die im Osten? Aufnahmen von dem deutsch-deutschen Schriftstellertreffen.

**Sonntag, 4. März,** 8.15 Uhr, WDR 1: „Wir brauchen Hilfe". Die Ungarndeutschen im Aufwind.

**Sonntag, 4. März,** 19.15 Uhr, NDR III: Vor 50 Jahren. Der Krieg in Skandinavien 1940–45 (1. Teil): Eine Nation in Schutzhaft.

**Sonntag, 4. März,** 22.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): DDR-Schriftstellerverband.

**Montag, 5. März,** 9.30 Uhr, WDR 1: Live aus Rostock: Das neue Mediengesetz der DDR.

**Montag, 5. März,** 19.00 Uhr, Bayern 2: Die Hanse – Brücke zwischen Ost und West.

**Montag, 5. März,** 19.15 Uhr, DLF: Politische Literatur: Christian Graf Krokkow, Die Deutschen in diesem Jahrhundert.

**Montag, 5. März,** 21.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Deutsches aus der anderen Republik.

**Montag, 5. März,** 23.40 Uhr, NDR III: Die DDR-Schriftstellerin Christa Wolf im Gespräch.

**Dienstag, 6. März,** 20.00 Uhr, WDR 1: Live aus Dresden: Reisen in die DDR. Mit Oberbürgermeister Wolfgang Berghofer.

**Mittwoch, 7. März,** 18.30 Uhr, NDR III: Vor vierzig Jahren: „Pathé-Journal" Nr. 249 vom 7. 3. 1950 und „Welt im Film" Nr. 90 vom 1. 3. 1950. Thema: Die Wasserstoffbombe.

**Mittwoch, 7. März,** 19.15 Uhr, DLF: Dreckschleuder DDR.

**Mittwoch, 7. März,** 21.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Im Brennpunkt. Die Wahl in der DDR am 18. März.

**Donnerstag, 8. März,** 20.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Hearing – Die DDR vor der Wahl.

**Freitag, 9. März,** 17.30 Uhr, Süddeutscher Rundfunk; Erinnerungen an Danzig. Günter Grass im Gespräch.

**Schönfeld,** Therese, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Watzmannstraße 52, 7032 Sindelfingen, am 9. März

**zum 81. Geburtstag**

**Bosniakowski,** Maria, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Leopoldsweg 17, 5982 Neuenrade, am 6. März

**Jagarzewski,** Friedrich, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilschenhoferstraße 49, 5620 Velbert 15, am 9. März

**Kirstein,** Marie, geb. Hufenbach, jetzt Königsbrunner Straße 39a, 8900 Augsburg, am 5. März

**Rehse,** Helmut, aus Königsberg, Viehmarkt 27, jetzt Annostraße 7, 4040 Neuss, am 27. Februar

**Rutkowski,** Wilhelm, aus Neidenburg, jetzt Rodensteinstraße 11, 1000 Berlin 20, am 8. März

**Schmiedeberg,** Hildegard von, geb. Stennke, aus Königsberg, jetzt Westbevener Straße 2/6, 4404 Telgte, am 10. März

**Spath,** Kurt, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt Auf der Bredde 14, 4630 Bochum 7, am 5. März

**Weiß,** Erich, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grüner Weg 16, 3450 Holzminden, am 9. März

**Weitkowitz,** Gertrud, geb. Groppe, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelweg 85, 4190 Kleve, am 5. März

**Zelonka,** Paula, geb. Danehl, aus Ratswalde, Kreis Labiau, jetzt Schlachthofstraße 14, 4690 Herne 2, am 8. März

**zum 80. Geburtstag**

**Baginski,** Emil, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Zu den Buchen 23, 4100 Duisburg 29, am 8. März

**Blunck,** Ella, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Karl-Jäger-Weg 5, 3577 Neustadt, am 5. März

**Boenkost,** Willi, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2360 Bad Segeberg, am 25. Februar

**Busse,** Erna, geb. Neumann, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Hardterstraße 151, 4060 Viersen, am 6. März

**Daudert,** Helene, geb. Hillgruber, aus Burgsdorf, Kreis Labiau, jetzt Rheinstraße 56, 6800 Hiddersheim, am 25. Februar

**Dembowski,** Heinz, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Breslauer Straße 6, 3170 Gifhorn, am 7. März

**Demmel,** Josef, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Vierspitzstraße 7a, 8102 Mittenwald, am 25. Februar

**Dickschat,** Luise, geb. Küster, aus Ebenrode, am 8. März

Fortsetzung auf Seite 18

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Landesgruppe Berlin

**Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61**

So., 11. März, **Rastenburg:** Die Veranstaltung im Deutschlandhaus fällt aus!

Mo. 19. März, **Königsberg**, 15 Uhr, „Hanil Kwan", Hohenzollerndamm 50, 1/33.

Do., 22. März, **Ostpreußisch Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Sbd., 24. März, **Lötzen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Sbd., 24. März, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

## Landesgruppe Hamburg

**Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt**

**Nähkurs** – Wer möchte unter Anleitung sein Ostpreußenkleid nähen? Neuer Kurs jeden Dienstag vom 3. April bis 29. Mai in der Näh- und Webstube, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36. Telefonische Anfragen bei Ilse Rischko, 0 40/5 51 82 90.

**BEZIRKSGRUPPEN**

**Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude** – Sonnabend, 17. März, 15 Uhr, „Frühling in Ostpreußen" im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Es wirken unter anderem mit: Schaupielerin Carola Bloeck aus Dresden, der Singkreis und ein ostpreußischer Senioren-Tanzkreis aus Kiel.

**Bergedorf** – Mittwoch, 21. März, 10.15 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge.

**HEIMATKREISGRUPPEN**

**Elchniederung** – Sonntag, 18. März, 15 Uhr, Heimatlicher Kulturnachmittag im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahnhof Borgweg). Referent ist Raimar Neufeldt von der Elmshorner Dittchenbühne über die Erhaltung ostdeutscher Kulturgutes, Thema: „Auf den Spuren der letzten nordostpreußischen Baudenkmäler" mit Lichtbildern von Darkehmen, Wobster und Friedland. Kostenbeitrag 3 DM.

**Gumbinnen** – Sonnabend, 3. März, 15 Uhr, Zusammenkunft im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg. Gäste sind willkommen!

**Insterburg** – Sonnabend, 17. März, Fahrt zur Jubiläumsfeier der Heimatgruppe Hannover. Einzelheiten unter „Insterburg Stadt und Land" auf der Seite „Aus den Heimatkreisen" in Folge 8/90. Anmeldungen bis 10. März erforderlich bei Helmut Saunus, Meisenweg 879, Hamburg 74, Telefon 0 40/6 50 03 35. Die monatliche Zusammenkunft im März fällt aus.

**FRAUENGRUPPEN**

**Bergedorf** – Freitag, 16. März, 15 Uhr, Zusammenkunft im Lichtwarkhaus; Thema: Frühlingsanfang.

**Wandsbek** – Donnerstag, 1. März, 17 Uhr, Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

**GEMEINSCHAFT E.V. OSTPREUSSEN**

**Hamburg** – Sonntag, 8. April, 14.30 Uhr, Gottesdienst und Goldene Konfirmation in der Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde. Anmeldungen bis spätestens 5. März (Post eintreffend) an Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 63. Zur Erstellung einer Urkunde sind die entsprechenden persönlichen Daten mit anzugeben.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein

**Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel**

**Bad Oldesloe** – Der letzte Spiel- und Plaudernachmittag im Roten-Kreuz-Haus war wieder sehr gut besucht. Vorsitzender Günter Bohl begrüßte die Anwesenden und vor allen Dingen als Gast Frau Haarmann in ihrer Eigenschaft als Stadträtin und Vorsitzende des Kultur- und Vertriebenenausschusses. Bohl freute sich, daß Frau Haarmann auch einmal vor Ort die Kulturarbeit der Landsmannschaft kennenlerne. Frau Haarmann schilderte mit einigen Worten ihre Kenntnisse von Flucht und Vertreibung und dem Land der 1000 Seen. Wie immer fehlte auch diesmal nicht der so nett gebrachte Kulturbeitrag von Landsmann Erich Peter Riegel. Es folgte dann die Kaffeetafel, und dieses Spiel und die Plauderei. Die Helferinnen sind immer fleißig dabei, um jedem gerecht zu werden. Am Tage des Frühlingsanfanges fährt die Gruppe zur Frühjahrsmodenschau nach Neumünster. Busfahrt, Kaffeegedeck und Modenschau 12 DM. Anmeldungen nimmt das LvD-Büro, Hindenburgstraße 35 von Mittwoch bis Freitag 9 bis 12 Uhr entgegen.

**Burg a. F.** – Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung im Haus im Stadtpark erhielt die Vorsitzende Ilse Meiske einstimmig von den Landsleuten das Vertrauen. Zuvor jedoch konnte sie den stellvertretenden Landesvorsitzenden und Kreisvorsitzenden Walter Giese aus Schönwalde und Ehrenmitglied Fritz Mackeprang begrüßen. Letzterer überbrachte Grüße vom Heimatverein Fehmarn. Ilse Meiske hielt einen Rückblick auf das vergangene Jahr, auf die Aktivitäten der Gruppe. Als Höhepunkt bezeichnete sie die Eröffnung der ostdeutschen Stube, die ganzjährig einmal wöchentlich geöffnet ist, ansonsten hier Autorenlesungen und Veranstaltungen abgehalten werden. Ferner appellierte die Vorsitzende an die Landsleute, den Aussiedlern aus den ostdeutschen Gebieten doch Hilfsbereitschaft entgegenzubringen, denn 40 Jahre haben diese unter schwersten Bedingungen leben müssen, sie seien die wahren Verlierer des Weltkrieges. Sie selbst sei im vergangenen Jahr mit Brigitte Christensen in die Heimat gefahren und habe dort Medikamente und Kleidung im Krankenhaus in Deutsch Eylau verteilt. Bei den Wahlen wurde Paula Dahlke als Schriftführerin bestätigt. Die Frauengruppe wird künftig von Ina Naujok geleitet, als Kassenprüfer wurden Herr Schalmann und Silke Müller gewählt. Die sieben Bezirksfrauen wurden ebenfalls für ein weiteres Jahr in ihren Ämtern bestätigt. Walter Giese hatte die ehrenvolle Aufgabe, vier verdiente Mitglieder zu ehren, sie bekamen die Verdienstnadel: Ina Naujok, Rita Schmidt, Ute Tamkus und Dr. Brodowski. Als kulturellen Beitrag sahen die Landsleute einen Video-Film „Von Papotken nach Marne".

**Eutin** – Pünktlich begrüßte Vorsitzender Horst Mrongowius die zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder zum traditionellen Winterfest mit Fleckessen in den Schloßterrassen. Sein besonderer Gruß galt der Bürgervorsteherin Anneli Voigt und deren erste Stellvertreterin Gisela Poertsch, den Vertretern des Magistrates und des Vertriebenenausschusses sowie dem Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Westpreußen, Dr. Strietzel, der extra aus Lübeck gekommen war. Er freute sich über den Besuch von Mitgliedern der Landsmannschaft Mecklenburg und des Sudetenlandes, die er alle herzlich willkommen hieß. Nach dem Genuß der ostpreußischen Spezialitäten konnte man zur besseren Verdauung einen ostpreußischen „Pillkaller" (Korn mit Leberwurstscheibe) erhalten. Flotte Tanzmusik veranlaßte sogar Senioren, ein Tänzchen zu wagen. Ein heiterer Vortrag des Kulturwartes Herbert Szameizent und das gemeinsam gesungene Flecklied sorgten für Abwechslung und frohe Stimmung. Die reichhaltige Tombola trug gleichfalls dazu bei, wie die fleißig aufspielende Zwei-Mann-Kapelle.

**Glückstadt** – Donnerstag, 15. März, 15 Uhr, Monatsversammlung bei „Raumann". – Mit der Vorstellung von neuen Mitgliedern und der Ehrung der im Jahre 1989 verstorbenen Landsleute eröffnete Vorsitzender Horst Krüger die Jahreshauptversammlung. In seinem umfangreichen Tätigkeitsbericht beschrieb er im einzelnen die elf Veranstaltungen heimatpolitischer, kultureller und geselliger Art des vergangenen Jahres. Dieser und der Kassenbericht von Helga Lübbe fanden die uneingeschränkte Zustimmung der Teilnehmer, sodaß die Entlastung einstimmig erfolgte. In der Aussprache nahmen LvD-Kreisverbandsvorsitzender Paul Richard Lange und Herbert Klinger zu den Großereignissen der letzten Zeit Stellung. Sie kritisierten insbesondere den fast manischen Eifer mancher Politiker zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie. Die Wahlen brachten keine Veränderungen des Vorstandes. 1. und 2. Vorsitzende blieben Horst Krüger und Herbert Klinger, die Kasse wird weiter Helga Lübbe führen und als Schriftführerin Else Schlömp fungieren. Hedwig Annuß wurde zur Leiterin der Frauengruppe wiedergewählt. Zu Kassenprüfern wurden Gerda Ostermeyer, Margarete Welz und Kurz Schenk bestellt. Mit der Wahl von Delegierten zu den verschiedenen Gremien der Landsmannschaften und der Werbung für den Bezug der landsmannschaftlichen Zeitungen wurde die Tagung beschlossen. Horst Krüger dankte allen Personen und Institutionen, die zur erfolgreichen Arbeit der Landsmannschaft beigetragen haben.

**Schleswig** – Freitag, 2. März, 19 Uhr, Bunter Abend der Ost- und Westpreußen im Hotel Stadt Hamburg, Lollfuß 108. Es gibt Königsberger Klopse, Musik und Tanz sowie Unterhaltung. Jeder kann persönlich durch humorvolle Kurzeinlagen zum Gelingen beitragen. Kostenbeitrag 18 DM pro Person.

**Uetersen** – Die Ortsgruppe traf sich zur Jahreshauptversammlung im Haus Ueterst End. Die Regularien wurden schnell abgewickelt und der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzende Lydia Kunz; 2. Vorsitzende Christel Kippar; Schriftführerin Ilse Rudat; Kassenwartin Herta Kranke; Kassenprüfer Waltraut Behrs und Käthe Otto (Neuwahl). Zum Dank für die gute geleistete Arbeit gab es vom langjährigen Mitglied Alice Kollex Blumen für den Vorstand. Die Landsleute gedachten einer Verstorbenen. Die Vorsitzende gratulierte den Geburtstagskindern der Zwischenzeit und gab die nächsten Termine bekannt. Zur großen Freude aller überreichte dann Otto Kruse, der frühere Vorsitzende des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes in Uetersen, der Vorsitzenden Lydia Kunz zum Verbleib im Haus Ueterst End, Kirchenstraße, eine gut lesbare Fotokopie der „Königsberger Hartungschen Zeitung" vom 1. August 1914. Diese Ausgabe, deren Leitartikel mit „Der Weltkrieg – Zwölf Stunden Frist für Rußland zum Rückzug" überschrieben ist, bedeutet eine ganz besondere Rarität und eine Bereicherung für die schon beachtliche Sammlung des Hauses Ueterst End. Otto Kruse, der vor dem Krieg lange in Ostpreußen gelebt hat, fühlt sich selber als halber Ostpreuße und sich diesem Land sehr verbunden.

## Erinnerungsfoto 729



**Jahnschule** – Bald sind es fünfzig Jahre, als die hier abgebildeten Mädchen und Jungen aus der Jahnschule 1941 entlassen wurden. Dazu schreibt unsere Leserin Helga Lehmann, geb. Merkschien: „Aus meiner Klavierstundenzeit habe ich noch ein Foto mit der Lehrerin Cläre Krause-Kaesler vom 11. August 1938. Das Klassenbild ist aus der Jahnschule, Klassenlehrerin war Fräulein Herold. Leider sind mir die meisten Namen entfallen. Es wäre schön, wenn sich die eine oder andere melden würde." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 792" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. hz

## Landesgruppe Niedersachsen

**Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega**

**Bezirksgruppe Lüneburg** – Sonnabend, 24. März, 10 Uhr, Jahreshauptversammlung und Arbeitstagung der Vertreterinnen der örtlichen Frauengruppen im Gasthaus zur Tannenworth, Ebstorf, Lutherstraße 5. Zum Thema „Die Deutschlandpolitik, ein gegenwärtiger Brennpunkt der Heimatvertriebenen, Landtags- und Bundestagswahl 1990" berichtet der Vorsitzende des Fachausschusses Deutschlandpolitik der LO und Mitglied des Bundesvorstandes Bernd Hinz. Nach der Mittagspause Neuwahl des Vorstandes.

**Weser/Ems** – Sonnabend, 28. April, 16.30 Uhr, Großveranstaltung unter dem Motto „Unbeirrt für gerechten Frieden" im Hotel-Restaurant Harmonie in Oldenburg. Schirmherr ist LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig, er hält auch die Festansprache. Zuvor besteht für die Gruppen Gelegenheit zur Kaffeetafel ab 15.30 Uhr. Ab 20 Uhr großer Heimatabend mit vielseitigem Rahmenprogramm und großer Tombola. Anmeldungen bis zum 21. April bei der Geschäftsstelle (Fredi Jost), Telefon 0 54 31/35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück.

**Delmenhorst** – Anmeldungen für die Schwerpunktveranstaltung in Oldenburg am 28. April nimmt Lieselotte Dietz, Telefon 5 14 95, ab sofort entgegen. Ein Bus fährt um 13.30 Uhr ab Wasserturm. Fahrt und Eintritt 16 DM. – Vom 26. Mai bis 4. Juni fahren die Ost- und Westpreußen in die Heimat. Übernachtet wird in Danzig, Sensburg und Thorn; Fahrpreis 1189 DM. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldung bei Lieselotte Dietz, Telefon 5 14 95 oder bei Werner Mertins, Telefon 7 34 02.

**Gifhorn** – Sonnabend, 24. März, 15 Uhr, Heimatnachmittag in der Gaststätte „Stiller Winkel", Sonnenweg 16. Gezeigt wird ein Dia-Vortrag über eine Reise durch das nördliche Ostpreußen im Sommer 1989; anschließend Grützwurstessen. Anmeldungen bis zum 20. März bei Heinz Fritzenwanker, Telefon 0 53 71/1 21 69 und H. Powels, Telefon 0 53 71/1 61 51. – Das traditionelle Winterfest unter dem Motto „Wie's daheim war", war wieder mit 300 Landsleuten gut besucht. Vorsitzender Heinz Fritzenwanker begrüßte alle Landsleute, darunter auch Bürgermeister Birth, sowie die Vorsitzende der Bezirksgruppe Braunschweig, Frau Ringe. Auch aus Hamburg, Ostfriesland und der DDR waren sie gekommen. Eine Laienspielgruppe brachte die Landsleute durch Sketche und lustige Vorträge, auch in Mundart, über so manche lustige Begebenheit in der Heimat, wie es zu Großvaterszeiten vorgekommen sein soll, zum Beginn des Abends so richtig in Stimmung und ernteten viel Beifall auf offener Szene, und mit einem Blumenstrauß bedankte sich H. Fritzenwanker bei seinen Mitspielern. Mit dieser guten Stimmung wurde ausgiebig bis um 3 Uhr in der Früh das Tanzbein geschwungen.

**Goslar** – Sonnabend, 10. März, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Paul-Gerhardt-Haus" unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises mit dem Programm „Frühlingszeit – schönste Zeit". Landsleute aus dem Ostharz-Bereich werden zugegen sein. – Der letzte Heimatnachmittag unter dem Motto „Jeder kann mit eigenen Beiträgen mitmachen" wurde ein voller Erfolg. Heimatfreunde aus Bad Harzburg, Schladen, Duderstadt und etwa 30 Teilnehmer erstmals aus dem Ostharz-Gebiet wurden vom Kreisvorsitzenden Ernst Rohde willkommen geheißen. Er ging dabei auf die Entwicklung in Mitteldeutschland seit Dezember 1989 ein. Die katastrophale Lage in Polen und besonders in den Heimatgebieten wurde eingehend geschildert. Mit Lebensmittelsendungen müsse den Deutschen weiterhin geholfen werden, das sei Christenpflicht. Schlabbern und plachandern auf heimatliche Art standen im Mittelpunkt. Nach der Schilderung des Brauchtums brachten zwölf Mitwirkende ihre Erinnerungen in Gedichten, Prosawerken und Liedern zum Vortrag. Erna Gross mit Akkordeon-Melodien und Lydia Tolksdorf mit Liedern zur Gitarre sorgten für einen schwungvollen Nachmittag. Eindrucksvoll der Liedvortrag in spanischer Sprache der 13jährigen Viviane von Oven aus Montevideo/Uruguay, die zum Besuch beim Großvater Kurt Boeffel weilt. Vorsitzender Rohde dankte allen Mitwirkenden mit einer kleinen ostpreußischen Spezialität. Die Landsleute aus dem Ostharz fanden schnell Kontakt und waren erfreut, endlich nach 40jähriger Trennung frohe Stunden verlebt zu haben.

**Hannover** – Sonnabend, 17. März, 15 Uhr, geselliger Nachmittag der Frauengruppe im Saal Hannover des Hauptbahnhofs. Willy Kuhr trägt humoristische ostpreußische Geschichten vor. Das Ehepaar Bodeit wird kurz von seiner Weltreise berichten. Ein Film- bzw. Dia-Vortrag folgt später. – Für die Sonderzugreise in die Oberpfalz vom 11. bis 15. Juni sind noch einige Plätze frei. Interessenten können sich noch bis zum 1. April bei Liselotte Bodeit, Wülfeler Bruch 28, 3000 Hannover 81, Telefon 05 11/84 23 64, bzw. bei der Veranstaltung am 17. März anmelden.

**Hildesheim** – Freitag, 9. März, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Frau Bernecker wird einen Videofilm von ihrer Reise nach Memel und der Kurischen Nehrung zeigen und darüber berichten. Bei der letzten Vorstandssitzung wurde beschlossen, die Neuwahl des Vorstandes zu verschieben. – Die Jahreshauptversammlung wurde von dem Vorsitzenden Lm. Fischer eröffnet. Nach der Totenehrung erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Danach verlas die Schriftführerin Frau Lankowski das Protokoll von der JHV des Jahres 1988. Die Leiterin der Frauengruppe, Frau Grigat, gab einen Rückblick über die Arbeit in der Frauengruppe. Frau Landgraf erstattete den Kassenbericht, Frau Dieckert den Prüfungsbericht. Mit einem gemeinsamen Abendessen begann der gemütliche Teil des Beisammenseins.

**Oldenburg** – Mittwoch, 14. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung und Dia-Vortrag der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38.

**Vechta** – Freitag, 16. März, 15 Uhr, ein Spaziergang zur Frühlingsblüte ins Herrenholz oder den Wildpark Norddöllen mit Kaffeepause dortselbst.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

**Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf**

**Bad Godesberg** – Hoch her ging es bei der karnevalistischen Veranstaltung, die unter dem Motto „Vom Rhein bis an die Memel" stand. Die Landsleute und ihre Gäste waren froh gestimmt, teils in Kostümen, teils mit bunten Hütchen geschmückt, in die Stadthalle Bad Godesberg gekommen. Zuvor mußte aber erst die Jahreshauptversammlung mit Rechenschaftsberichten, Kassenberichten und der Entlastung des gesamten Vorstands durchgeführt werden. Im zweiten Teil stieg die Vorsitzende, Gisela Noll, als „Jedwiderdier" in die Bütt; Auch Prinz Manfred II. und Godesia Karin hatten sich zu einem Besuch eingefunden; sie freuten sich, auch in diesem Jahr wieder die Landsmannschaft besuchen zu können. Gisela Noll überreichte den Tollitäten den ost- und westpreußischen Holzorden, der in diesem Jahr die Aufschrift „Ein Herz für die Heimat" trug. Danach stieg Erna Marwinski in die Bütt. Auch die kleine Yvonne (10 Jahre) wagte

mutig den Weg in die Bütt; sie berichtete von ihrem „schweren Schicksal" als Schulkind. Auch Rose Raesch erzählte vom Einkauf in der Heimat, Karl Probst berichtete über sein „Leiden" als Meschkinnes-Fan, Helmut Ziemann klagte über die Folgen eines schlechten Zeugnisses, Diethelm Noll sprach über das Abenteuer, Pilze zu essen und zwei alte „Schrullen" (Janine Forst und Gisela Noll) jammerten über ihren schlechten Gesundheitszustand. Weitere Höhepunkte waren die Auftritte der i-Pünktchen und die der Großen Kurfürsten, die den Zuschauern gekonnt einen Showtanz boten. Zwischendurch schunkelte man zu alten Melodien.

**Herford** – Dienstag, 6. März, „Westpreußentag", Frau Radaz-Meusel, Landesfrauenreferentin aus Düsseldorf, spricht zum Thema „Dichter und Dichtungen in Westpreußen". – Die Frauengruppe feierte unter der Leitung von Gertrud Reptowski ihren Karnevals-Nachmittag. Lustige Geschichten aus Ostpreußen wurden von Frau Reptowski, Frau Lorek, Frau Abel und Frau Schlemminger vorgetragen. Schunkellieder rundeten den Nachmittag ab. Den Geburtstagskindern wurde ein Lied gesungen. Danach wurden Ausflüge besprochen, unter anderem ein Drei-Tages-Ausflug vom 25. bis 27. August in den Schwarzwald.

**Krefeld** – Sonnabend, 10. März, 18 Uhr, Grützwurstessen der Kreisgruppe im Haus Blumenthal, Moerserstraße, mit Unterhaltung und Tanz. Mitglieder, Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bis 3. März an Fritz Lerbs.

**Mülheim** – Das Jahr 1989 hatte neben anderen Höhepunkten das 40-Jahr-Jubiläum. Diese Feier, zusammen mit den Landsmannschaften der Schlesier, Sudetenländer (auch als 40jährige) und den Pommern und Mecklenburgern war eine großangelegte Veranstaltung im Handelshof. Als Festredner war Landsmann Harry Poley bei zugegen. Aus Anlaß dieser Feier wurden eine Anzahl Ehrungen ausgesprochen: Landsmann Heinz Just, der 1. Vorsitzende, Landsmann Erich Jeschonnek, Schrift- und Geschäftsführer, erhielten das Ehrenzeichen der Landsmannschaft. Die verdienten Mitarbeiter Frau Jonas und Gerd Neuberg wurden mit dem Verdienstabzeichen ausgezeichnet und weitere zehn Landsleute erhielten die Treue-Urkunde. – Das erste große Ereignis 1990 war die 30-Jahr-Feier der Frauengruppe, auch im Handelshof. Es war eine wunderbare Feier, gestaltet von den Frauen selbst unter der Leitung von Liesbeth Szereik, der Vorsitzenden. Ihre Mitarbeiterinnen, Frau Kallweit, Frau Czulay, Frau Kattanek, Frau Ahrens, Frau Neuberg und viele andere sind schon von Anfang an dabei. Landsmann Just ehrte die Damen mit Blumengebinde. Es war eine sehr gelungene Veranstaltung im Gedenken der vergangenen Zeit, mit ernsten und humorigen Vorträgen, hauptsächlich gebracht von Liesbeth Szereik. Die Kreisgruppe verdankt dieser Frauengruppe sehr viel, eben weil sie so aktiv ist. Von Ida Just bis hin zu Liesbeth Szereik.

**Münster** – Sonnabend, 10. März, 16 Uhr, Referat von Prof. Ernst Ribbat zum Thema „Neue litauische Geschichte – Zum Erzählwerk Bobrowskis" im Kolpinghaus, Josef-Saal. – Dienstag, 13. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Aegidiihof; Thema: Salzburger in Ostpreußen.

**Neuss** - Viele Landsleute trafen sich im Kardinal-Frings-Haus zu ihrer Jahreshauptversammlung. Wie immer war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder" eröffnete der Vorsitzende Kurt Zwikla die Versammlung. Nach dem Kassenbericht, den die Schatzmeisterin Eva-Maria Schäfer vortrug, gab der Vorsitzende einen Überblick über das Jahr 1989. Er konnte seinen Landsleuten eine gute Bilanz vorweisen. Er bat alle Mitglieder auch in Zukunft der Landsmannschaft treu zur Seite zu stehen. Dann bedankte er sich bei der Frauengruppe und deren Leiterin Olga Diel für die geleistete Arbeit, besonders bei Veranstaltungen. Weiter erwähnte der Vorsitzende, wie wichtig es für die Landsmannschaft sei, eine gute Jugendgruppe zu haben, damit sie auch in Zukunft ihre Arbeit fortsetzen könne, und versprach der Leiterin dieser Gruppe, Rita Dombrowski, auch weiterhin volle Unterstützung zu. Aber auch für die älteren und kranken Landsleute soll noch mehr als bisher getan werden, der Vorsitzende regte an, gemeinsam mit Frauen- und Jugendgruppe im Altenheim eine Veranstaltung durchzuführen. Danach ging man zum geselligen Teil über. Gut gestärkt und froh gelaunt stiegen dann einige Landsleute in die Bütt. Ihre Vorträge, z. T. in ostpreußischer Mundart, wurden mit viel Beifall bedacht. Nach lustigen Schunkelliedern ging man erst spät nach Hause.

**Recklinghausen** – Dienstag, 6. März, Zusammenkunft der Frauengruppe der Gruppe Tannenberg im Vereinslokal Hennig zur bekannten Zeit.

**Solingen** – Freitag, 16. März, 19 Uhr, Zusammenkunft in den Heimatstuben des Übergangsheims Focher Straße 75–77 (Bushaltestelle „Heeresbachstraße". Das Treffen findet hier weiterhin an jedem dritten Freitag im Monat statt, da der Stadtsaal Wald nicht mehr zur Verfügung steht. Es wird trotzdem weiterhin um rege Beteiligung gebeten.

**Wuppertal** - Der „Große Ostpreußenball" (zum 33. Mal) bildete den Auftakt der diesjährigen Arbeit. Rund 900 Besucher – Landsleute, Spätaussiedler und einheimische Gäste – konnte die Kreisvorsitzende Dora Kalkhorst mit herzlichen Worten begrüßen. Sämtliche Säle der Zoo-Gaststätten waren fast zu klein, um alle Besucher aufzunehmen. Die Zahl der Ehrengäste, vor allem der Stadtverwaltung und dem Rat der Stadt, war größer denn je. So war eine günstige Gelegenheit gegeben, die immer noch nicht erfüllten alten Wünsche der Heimatvertriebenen nach einer Begegnungsstätte in Wuppertal, erneut vorzubringen. Das Ostpreußenlied und das Bergische Heimatlied eröffneten das Gesamtprogramm unter Mitwirkung des Ostdeutschen Heimatchores Wuppertal, des Tanzkreises St. Ewald, Cronenberg und der Akrobatik-Gruppe NTV Wuppertal. Besonders das Menuett und die Francaise des Tanzkreises St. Ewald in Rokoko-Kostümen erregten stürmischen Beifall. Im Laufe des Abends war auch der Wuppertaler Karnevalsprinz mit Prinzessin und seinem Gefolge erschienen, sie wurden herzlich begrüßt. Dann wurde bis zum frühen Morgen das Tanzbein geschwungen. Alles in allem ein gelungener Abend, der wieder dazu beigetragen hat, daß Ostpreußen in Wuppertal lebt.

## Landesgruppe Hessen

**Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1**

**Frankfurt/Main** – Die 40jährige Gründungsfeier der Gruppe fand im Kasino der Bundesbahn statt. Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte die Gäste und hielt die Totenehrung. Im Anschluß gab er einen kurzen Rückblick auf die vergangenen Jahre. Nach diesem Bericht stellte Vorsitzender Hermann Neuwald die einzelnen Personen des Vorstandes vor. Ferner bedankte er sich bei den spendenfreudigen Mitgliedern. Mit einem Spruch von Johanna Wolf endete sein Rückblick. Im Anschluß wurden die Ehrungen vorgenommen. Es bekamen 77 Personen die Urkunden und die goldene Treuenadel für langjährige Mitgliedschaft. Gemeinsam wurde das Ost- und Westpreußenlied gesungen. Die stellvertretende Vorsitzende Charlotte Heyse brachte das Gedicht: „Das verlorene Paradies" von Hans Joachim Pose. Die Festansprache hielt Landesobmann und stellvertretender Bundessprecher der Westpreußen Hugo Rasmus. Er führte unter anderem aus, daß die Landsleute aus dem Osten nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges zum Wiederaufbau wesentlich beigetragen hatten und die Landsmannschaften dazu, daß die ostdeutsche Kultur gepflegt wurde. Die Befreiung in der DDR sei gerade für die Landsmannschaften ein bewegender geschichtlicher Augenblick. Hugo Rasmus wies darauf hin, daß eine Wiedervereinigung nur im „gesamteuropäischen Rahmen" denkbar sei. Bis dahin sei nur eine schrittweise Annäherung möglich. Verständnislos stünden die Landsmannschaften hingegen vor der ohne Not aufgekommenen Kampagne um die polnische Westgrenze. Im Anschluß wurde das Deutschland-Lied gesungen. Frauenreferentin Betty Schmidt ging mit einem Gedicht zur Weihnachtsfeier über. Den Abschluß bildete ein gemeinsames Abendessen, gestiftet von der Frankfurter Kreisgruppe.

**Kassel** – Die Heimatstunde wurde durch das Programm der Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl ausgefüllt. Vorsitzender Kurt Schiemann leitete die Versammlung, begrüßte die Mitglieder und als Gäste die Landesvorsitzende und den Landesgeschäftsführer Anneliese und Hermann Franz. Landsmann Erich Schlemminger sprach die Totenehrung, nannte die im Berichtsjahr Verstorbenen und gedachte der vielen Opfer der Vertreibung und des Krieges. Danach berichtete er über die Arbeit der Kreisgruppe im abgelaufenen Jahr. Renate Fröhlich erläuterte die Einnahme- und Ausgabenpositionen, die einen positiven Kassenbestand ausweisen. Der Mitgliederbestand hat sich bei einigen Zugängen durch größere Sterbezahlen ein wenig verringert. Sie dankte der Kassenwartin für die gute Arbeit und beantragte, den Vorstand zu entlasten, dem einstimmig entsprochen wurde. Wahlleiter Georg Siedler dankte dem Vorstand für seine Arbeit und bat ihn, nach dem Rücktritt wieder die Aufgabe zu übernehmen. Die Mitgliederversammlung stimmte dem ohne Einschränkung zu. Es sind wieder gewählt: 1. Vorsitzender – Kurt Schiemann, 2. Vorsitzender – Erich Schlemminger, 1. Kassenwart – Eva Müller, 2. Kassenwart – Elisabeth Felmeder, 2. Schriftführer – Käthe Parschat, 1. Beisitzer – Hans-Joachim Fröhlich. Neu gewählt: 1. Schriftführer – Waltraud Schaewen-Scheffler, 2. Beisitzer – Willi Schnitzler. Kassenprüfer: Renate Fröhlich und neu gewählt – Dorothea Deyß. Der Vorstand hatte beschlossen, langjährige Mitglieder in der Jahreshauptversammlung für ihre Treue – 30 Jahre und länger – durch ein Treuezeichen mit Urkunde zu ehren. Die Landesvorsitzende Anneliese Franz überreichte die Treuezeichen an: Lotte Wendel, Christel Heinemann, Margarete Behrend, Martha Schröder, Hedwig Stremetzne, Ida Skowronnek, Georg Siemoneit, Fritz Krech, Ernst Krech, Wilhelm Rohrberg, Gerhard Beutler, Johann Wunderlich. Die Landesvorsitzende dankte dem Vorstand und den Mitgliedern für ihre Arbeit und die Treue und wies mit einigen Worten auf die große Veränderung in der deutschen Frage hin, die mutige junge Menschen der DDR bewirkt hätten. Einige Bekanntmachungen interner Art beschlossen die Jahreshauptversammlung.

**Offenbach** – Im vorigen Jahr konnte die Gruppe ihr 40jähriges Bestehen feiern. Ins neue Jahrzehnt starteten sie mit ihrer Jahreshauptversammlung im „Haus am Wiesengrund" in Offenbach-Waldheim. Der langjährige Vorsitzende Julius Hermenau, der aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr kandidierte, wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Einmütigkeit gab es auch bei sämtlichen Neuwahlen. Gerhard Duwensee, mit Vorstandsarbeit der Landsmannschaft bestens vertraut, wurde 1. Vorsitzender, Gerhard Haekel sein Stellvertreter. Kulturreferent ist Helga Haekel, Schriftführerin Anna Kirchner, Kassenwart Johannes Ziegler und Kassenprüferin Ingeborg Adam. Den neuen Vorstand komplettieren als Beisitzer Hans Koch, Trautel Ziegler, Herta Duwensee und Käthe Hermenau. Neben dem neuernannten Ehrenvorsitzenden Julius Hermenau zählte auch Heinz Borries als Ehrenvorsitzender zum erweiterten Vorstand. Erinnert wurde beim Rückblick an die 40-Jahr-Feier und die Beteiligung der Landsmannschaft am Maiuferfest. Für 30jährige Mitgliedschaft erhielt Frida Zabel eine Ehrenurkunde. Ein Videofilm „Rominten, eine ostpreußische Jagdlegende" entführte in die heute teils russisch, teils polnisch verwaltete Heimat. Stadtverordneter Georg Czernek (CDU), der als Gast dieser Tagung Grüße seiner Fraktion übermittelte, meinte, es sei viel zu wenig über die ostdeutschen Gebiete bekannt. „Wer weiß schon, wo Rominten liegt?" fragte er und versprach, sich dafür einzusetzen, daß Ostkunde, gerade in Zeiten der Wende wichtig, mehr gepflegt werde.

**Werra-Meißner-Kreis** – Sonntag, 18. März, 15 Uhr, Frühjahrstreffen im Hochzeitshaus am Rathaus von Bad Sooden-Allendorf, Ortsteil Allendorf, mit einem Reisebericht über eine Fahrt durch das nördliche Ostpreußen 1989, Aussprache über die landsmannschaftliche Arbeit und gemütlichem Beisammensein mit hessischem Imbiß. Anmeldung erbeten bei Kannenberg, Telefon 0 56 52/32 25. – Montag, 19. März, 19.30 Uhr, Wiederholung des Dia-Vortrages über das nördliche Ostpreußen im Alten Kurhaus, Ortsteil Sooden.

**Wetzlar** – Dienstag, 23. März, 19 Uhr, Monatstreffen im Restaurant Grillstuben, Stoppelberger Hohl. Thema: Domänen, Herrenhäuser und Rittergüter in Ostpreußen. – Im Mittelpunkt des Monatstreffens stand das Referat von Frau Haus, Wetzlar, über drei große Westpreußen, über die man eigentlich wenig weiß. Wernher von Braun wurde am 23. März 1912 in Wirsitz geboren. Er interessierte sich schon früh für die Entwicklung von Raketen. Nach seinen Studien in Berlin und Zürich wurde von Braun 1932 Leiter der Raketenversuchsstelle Kummersdorf und 1937 Direktor der Heeresversuchsstelle Peenemünde. Auch Johannes Hevelius beschäftigte sich mit dem „Himmel". Am 18. Januar 1611 in Danzig geboren, hat Hevelius sein Leben lang mit größter Ausdauer und viel Fleiß die Gestirne beobachtet, beschrieben und auch theoretisch zu ergründen versucht. Dies tat er mit selbstgeschliffenen Linsen, aber meistens mit bloßem Auge. Am wenigsten bekannt ist der Danziger Johannes Trojan, der 1837 geboren wurde. Er war der langjährige Chefredakteur der Berliner Illustrierten „Kladderadatsch", die mit spitz-ironischen Artikeln die Politik der Bismarckzeit glossierte. Der Beruf eines Journalisten barg damals mehr Risiken als heute, und so bekam Trojan unter anderem wegen Majestätsbeleidigung zwei Monate Festungshaft, die er mit Geduld und Humor ertrug.

**Wiesbaden** – Die eher als bedächtig geltenden Ost- und Westpreußen hatten alle Register karnevalistischen Könnens gezogen. Die „Preußen-Narhalla" im renovierten „Haus der Heimat" war närrisch-bunt dekoriert, und das Präsidium konnte eine große Anzahl fröhlich eingestimmter Gäste begrüßen. Um Punkt 19.11 Uhr marschierte das närrische Präsidium ein. Flankiert von der anmutigen Senatorin Bärbel Vowe und dem umsichtig agierenden Senator Helmut Zoch, leitete der Präsident Erwin Hinz in souveräner Weise ein von Anfang an zündendes Programm von beachtlichem Niveau. Es gab sofort Hochstimmung beim feschen Gardetanz der „Wiesbadener Närrischen Garde 1953 e.V." unter bewährter Leitung von Agnes Münch, bevor „Karl Buttgereit" alias Hans-Joachim Buchsteiner eine erste heftige Attacke auf die Lachmuskeln aller Besucher in herrlich ostpreußischer Mundart ritt. Es folgte Margot Rittau von der oberschlesischen Landsmannschaft mit dem derb-lustigen Vortrag einer „Lokusfrau vom Hauptbahnhof". Mit dem Stimmungs-Trio „Old Daddies" mit Hans-Georg Budau am Akkordeon, Peter Bender an der Gitarre und Karl-Heinz Seibel am Baß waren die Besucher schon bald in höchster Stimmung. Ein Knallbonbon besonderer Art waren die ostpreußischen Urgesteine „Auguste Oschkenat und Ede Keileweit" mit einem Zwiegespräch, bei dem kein Auge trocken blieb, köstlich dargeboten von Hannelore Hinz und Heinz Adomat. Die „Närrische Gäns" mit einem herzerfrischenden Ulk-Tanz „Zirkus Renz" in sehr lustigen Tierkostümen ernteten wohlverdienten Beifall, ebenso wie ein liebenswertes Streitgespräch einer „Braut mit Bräutigam", gekonnt vorgetragen von Margot und Edi Rittau. Die „Zeitglosse eines Ostpreußen in Wiesbaden", gesungen von Heinz Adomat, gab dem Programm ein lokal-politisches Kolorit. Zwerchfellerschütternde Heiterkeit und unglaubliches Staunen über die Echtheit der parodierten Künstler lösten die Auftritte von „Lale Andersen" alias Hannelore Adomat und von „Zarah Leander" alias Hannelore Hinz im Playback aus, die den Zuschauern frenetischen Applaus entlockten. Ein sehr gelungenes Programm, unterstützt von dem liebreizenden Pagen Andrea Offermann, dem Beschallungsfachmann Klaus Zeimer, dem Regisseur Hans-Peter Kukwa, aber vor allem auch durch das hervorragende Duo „Die Alfredos".

## Landesgruppe Rheinland-Pfalz

**Vors.: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz**

**Neustadt/Weinstraße** – Dienstag, 9. März, 19 Uhr, Vortrag aus der Reihe „Deutscher Osten – Mensch und Landschaft" in der Volkshochschule. Hubert Topp spricht zum Thema „Pommern, gestern und heute". Die Mitglieder aller Landsmannschaften sind herzlich eingeladen.

## Landesgruppe Baden-Württemberg

**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart**

**Ludwigsburg** – Im prunkvoll geschmückten Saal der Kaiserhalle konnte die Vorsitzende Elli Irmscher zahlreiche Närrinnen und Narren begrüßen und zum närrischen Treiben herzlich willkommen heißen. Alle Erschienenen hatten sich natürlich schon äußerlich mit neckischen Hütchen, Verschleierungen und verschiedenen phantasievollen Kostümen auf Mummenschanz eingestellt. Der 2. Vorsitzende, Kurt Kätow, gab die von Eva Kohbieter lustig verzierte Bütt frei und machte den Anfang mit spaßigen Anekdoten und Witzkes, welche gleich zur allgemeinen Stimmung beitrugen. Rudi, der Musikus, lud mit seiner flotten, musikalischen Begleitung zum Schunkeln und zum Tanzen ein. Zwischen Tanz und Spiel wurde die Bütt fleißig in Gebrauch genommen. Die „Marjellens": Elfriede Elsner mit dem Vortrag von den urwüchsigen Masuren, Brunhild Kranich mit dem Lobgedicht von den „Kartoffelkeilchen", Hildegard Lau mit dem Mundartgedicht „Feuerwerk" und „Rederei", Elli Irmscher mit einem witzigen Lebenslauf von der Wiege bis zur Trauung. Alle sehr eindrucksvollen Darbietungen wurden mit kräftigen Applausen und einem kleinen Geschenk belohnt. Nun gab Ruth Teprowski die Aufforderung zum allseits beliebten Marschwalzer, und ein großer, bunter Ringelreigen trug vollends zur Hochstimmung bei. Anschließend wurde zu Rudi's heißen Rhythmen noch tüchtig das Tanzbein geschwungen, geschunkelt und plachandert".

**Schorndorf** – Die Gruppe hatte zu einem Dia-Vortrag in Überblendttechnik in die Schlachthofgaststätte eingeladen. Zahlreiche Mitglieder, aber auch schwäbische Gäste hatten sich zu diesem Vortrag versammelt, der von der Landesfrauenreferentin, Uta Lüttich, und ihrem Mann, Günter Lüttich, gezeigt wurde. Das Ehepaar Lüttich hatte Dias über Stationen ihrer Ost- und Westpreußensreise im September 1988 zu Diafolgen zusammengestellt. So stand am Anfang des Vortrages eine Dia-Reihe über die „Freie Stadt" Danzig. Es schloß sich eine Dia-Reihe über die Marienburg an. Der Vortrag wurde fortgesetzt mit Dias über die Wallfahrtskirche Heiligelinde, ein barockes Kleinod, die zu den schönsten Kirchen Ostpreußens gehört. Es folgten der Oberlandkanal, eine einmalige Sehenswürdigkeit, der 1860 fertiggestellt wurde. Hier fahren – so eigenartig es klingen mag – die Schiffe über Land. Der Kanal verbindet die oberländischen Seen der Städte Deutsch-Eylau und Elbing. Es folgten Kahlberg auf der Frischen Nehrung mit seinem herrlichen weißen und feinen Sandstrand, der leider eine traurige Berühmtheit durch die Flucht über das Haff erlangt hat. Durch die pommersche Landschaft führte die Dia-Reihe nach Stettin. Damit sollte der Dia-Vortrag eigentlich beendet sein. Auf besonderen Wunsch wurde dann aber noch eine Dia-Reihe über die Fahrt von West-Berlin bis Allenstein und von einer Dampferfahrt auf den masurischen Seen gezeigt, von Nikolaiken nach Lötzen, in der wunderbare Landschaftsaufnahmen zu sehen waren, unterlegt mit harmonisch einfühlsam abgestimmter Musik.

## Landesgruppe Bayern

**Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50**

**Augsburg** – Sonnabend, 9. März, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Mittwoch, 14. März, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Nagelschmiede, Haunstetter Straße.

**Bamberg** – Donnerstag, 15. März, 18.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Ehrungen in der Gaststätte Tambosi.

**Weiden** – Beim Heimatnachmittag der Gruppe im Handwerkerhaus konnte Vorsitzender Hans Poweleit neben zahlreichen Mitgliedern auch etliche Gäste begrüßen. Mit dem Singen des Ostpreußenliedes wurde den im Januar und Februar geborenen Mitgliedern gratuliert. F. Poweleit trug zwei lustige Anekdoten aus Ostpreußen vor. Adolf Uschold zeigte anschließend Dias vom 40jährigen Bestehen der Gruppe Weiden. Abschließend gab der Vorsitzende einen Ausblick auf kommende Veranstaltungen.

**Weilheim** – Sonnabend, 10. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Gasthof Oberbräu.

**Würzburg** – Donnerstag, 15. März, 17 Uhr, Monatsversammlung im Frankfurter Hof; Bezirksvorsitzender Paul Bergner spricht über „11. Juli 1920 – 70 Jahre nach siegreicher Abstimmung in Ostpreußen". Anschließend gemütliches Beisammensein. – Zur Monatsversammlung konnte der Vorsitzende Herbert Hellmich wiederum zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Nach Bekanntgabe aktueller Geschehnisse und Termine referierte Hellmich über die Geschichte der Kreisgruppe Würzburg. Besonderer Dank galt den anwesenden Landsleuten der „ersten Stunde". Durch das Vorhandensein der sauber geführten Unterlagen konnte Hellmich bestätigen, daß die Kreisgruppe immer sehr rege und aktiv in der Heimatarbeit war und heute noch ist. Das, was die erste Vorsitzende, Maria Schröder, Königsberg, 1949 begonnen habe, so Hellmich, und von den Nachfolgern Horst Kuhn, Adolf Fischer und Paul Bergner weiter ausgebaut und gepflegt wurde, müsse bedingungslos weitergeführt werden. Man dürfe in der Heimatarbeit nicht müde werden und müsse immer dafür Sorge tragen, daß Kultur, Sitten und Bräuche der Nachwelt erhalten blieben. So schloß Hellmich seinen Vortrag; eine lebhafte Diskussion begann. Nach dem Zwiegespräch von Dr. Laue, vorgetragen von dem Ehepaar Christa und Günter Skulschus: „Was gibt Neies in Ensterborg?" und dem gemeinsamen Singen des Ost- und Westpreußenliedes endete der offizielle Teil der Versammlung. Das Schabbern und Essen konnte beginnen.

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Allenstein-Stadt

**Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen**

**Schwerpunkte aus der Stadtvertreter-Sitzung** Nach dem Gespräch mit dem neuen Oberbürgermeister von Gelsenkirchen, Kurt Bartlewski, und dank seines gezeigten Verständnisses und Wohlwollens soll der Plan verwirklicht werden, im Gelsenkirchener Musiktheater eine Gedenktafel zu installieren, die die Patenschaft Gelsenkirchen-Allenstein im Bewußtsein wachhält. Gedacht ist an eine reliefartige Bronzeplatte, die den Allensteiner Treudank darstellt und mit ihrer Beschriftung an das Abstimmungsergebnis von 1920 erinnert. Der Vorsitzende der Stadtvertretung, Dr.-Ing. Daube, hat inzwischen entsprechende Kontakte aufgenommen. – Es wird nochmals daran erinnert, Anschriften in der DDR wohnender Allensteiner an die Geschäftsstelle zu geben, damit die Verbindung zu diesen Landsleuten hergestellt und ihnen der Heimatbrief zugesandt werden kann. – Zu klären wäre, inwieweit bei den in Allenstein wohnenden Mitbürgern Interesse an deutscher Literatur besteht. Einem solchen Wunsch müßte unmittelbar entsprochen werden. – Das Rahmenprogramm für das Jahrestreffen 28. bis 30. September 1990 in Gelsenkirchen wurde festgelegt. Einzelheiten werden im nächsten Bericht gebracht. – Von ganz besonderer Dringlichkeit ist das Heranziehen neuer Mitarbeiter für die Stadtversammlung. Auch aus der DDR und aus unserer Heimat erst in neuerer Zeit übergesiedelte Allensteiner werden herzlich gebeten und dringend aufgerufen, mit der Geschäftsstelle Kontakt aufzunehmen und bei den vielen anstehenden Arbeiten mitzuhelfen.

## Allenstein-Land

**Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Tel. (05 41) 5 91 46, Schopenhauerstraße 2, 4500 Osnabrück**

**Engagiert bis zu seinem 75. Geburtstag** – Hans Georgen aus Gillau feierte am 10. Februar seinen 75. Geburtstag. Am 2. September 1979 organisierte er das erste Klassentreffen der Gemeinde Gillau. Durch persönlichen Einsatz hat er es verstanden, aus dem Klassentreffen ein Treffen des Kirchspiels Gillau aus der Taufe zu heben. Er wurde Ortsvertrauensmann und gleichzeitig im Jahre 1983 in den erweiterten Vorstand der Kreisgemeinde Allenstein-Land gewählt. Hans Georgen legte sein Ehrenamt am 2. September 1989 aus gesundheitlichen Gründen nieder. Alle „Ehemaligen" aus dem Kirchspiel Gillau bedanken sich hiermit für seinen persönlichen Einsatz und wünschen ihm noch viele schöne Jahre in ihrer Mitte.

## Braunsberg

**Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster**

**Braunsberger Schulen** – Unser nächstes Treffen ist am Sonnabend, 21. April, ab 15 Uhr im Europäischen Hof, Hamburg, Kirchenallee (gegenüber dem Hauptbahnhof). Ehemalige aller Braunsberger Schulen kommen dort zusammen, Gäste sind herzlich willkommen. Wir bemühen uns um einen Video-Film über das „alte" Braunsberg (Sommer 1989). Auskünfte erteilt Ernst Federau, Dompfaffenweg 43b, 2000 Hamburg 73, Telefon 0 40/6 44 99 95.

## Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63**

**Bildausstellung** – Zur Vorbereitung einer Ausstellung sucht die Kreisvertretung Bilder aus dem Kreisgebiet, die im Jahr 1989 oder in den Vorjahren aufgenommen worden sind. Die Bilder sollen in der Größe 18 (B) x 13 (H) den Besuchern der Treffen am 19./20. Mai in Kassel und am 8./9. September in Winsen (Luhe) vorgestellt werden. Die Kreisvertretung bittet um umgehende Übersendung von Aufnahmen in der vorstehend genannten Größe oder um Negative, damit die Ausstellung sinnvoll und ohne Zeitdruck vorbereitet werden kann. Negative werden sofort nach Fertigstellung der Bilder zurückgesandt. Entstehende Kosten werden von der Kreisvertretung übernommen; bitte ggf. einen Beleg beifügen. Bei den einzelnen Aufnahmen ist anzugeben, worum es sich handelt, der genaue Standort des Aufzunehmenden, evtl. bei Gebäuden den Namen des Eigentümers vor der Flucht, das Datum und den Namen des Fotografen, der auf Wunsch vertraulich behandelt wird. Mit der Aktion möchte die Kreisvertretung 45 Jahre nach der Flucht den früheren Bewohnern des Kreises einen kleinen Einblick in die derzeitigen Verhältnisse in der ostpreußischen Heimat geben. Die Kreisvertretung wird darüber hinaus bemüht sein, Personen zu gewinnen, die im Rahmen der Ausstellung über ihren Besuch im Kreisgebiet und zu dem dann zur Verfügung stehenden Bildmaterial Erläuterungen geben. Bilder für die geplante Ausstellung sind dem Kreisvertreter zu übersenden, das übrige Bildmaterial wie bisher an Friedrich Brandtner, Eichenweg 30, 2085 Quickborn, Telefon 0 41 06/ 33 98.

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg**

**Palmnicken** – Das 11. Treffen der Bernsteinanhänger von Palmnicken und Umgebung findet in diesem Jahr am 31. März/1. April wie bisher in 5000 Köln, Kolpinghaus, Restaurant am Römerturm, St.-Apern-Straße 32, statt. Um Spenden für die Tombola, die auch am Tag des Treffens vor Ort abgegeben werden können, wird gebeten. Ansprechpartner für weitere Informationen ist Willi Spitz, Feldstraße 42, 4018 Langenfeld.

**Heimattreffen in Oberkirch** – Das vierte zusätzliche Heimattreffen im süddeutschen Raum findet in diesem Jahr am 12./13. Mai gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Königsberg (Pr)-Land in 7602 Oberkirch, Erwin-Braun-Halle, statt. (Hauptkreistreffen in Pinneberg am 15./16. September.) Die Erwin-Braun-Halle wird an beiden Tagen ab 9.30 Uhr geöffnet und mit einem Informationsstand besetzt sein. Im Rahmen des Treffens sind heimatbezogene Ausstellungen und Vorführungen geplant. Das Treffen wird am 13. Mai gegen 18 Uhr enden. Oberkirch ist ein Erholungsort am Westrand des mittleren Schwarzwaldes und bietet sich auch für einen längeren Aufenthalt an. Quartierwünsche für Übernachtungen in Hotels, Gaststätten und Privathäusern bitten wir rechtzeitig an das Verkehrsamt der Stadt Oberkich, Telefon 0 78 02/ 8 22 49, Postfach 14 43, 7602 Oberkirch, zu richten.

## Goldap

**Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Tel. (0 83 21) 32 30, Haus in denTannen, 8972 Sonthofen-Hüttenberg**

**Goldaper Treffen in Berlin** – Alle Landsleute sind zu einem Extra-Regionaltreffen am Sonntag, 20. Mai, von 10 bis 21 Uhr eingeladen. Die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Berlin, Heimatkreise Angerburg, Goldap, Darkehmen ist für dieses Treffen der Veranstalter. Es findet im 2. Stock des Deutschlandhauses, Stresemannstraße 90, im Bezirk Kreuzberg, Berlin 61, statt. Einfahrt mit großem freien Parkplatz von der Ecke Stresemannstraße/ Anhalterstraße direkt ans Haus, weil ja Sonntag ist! Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Bus 24 und 29; S-Bahn-Linie S 1 von Wannsee kommend bis Anhalter; S-Bahn-Linie S 2 von Lichtenrade kommend bis Anhalter - also direkt vor die Tür! U-Bahn-Linien 7, 6, 1 mit Umsteigen auf dem Bahnhof Möckernbrücke, Hallesches Tor, Gleisdreieck (nicht so günstig). Als Mittagessen ist Erbsensuppe mit Speck und Wiener Würstchen geplant (Preis DM 5,–), nachmittags Kaffee und Kuchen. Für Unterhaltung wird auch gesorgt. Alle Landsleute in der DDR sind zu diesem Treffen ganz besonders eingeladen. Es ist sicher eine große Freude, nach Öffnung der Grenze wieder einmal mit alten Landsleuten aus der Heimat zusammen zu sein, deshalb bitten wir um große Teilnahme. Bitte, melden Sie sich an bei unserem Geschäftsführer Helmuth Schröder, Schlehenweg 4, 2152 Horneburg, Telefon 0 41 63/ 54 22. Es ist für uns günstig, die Teilnehmerzahl in etwa zu wissen, damit wir genug Plätze und Essen beschaffen können.

## Johannisburg

**Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach**

**Mitarbeiter gesucht** – Seit 1988 arbeitet Gerhard Wydra an dem sechsbändigen Kreisatlas von Johannisburg mit dem Stand 1944/45, dem auch eine Einwohnerliste angeschlossen ist. Ebenfalls gehört zu diesem Atlas auch das heutige Aussehen unserer Dörfer. Um dieses Werk vervollständigen zu können, braucht Gerhard Wydra ortskundige Helfer. Für folgende Ortschaften werden noch Helfer gesucht: Birkenberg, Brandau, Breitenheide, Brennen, Burgdorf, Brödau, Diebau, Dreifelde, Dünen, Eckersberg, Erlichshausen, Falkendorf, Flockau, Gentken, Gregersdorf, Großrosen, Heldenhöh, Herzogsdorf, Jagdhof, Jakubben, Jurgasdorf, Adkig Kessel, Kibissen, Kolbitzbruch, Kosken, Kotten, Kölmerfelde, Kronfelde, Lipnicken, Lissuhnen, Lisken, Loterswalde, Ludwigshagen, Maldaneien, Masten, Mitkutten, Mittelpogauen, Möwenau, Mühlengrund, Nittken, Oppendorf, Ottenberge, Raken, Reihershorst, Richtenberg, Groß Rogallen, Rostken, Schwiddern, Sernau, Siegenau, Siegmunden, Steinen, Stollendorf, Spirdingswerder, Tuchlinnen, Turau, Ublick, Waldersee, Warnold, Weißuhnen, Wiartel, Wildfrieden, Woiten, Worgullen, Groß Zechen, Klein Zechen. Bitte bei Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12, 5249 Hamm/Sieg melden, er schickt Ihnen die erforderlichen Meßtischblattauszüge mit der Bearbeitungsanleitung zu. Diesem Kreisatlas des Kreises Johannisburg soll eine Chronik jedes einzelnen Ortes beigefügt werden. Dazu bitten wir auch um Beiträge aus Ihren Kenntnissen, die uns helfen sollen, die Kurzchroniken zu erstellen. Selbst für kleine Darstellungen sind wir dankbar. Beiträge bitte von allen Dörfern, nicht nur von den oben aufgeführten.

## Lötzen

**Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe**

**Kreistagswahl 1990** – Die Wahl zum Kreistag der Kreisgemeinschaft Lötzen für die Wahlperiode Sommer 1990 bis Sommer 1994 ist abgeschlossen. Nachstehend gibt der Wahlausschuß das Ergebnis der Kreistagswahl bekannt. Gewählt wurden für den Wahlbezirk 1, Lötzen-Stadt/ Wolfsee: Klaus Reck, Dr. Heinz Lalla, Rudolf Madeya, Heinz Noßeleit, Jürgen Nietzky; Wahlbezirk 2, Milken/Neuhoff: Prof. Dr. Walter Piel, Werner Huwe; Wahlbezirk 3, Rhein/Königshöhe: Gertrud Hass, Siegfried Spließ; Wahlbezirk 4, Widminnen/Adlersdorf: Erhard Kawlath, Walter Krüger; Wahlbezirk 5, Lötzen-Land-Ost: Paul Trinker, Erwin Horn; Wahlbezirk 6, Lötzen-Land-West: Erich Böhm; Wahlbezirk 7, Rotwalde: Siegfried Schulz.



**Kreis Osterode heute:** Das Herrenhaus der Familie Thomasius (bis 1945) in Reichenau beherbergt jetzt ein Nonnenkloster der Theresianerinnen Foto Still

## Ortelsburg

**Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Tel.: (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen**

**Veranstaltungsplan** – Die folgenden Treffen sind geplant: Mensguth mit Umgebung am 1. April im Saalbau, Herne 2. Unsere Landsleute aus dem Großraum Hamburg treffen sich am Ostermontag, 16. April in Hamburg im Europäischen Hof. Kirchspiel Altkirchen am 21. April im Saalbau, Herne 2. Rohmanen am 22. April im Saalbau, Herne 2. Kirchspiel Klein-Jerutten am 29. April im Saalbau, Herne 2. Kirchspiel Kobulten am 5. Mai im Saalbau, Herne 2. Kirchspiel Lindenort am 20. Mai im Saalbau, Herne 2. Lehmanen am 24. Mai in Eutin. Fröhlichshof am 26. Mai im Saalbau, Herne 2. Kirchspiel Liebenberg am 3. Juni im Saalbau, Herne 2. Amtsbezirk Deutscheide mit Wilhelmsthal am 27. Mai im Saalbau, Herne 2. Kirchspiel Liebenberg am 3. Juni im Saalbau, Herne 2. Mackensen-Schüler Passenheim am 15. September. Der neue Treffpunkt wird noch bekannt gegeben. Hauptkreistreffen am 16. September im Saalbau Essen. Ortelsburger Oberschüler vom 28. bis 30. September in Bad Harzburg. Klein Jerutter Kirchentag am 7. Oktober in Lobmachtersen.

## Osterode

**Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover**

**Landsleute in Mitteldeutschland** – Bedingt durch den politischen Umbruch in Mitteldeutschland (DDR), wollen wir uns nunmehr verstärkt um unsere Osteroder Landsleute in diesem Teil Deutschlands kümmern. Liebe Leser, sicher werden auch Sie viele unserer Schicksalsgefährten aus Ihrem Verwandten- und Freundeskreis kennen, die dort ihren Wohnsitz haben. Bitte teilen Sie die vollständige postalische Anschrift Ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten mit an Lm. Kurt Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

## Treuburg

**Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90**

**Fahrten in die Heimat** – Gottfried Borowski organisiert wieder zwei Fahrten mit Unterkunft in Lötzen. Die erste Reise ist vom 4. Juni bis 16. Juni und die zweite vom 15. August bis 30. August geplant. Anmeldungen bei Gottfried Borowski, Humboldtstraße 8, 4930 Detmold, Tel. 0 52 31/ 6 87 72. – Von Berlin ist für August eine siebentägige Reise mit einem Hotelbus (17 Personen) nach Treuburg vorgesehen. Näheres über Brigitte Rogowski, Brunsbütteler Damm 235, 1000 Berlin 20, Telefon 0 30/3 66 59 20.

## Wehlau

**Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege**

**Der Wehlauer Kreistag** tritt am 31. März und 1. April in Syke, der Patenstadt von Wehlau, zu seiner nächsten Sitzung zusammen. Gemeinsam mit den Vertretern des Patenkreises werden die Kreistagsabgeordneten am Sonnabend ab 14 Uhr in Vollmers Gasthof, Hauptstraße 60, den Vortrag „Die staats- und völkerrechtliche Lage Deutschlands" von Volker Beeken, einem jungen Juristen und Politologen, hören. Anschließend sehen wir Video-Filme über das nördliche Ostpreußen und das Memelland sowie Dias aus dem Kreis Wehlau. Der Sonntagvormittag ist den Regularien der Kreisgemeinschaft vorbehalten.

**Das Schülertreffen,** über das schon mehrfach berichtet wurde, findet vom 16. bis 18. März im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Haben Sie sich schon angemeldet? Es werden auch einige Teilnehmer aus Mitteldeutschland erwartet.

**Unser neuer Bildband** über den Kreis Wehlau ist hervorragend bei unseren Landsleuten angekommen. Sichern Sie sich Ihre Exemplare für sich selbst und für Ihre Kinder. Dieses Buch ist das Bilddokument über das Wirken und Leben unserer Menschen in der Heimat. Bestellungen sind zu richten an: Verlag Rautenberg, Postfach 1909, 2950 Leer, Bestell-Nummer 1270, Preis 56 DM zuzüglich Porto und Verpackung.

# Berufspraktikum

## Möglichkeiten am Heiligenhof

**Bad Kissingen** – Auch in diesem Jahr bietet der Heiligenhof wieder ein einjähriges hauswirtschaftliche Großbetriebspraktikum an. Es ist vorrangig für Mädchen gedacht, die es als Vorschulpraktikum für weiterführende Schulen und Berufsausbildung benötigen oder dieses Jahr für sich persönlich als Überbrückungsjahr nutzen wollen.

Es sind staatlich anerkannte Praktikantenplätze, wie auch der Heiligenhof insgesamt nicht nur als Bildungsstätte, sondern auch als Ausbildungsstätte für Hauswirtschafterinnen staatlich anerkannt ist.

Es werden alle Voraussetzungen geboten, die für diese Ausbildung nötig sind. Die Mädchen bekommen eine fachgerechte Anleitung auf sämtlichen hauswirtschaftlichen Gebieten und ein monatliches Taschengeld von 300 DM netto, neben freier Station und Sozialversicherung.

Freizeit und Urlaub sind geregelt; die Unterbringung erfolgt in Ein- und Zweibettzimmern auf einem eigenen Praktikantinnenflur mit Bad, Teeküche usw. (eigener Aufenthaltsraum mit Fernsehapparat). Ein entsprechendes Schlußzeugnis wird selbstverständlich ausgestellt.

Die Einstellung erfolgt nach Vereinbarung bzw. zum 1. August oder zum 1. September 1990. Bewerbungen mit Lebenslauf (wenn möglich, mit Herkunft der Eltern oder Großeltern) und Lichtbild sind an folgende Adresse zu richten: Bildungsstätte „Der Heiligenhof", Postfach 14 80, 8730 Bad Kissingen, dessen Träger das Sudetendeutsches Sozialwerk e. V. ist. Ein Hausprospekt wird auf Anforderung gern zugeschickt. GK

# Kurzinformation

## GJO-Lager in Dänemark

**Hamburg** – Wer hat Lust, zwei erlebnisreiche und fröhliche Wochen an Dänemarks Westküste mit vielen anderen Kindern zu verbringen? Die GJO fährt vom 6. bis 20. Juli wieder nach Blaavand an der Nordsee. Interessenten melden sich bitte bei: GJO-Geschäftsstelle, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 41 40 08–27.



# Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

**Galla,** Marie, geb. Glinka, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberbieberstraße 65, 5450 Neuwied 13, am 5. März

**Hoth,** Sabine, aus Garbeningken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 1, 6073 Egelsbach, am 6. März

**Kerstan,** Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelisstraße 15, 6100 Darmstadt, am 9. März

**Künemund,** Luise, geb. Daniel, aus Karpowen, Kreis Angerapp, jetzt Taubenstraße 4, 5200 Siegburg, am 28. Februar

**Langecker,** Hedwig, geb. Belusa, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Junkersdamm 61, 2000 Hamburg 63, am 26. Februar

**Lengowski,** Maria, geb. Thiel, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Pützerstraße 7, 6100 Darmstadt, am 25. Februar

**Margies,** Emma, geb. Griszan, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 102, 4835 Rietberg, am 24. Februar

**Naujoks,** Erich, aus Lötzen, Waldallee 16, jetzt Liliencronstraße 30, 2440 Oldenburg, am 3. März

**Netz,** Charlotte, geb. Kolip, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Ostpreußenstraße 9, 2071 Schönberg, am 20. Februar

**Post,** Frieda, geb. Viktor, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Lötzener Straße 7, 4100 Duisburg 29, am 9. März

**Redschus,** Ewald, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt In den Sechsmorgen 37, 6561 Staudernheim, am 28. Februar

**Saldigk,** Mathilde, geb. Grabowski, aus Groß Bartelsdorf/Hirschberg, Kreis Allenstein, jetzt Salbeiweg 2, 5750 Menden, am 5. März

**Sender,** August, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 4450 Lingen, am 10.3.

**Sperber,** Renate von, aus Sommerau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Tiergartenstraße 79, Haus Bethanien, 3000 Hannover 71, am 10. März

**Till,** Luise, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bürgerweide 18, 2400 Lübeck 1, am 1. März

**Wenda,** Christa, geb. Seemann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Brüderstraße 4, 3280 Bad Pyrmont, am 6. März

## zum 75. Geburtstag

**Anker,** Adalbert, aus Rastenburg, jetzt Stenderuper Straße 22, 2341 Gelting, am 5. März

**Birrei,** Martha, geb. Steffner, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, am 5. März

**Blömke,** Ernst, aus Nodems, Kreis Samland, jetzt Auf der Mühle 6, 5190 Stolberg, am 27. Februar

**Christoph,** Helene, geb. Adebahr, aus Haffstrom-Kalgen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinrich-Macher-Siedlung 11, 8671 Köditz-Brunnenthal, am 5. März

**Didschun,** Liesbeth, geb. Balschukat, aus Kutten und Gumbinnen, Graudenzer Straße 1, jetzt Gerhardstraße 4, 2070 Ahrensburg, am 3. März

## zur goldenen Hochzeit

**Andreas,** Gerhard und Frau Christel, geb. Skupsch, aus Ortelsburg, Hubert-Gerke-Straße 20, jetzt Hohentorsheerstraße 49/51, 2800 Bremen 1, am 3. März

**Schwarz,** Bruno Antonius, aus Peterswalde, Kreis Heilsberg, und Frau Maria, geb. Ziegler, aus Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Lanzelhohl 20, 6500 Mainz, am 4. März

**Walter,** Kurt und Frau Erika, geb. Hallmann, aus Schwirgstein und Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Bieberweg 18, 4150 Krefeld 1, am 5. März

Fortsetzung in der nächsten Folge

## Leserbriefe

# 700 Jahre Basien

Basien, Kreis Braunsberg, ist im vergangenen Jahr 700 Jahre alt geworden. Der Freiherr von Printz soll bei der Flucht (Fliegerangriff Februar 1945) in Braunsberg gestorben sein. Die Familie von Printz war (im Gegensatz von Basien 90 bis 95 Prozent) nicht katholisch. Die Freifrau von Printz Basien und Tochter Ebba sind gewöhnlich am Sonntagvormittag mit Kutscher, Spazierwagen und zwei Pferden nach Wormditt zu der evangelischen Kirche zum Gottesdienst gefahren. Die Familie von Printz, geb, Woeski, hat einen gewöhnlichen Spazierwagen benutzt, wohl Tafelwagen genannt in alter Zeit und die guten Sielen oder Kutschgeschirre für Pferde wie die meisten Bauern in Basien damals.

Ich suche eine Familie Kursch oder mit ungefähr ähnlichem Namen. Diese Familie Kursch hat ein großes Kreuz zu ihrer Zeit auf ihrem Anwesen erbaut und auch einen großen Deich angelegt. Diese Familie Kursch hat ihre Landwirtschaft in Basien verkauft um die letzte Jahrhundertwende und soll zur Grenze gezogen sein. Etwa 1972 oder 1973 tauchte eine Maria Kursch von Schöndamerau auf, sie wurde damals 80 Jahre alt. Da war auch etwas über eine Frau, geb. Kursch aus Elbing. Wahrscheinlich ist der Familienname Kursch aber ausgestorben. Wer kann Hinweise geben?

*Bruno Grodde,*
Bellevallee, Montario POJ 1 AO Kanada

# Bernstein im Wrack?

Das sogenannte Bernsteinzimmer aus dem im Krieg völlig zerstörten Königsberger Schloß ist seit 44 Jahren spurlos verschwunden. Das Zimmer, das einen märchenhaften künstlerischen und materiellen Wert hat, ist, nachdem es vor den Kämpfen um Königsberg abgebaut und irgendwo eingelagert wurde, auch nach 44jähriger Suche noch immer nicht aufzufinden.

Kürzlich hat der sowjetische Oberst Nowikow in der sowjetischen Zeitschrift „Technik und Jugend" geschrieben, eine deutsche „Dornier 24", die von Königsberg nach Berlin abgeflogen war, sei von sowjetischen Jagdflugzeugen abgeschossen worden und in den See Resko gestürzt. Deutsche Truppen hätten kurz vor Kriegsende versucht, das Flugzeug ans Ufer zu holen, obwohl sie damals schon beinahe eingeschlossen waren. Dies verweise darauf, so der sowjetische Oberst, daß die Ladung des Flugzeugs kostbar gewesen sein mußte. Die deutschen Soldaten montierten Schleppwinden, die aber von sowjetischer Artillerie vernichtet wurden.

Nach dem Kriege scheiterten alle Versuche, das Flugzeug zu finden. Der Grund des Sees Resko ist nämlich so schlammig, daß das Wrack nicht ausfindig gemacht werden konnte. Man fand nur die Leiche eines unbekannten deutschen Generals, der dann am Ufer begraben wurde. Entdeckt wurden auch durch deutsche Wehrmachtszensur gestempelte Briefe.

Die Laderäume der „Dornier 24" warten also weiterhin auf Entdecker. Der See wurde in diesem Sommer durch eine polnisch-sowjetische Gruppe von Froschmännern durchsucht in der Hoffnung, daß sie das Flugzeugwrack und – falls es darin ist – auch die Teile des verschwundenen Bernsteinzimmers finden. Dies blieb aber ohne Erfolg.

*Siegfried Röder,* Villingen

# Dampfer „Ermland"

*Betr.: Folge 4/90, Seite 10, „Die Amati schon an Bord" von Erica Grohnert-Heubach*

In dem Artikel heißt es: „So fuhren wir in Königsberg zum Hafen, wo ein letztes Schiff abfahren sollte, die Armeland."

Zur Richtigstellung: Es muß sich um den Dampfer „Ermland" der Königsberger Reederei Preußenlinie Arlt u. Co. unter Führung von Kapitän Otto Schulz gehandelt haben. Besitzer war die Firma Ivers & Arlt, Königsberg.

*Willi Paul,*
ehemaliger Mitinhaber von Ivers & Arlt
An der Gete 63, 2800 Bremen 1

**Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt**

# Schwerin – Die Stadt an den zwölf Seen

## Die älteste und prächtigste Stadtgründung Mecklenburgs ist reich an Kultur und Ambiente

In Mecklenburg käme, so Otto von Bismarck, der Weltuntergang mit hundert Jahren Verspätung. Schwerin kann er damit nicht gemeint haben. Die alte mecklenburgische Landeshauptstadt ist auch heute noch Residenzstadt durch und durch. Und als solche auch eine ganze Kategorie imposanter als etwa das schmucke Celle im niedersächsischen.

Viel Glück war da mit im Spiel, denn Schwerin ist eine der wenigen größeren Städte in Deutschland, die von Kriegszerstörungen verschont geblieben sind. Somit ist ihr ganzes klassizistisches Bauensemble mit Schloß, Dom, Theater, Museum, Arsenal, Parkanlagen usw. erhalten geblieben. Das dennoch nicht alles glänzt – wen wundert's? Vierzig Jahre sozialistischer Mißwirtschaft haben auch hier ihre Spuren hinterlassen. Aber das hat weniger die großen Sehenswürdigkeiten getroffen, als vielmehr die Masse des schönen alten Wohnbestandes, der eine Palette aller möglichen Baustile seit dem 17. Jahrhundert bietet.

Schwerin ist nicht nur die prächtigste, sondern auch die älteste Stadtgründung Mecklenburgs. Die Schloßinsel ist seit über 1000 Jahren Siedlungsplatz. Entscheidender Markstein in ihrer Entwicklung war die Eroberung der im Stammesgebiet der wendischen Obotriten gelegenen Fürstenburg „Zuarin" im Jahre 1160 durch Heinrich den Löwen, der bis weit in das Mecklenburgische hinein eine erfolgreiche Eroberungspolitik betrieb. Es war Heinrich der Löwe selbst, der denn auch 1171 den Grundstein zum Bau des Domes zu Schwerin legte. Der basilikale romanische Bau mußte dann aber mit der Zeit dem Umbau zur bis heute erhaltenen hochgotischen Kathedrale weichen.

Doch anders als z. B. in Wismar sind es in Schwerin nicht die Kirchen, die das Stadtbild prägen, sondern das mächtige Schloß, das durch seine Insellage im Burgsee voll zur Geltung kommt. Es geht in seinen ältesten Teilen bis in die Renaissance zurück, aber sein jetziges Gesicht ist geprägt durch den großen Umbau in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, der im Wesentlichen von Demmler, aber auch unter Mitwirkung so bedeutender Architekten wie Semper (die königliche Oper in Dresden!) und Stüler besorgt wurde.

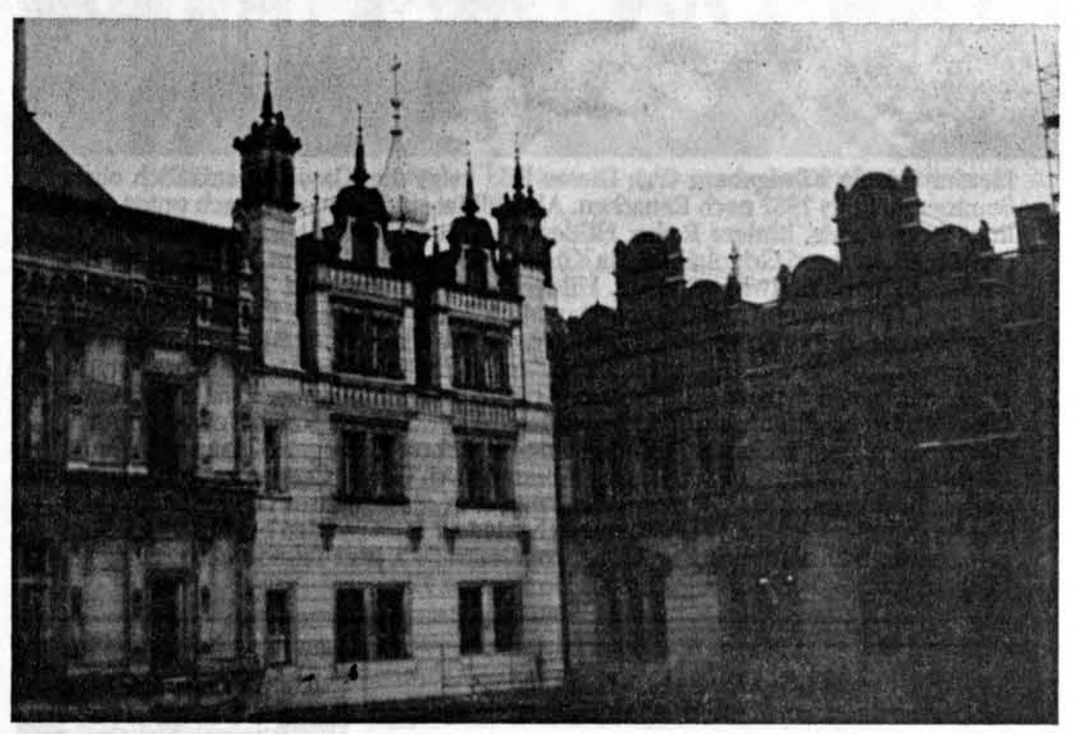
Das Schloß ist um einen weiten Innenhof sechsflügelig angeordnet und birgt ein reichhaltiges Interieur. So reichhaltig auch an Quantität, daß die Restauratoren gar nicht recht voranzukommen scheinen. Nur alle paar Jahre wird einer der großen Räume bewältigt und strahlt dann wieder in altem neuen Glanz. Aber fast zwanzig sind es bald.

Besonders sehenswert ist vor allem der große Thronsaal. Aus seinen Fenstern öffnet sich ein weiter Blick gen Osten auf den Schweriner See. Der letzte Großherzog von Mecklenburg ist denn auch in den letzten Jahren immer wieder zu Besuch in „seinem Schloß" gewesen und konnte den Restauratoren manchen wertvollen Hinweis geben.

Nicht versäumen sollte man sodann in Schwerin eine Begehung des malerischen Schelfviertels, das 1705 für hugenottische Flüchtlinge angelegt worden war. Die Schelfkirche bietet leider derzeit einen etwas traurigen Anblick. Vom Schelfviertel aus kann man mit dem „Pfaffenteichkreuzer", einem städtischen Beförderungsmittel, über gleichnamiges Gewässer zum Arsenal hin übersetzen. Allerdings wirkt jenes in seiner weißen Wucht und Monumentalität, übrigens im Tudorstil, eher wie ein Fremdkörper.

Noch manches mehr bietet die Stadt an Kultur und Ambiente und lohnt den Besuch. Sie ist übrigens eine der wenigen Städte in Mitteldeutschland, die bis zu den Ereignissen des Deutschen Novembers über die vergangenen Jahre einen stetigen Zustrom an Bewohnern gehabt hat und in den siebziger Jahren die Großstadtgrenze von 100 000 Einwohnern überschritten hatte und dann sogar auf etwa 125 000 geklettert war. Man kann's verstehen.

**Joachim Weber**



**Schwerin:** Ein Blick in den weiten Innenhof des Schlosses — Foto Weber

# SED füllte KP-Kassen in Frankreich

## Behauptungen eines früheren Stasi-Mitgliedes belasten die PDS

Nach Aussage des früheren DDR-Diplomaten Armin Riecker erhielt die kommunistische Partei Frankreichs in den vergangenen Jahren größere Finanzspritzen aus den Kassen der DDR. In einem Interview mit der Pariser Zeitung „Le Monde" bekannte sich der ehemalige Mitarbeiter des DDR-Staatssicherheitsdienstes offen dazu, im Frühjahr 1979 „einen mit Geldscheinen vollgestopften Aktenkoffer" ins KPF-Generalquartier getragen zu haben.

„Ich legte den Koffer mit den Geldscheinen bei der Genossin Ghislaine auf den Schreibtisch. Ein anderer Genosse zählte die Geldscheine, während ich mich mit dem Parteisekretär Gaston Plissonnier über die politische Lage unterhielt", erinnert sich Riekker.

Der 46jährige Riecker war in der zweiten Hälfte der 70er Jahre an der Botschaft der DDR in Paris tätig. Während seiner Amtszeit solle, so Riecker, die „solidarische Hilfe" der DDR nicht nur subversiven Gruppen zugekommen sein, auch die Kommunistische Partei Frankreichs und andere öffentliche Organisationen erhielten finanzielle Unterstützung.

Die Devisen für diese Transaktionen waren nach Angaben des früheren Stasi-Mitarbeiters von parteieigenen Betrieben wie zum Beispiel der Handelsgesellschaft „Genex" erwirtschaftet worden. „Damals waren diese Methoden gerechtfertigt", gibt Riecker zu, „daß sie fortgesetzt wurden, um einen stalinistischen Apparat zu erhalten, erscheint mir als zutiefst unmoralisch."

Der einstige Militärattaché wendete sich an die Öffentlichkeit, um auf die Auslandstätigkeit der DDR-Geheimpolizei aufmerksam zu machen. Nach eigenen Angaben wolle er nun „an der Zerstörung der Strukturen, zu denen ich während meines Pariser Aufenthalts gehört habe, mitwirken".

In einer Gegendarstellung der Zeitung „Humanité" reagierte nun der 76 Jahre alte ZK-Sekretär der KP-Frankreich, Plissonnier, ablehnend. Er könne sich an Riecker weder erinnern, noch habe er ihn irgendwann getroffen.

Plissonnier erklärte, daß er bei allem, was ihm teuer sei, schwöre, daß Riecker „von vorn bis hinten" lüge.

Da bis zur Zeit Stalins jedoch internationale kommunistische Organisationen aus ihrer „Solidarität" kein Geheimnis gemacht hätten, steht der französische Historiker Philipp Robrieur der Erklärung Plissonnier „mit großer Skepsis" gegenüber. Die Botschaft der DDR wiederum sieht sich zur Zeit nicht in der Lage, Auskunft darüber zu geben, ob Armin Riecker in der fraglichen Zeit in Paris gearbeitet habe. Auf öffentliche Anfrage hin heißt es hier lediglich, daß „die Botschaft nicht über ein einschlägiges Archiv verfüge".

Riecker, der nach eigenen Angaben am 1. Dezember aus der SED ausgetreten ist, verlautete den Wunsch, daß der Kommunistenführer Georg Marchais sich öffentlich schämen solle, mit Erich Honecker und dessen Staatsapparat zusammengearbeitet zu haben.

Diese mit Widersprüchen und Lügen belastete Affäre ist wieder einmal ein Beweis für die Unglaubwürdigkeit der ehemaligen SED. Eines jedoch ist sicher: die Aussage Rieckers kann diesmal nicht „unter den Teppich" fallen, sie wird eine weitere erhebliche Belastung für die zukünftigen Wahlen in der DDR darstellen.

**Silke Berenthal**

# Christliche Gewerkschaft gegründet

## FDGB-Konkurrenz verlangt Entschädigung für enteignetes Vermögen

Als Konkurrenz zur bisherigen Monopolgewerkschaft FDGB wurde im thüringischen Gera die „Christliche Gewerkschaft Deutschlands" (CGD) der DDR gegründet. Die CGD versteht sich als Schwesterorganisation der christlichen Gewerkschaften in Westdeutschland. Zum Vorsitzenden der CGD in der DDR wurde der 39jährige Geschäftsführer Gerd Felzmann, Lusan, gewählt.

Die neugegründete CGD will zuallererst Betriebsratswahlen in der DDR durchsetzen. Der FDGB hatte noch vor kurzem erklärt, daß er die freie Wahl von Betriebsräten ablehnt. Sigfrid Ehret, Bundesvorsitzender des westdeutschen CGD-Gesamtverbandes, dem Zusammenschluß der christlichen Industriegewerkschaften, kündigte die Unterstützung der christlichen Gewerkschafter in der DDR an. So soll noch im März ein erstes Gewerkschaftssekretariat in Gera die Arbeit aufnehmen. Ehret: „Das Interesse für eine gewerkschaftliche Konkurrenz zum FDGB ist groß.

In den letzten Wochen wurden – teilweise mit Beteiligung von ehemaligen und Noch-Mitgliedern des FDGB – in vielen Betrieben „Mitarbeitervertretungen" gewählt. Diese „Mitarbeitervertretungen" verstehen sich bereits als Konkurrenz zu den sogenannten Betriebsgewerkschaftsleitungen des FDGB."

Neben baldigen Betriebsratswahlen fordert Felzmann die Rückgabe des zunächst von den Nationalsozialisten enteigneten, dann vom FDGB übernommenen Besitzes der christlichen Gewerkschaften auf dem Gebiet der heutigen DDR. „Die ehemalige Monopolorganisation FDGB hat kein Recht dazu, den christlichen Gewerkschaften ihren Besitz vorzuenthalten", erklärte Felzmann.

**M. Lessenthin**



Herder-Schule Königsberg (Pr): Dieses Bild zeigt die Klasse 6a anläßlich eines Sommerausflugs 1937 nach Rauschen. Abgebildet sind, von oben nach unten, von links nach rechts, hintere Reihe: Hildegard Bartsch, Ilse Hollstein, Erna Schulz (versteckt), Irmgard Grigoleit, Gerda Küssner, Christel Hoffmann, Liselotte Lauschke, Frieda Lau, Hedwig Günther, Hildegard Hecht, Irmgard Augstein, Brigitte Klampt, Renate Kohn, Hildegard Dawideit, Ruth ?. Zweite Reihe: Eva Mann, Liselotte Arndt, Eva Torun, Hildegard Krüger, Ilse Glaubitz, Ursula Böhm, Gertrud Grajewski, Ruth Bohm, Elli Jäckel, Erika Krause. Dritte Reihe: Sophie Schreiber, Isa Fulst, Hildegard Gerber (?), Irmgard Krüger, Hella Molinnus, Erna Kaufmann, Elisabeth Homp, Brunhilde Badzon, Hildegard Lotto. Vierte Reihe, vorn: Marianne Hasenpusch, Ilse Fedderau, Siglinde Behrendt, Lehrer Harmgard (Hampel), Ursula Diedrichkeit, Irmgard Nord, Hewig Abramowski, Gerda Gregorczewski, Ursula Keil, Erna Mauer, Käte Lehmann. Zu Pfing-sten dieses Jahres ist ein Treffen der Herder-Schüler geplant. Wer erkennt sich wieder? Bitte melden bei Erna Brunholt, geb. Schulz, früher Königsberg, Hohenzollernstraße 2, jetzt Telefon 02 31/63 45 10, Lütgendortmunder Hellweg 51, 4600 Dort-mund 72.

## Urlaub/Reisen

## Bekanntschaften

**Witwer**, 51/1,76, ev., im Raum Stuttgart, 2 Söhne, 14 u. 16 J., su. liebe Frau u. Mutter. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 00 555 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Ehrl., treue u. natürl. SIE** gesucht. ER, 39/1,82, kath., led., ehrl., treu, Beamter. (Bild?)-Zuschr. u. Nr. 00 584 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Königsberg – Yorklazarett 1945–1948**

Kontakt sucht Ekkehard Zerbst, ehem. Betriebselektriker im Yorklazarett („der mit der Augenklappe") zu ehemaligen Mitarbeitern, Schwestern und Ärzten im „Yorklazarett" Prof. Dr. Starlinger. Geplant ist die „Geschichte des Yorklazaretts" – Zuschr. erbeten an: **Prof. Dr. med. Ekkehard Zerbst, Garystr. 70 1000 Berlin 33**

## Suchanzeigen

**Kinderpflegerinnenschule Allenstein**

Su. Mädchen, die mit mir ab 1. 10. 1942 diese Schule besuchten, Leiterinnen Frau Leiding u. Frau Drews. Bitte meldet Euch bei Elsa Boock, geb. Schroda, aus Königsberg (Pr), jetzt Dornkampstraße 15, 2408 Timmendorfer Strand, Tel.: 0 45 03/29 34.

Wer war 1945 mit meinem Vater **Ernst Pohl**, geb. 1893 in Neuendorf, Kreis Pr. Eylau, in russ. Gefangenschaft zusammen? Auskunft erb. Dora Schiemann, Auf dem Krammen 9, 4937 Lage, Tel.: 0 52 32/7 15 00

**Wer kennt Eberhard Weiß** aus Königsberg (Pr) Jahrgang 1925? 1947–1948 beendete er sein Architekturstudium in Colmar/Elsaß. Nachr. erb. u. Nr. 00 552 an Das Ostpreußenblatt 2000 Hamburg 13



## Verschiedenes

**Alte Gestütsuniformen und preuß. Lanze** gesucht.
**Tel.: 0 23 02/3 37 95**

## Stellenangebote

Das
**OSTPREUSSISCHE LANDESMUSEUM IN LÜNEBURG**
sucht baldmöglichst für ein einjähriges Projekt zur Einrichtung von Landschaftsdioramen und zur Umgestaltung der Abt. Jagd- und Forstgeschichte eine/n
**Biologen/in oder Forstwirtschaftler/in**
Voraussetzung: abgeschlossenes Hochschulstudium und Museumserfahrung.
Dotierung folgt BAT III
Bewerbungen bitte bis zum 15. März 1990 an
**OSTPREUSSISCHES JAGD- UND LANDESMUSEUM E.V.**
Ritterstraße 10, 2120 Lüneburg

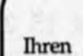
## Familienanzeigen

Gottes Segen, viel Glück, Gesundheit und Frohsinn auf all Deinen Wegen.



Ihren 90. Geburtstag
am 3. März 1990
feiert unsere Schwester, Frau
Helene Weber
verw. Slottko, geb. Lukas
aus Schedlisken-Dankfelde, Kreis Lötzen, Ostpreußen
jetzt Hermann-Löns-Weg 3, 4520 Melle
Es gratulieren Dir recht herzlich Deine Geschwister
Heinrich Lukas, Faulück
Otto Lukas, Ostbüren
Hans Lukas-Kock, Nanndorf
mit ihren Kindern und allen Anverwandten

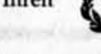

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 7. März 1990
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Ella Zitzwitz
geb. Fleischer
aus Ostseebad Rauschen, Ostpreußen
jetzt Königsberger Straße 30
7891 Gurtweil, Kreis Waldshut
Es gratulieren Dir herzlich
Irma, Herbert, Helga und Klaus
mit Ehepartnern
sowie 14 Enkel und 17 Urenkel



Ihren 90. Geburtstag
feiert am 4. März 1990
Auguste Malkus
geb. Kipar
aus Hamerodau
Kreis Ortelsburg
jetzt Steinstraße 18
3003 Ronnenberg 3
Es gratulieren herzlich
Söhne Helmut und Georg
Schwiegertöchter Lisa und Uschi
alle Enkelkinder
und Urenkelin Ada-Luise

Wir gratulieren unserem lieben Jubilar
Paul Drost
Treugenfließ (Pietrellen), Kreis Angerburg
jetzt Krebshäger Straße 50
3060 Stadthagen, Tel: 0 57 21/46 95
ganz herzlich zum 99 Geburtstag
am 9. 3. 1 0 und
wünschen vor allem gute Gesundheit und recht viel Freude im 100. Lebensjahr!
Deine Kinder, Enkel und Urenkel





Ihren 75. Geburtstag
feiert am 8. März 1990 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma
Elfriede Scharfenort
geb. Kummetz
aus Königsberg (Pr), Butterberg
jetzt Werdohler Straße 9
5880 Lüdenscheid
Wir wünschen von Herzen alles Gute!
Hans-Joachim und Elvira
Olaf, Birgit und Christoph und Traute

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 13. März 1990
unsere Schwester
Charlotte Scharein
aus Locken, Kreis Osterode
jetzt Ahrweiler Straße 22
5483 Bad Neuenahr
Es gratulieren
ihre Schwestern
und Verwandten

Wir gratulieren zum

89. Geburtstag
am 9. März 1990 Frau
Maria Fuhr
aus Grünwalde, Kreis Pr. Eylau
jetzt Altenheim Schützeneid 6
5093 Burscheid
und wünschen alles Gute im neuen Lebensjahr!
Die Verwandten
und Bekannten

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Bruder und Opa
**Siegfried Meyke**
* 21. 2. 1914 in Eichthal, Kreis Treuburg, Ostpreußen
† 17. 2. 1990
In tiefer Trauer
**Irmgard Meyke**, geb. Gensen
**Kinder und Enkelkinder**
**Erika Janke**, geb. Meyke
als Schwester
Zum Anger 19, 3350 Kreiensen 4
Kreiensen-Opperhausen, den 17. Februar 1990

Nach einem erfüllten Leben verstarb im Alter von 82 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
**Ida Bloch**
**geb. Jendral**
* 26. 11. 1907 Gedwangen, Ostpreußen — † 19. 2. 1990 Hannover
In stiller Trauer
**Gert Bloch und Frau Gerda**
geb. Biernatzki, **mit Familie**
**Siegfried Bloch und Frau Beate**
geb. Baumann, **mit Familie**
**Kurt Reimann und Frau Elisabeth**
geb. Jendral
**sowie alle Angehörigen**
Die Beerdigung fand am 26. Februar 1990 auf dem Stadtfriedhof Hannover-Ricklingen statt.
Traueranschrift:
Siegfried Bloch, Lindenweg 117, 3005 Hemmingen

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Tante
**Luise Baltrusch**
geboren 1. 7. 1898 in Wilhelmsheide, Ostpreußen
gestorben 14. 2. 1990 in Stuttgart
Im Namen aller Angehörigen
**Magdalene Wagner**
Schlangenweg 21, 7000 Stuttgart 31 (Bergheim)



Was Du für uns gewesen,
das wissen wir allein,
hab' Dank für Deine Liebe,
Du wirst uns unvergessen sein.

Nach langem Leiden, fern ihrer ostpreußischen Heimat, entschlief unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Tante
**Lina Scherwat**
**geb. Bethke**
* 13. 12. 1893 — † 18. 2. 1990
aus Medunen, Kr. Angerapp (Darkehmen), Ostpr.
In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
**Bruno Noetzel**
**und Frau Liesbeth**, geb. Scherwat
Am Hang 2, Bad Bevensen
Die Beerdigung fand am 22. 2. 1990, Friedhof Bad Bevensen, statt.

Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheide nicht von mir.

Nach einem erfüllten Leben verstarb am 17. Februar 1990 im Alter von 94 Jahren mein lieber Vater, Schwager und Onkel
**Johann Katzwinkel**
aus Schillfelde, Kreis Schloßberg
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Gerhard Katzwinkel**
Marliring 54, 2400 Lübeck

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge ist heute unsere gute Mutter
**Herta Franz**
**geb. Lucks**
* 11. 9. 1894 — † 19. 2. 1990
von uns gegangen.
In stiller Trauer
**Hannelore Goud**, geb. Franz
**Ursula Kelly**, geb. Franz
Sertürner Straße 10B, 4400 Münster
und Eugene, Oregon USA
Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Freitag, dem 23. Februar 1990, um 10 Uhr in der Friedhofskapelle des Zentralfriedhofes in Münster statt.

Am 3. Februar 1990 verstarb meine liebe Frau, Mutter und Schwiegermutter, unsere Großmutter und Urgroßmutter
**Alma Schütz**
**geb. Marten**
aus Rastenburg, Ostpreußen, Pieperweg 12
Ihre Liebe und Fürsorge galt uns allen.
Im Namen aller Angehörigen
**Arthur Schütz**
Ganteswеilerstraße 13, 4230 Wesel

In stiller Trauer nehmen wir fern der Heimat Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
**Hedwig Birken**
**geb. Mertens**
* 15. Mai 1896 — † 15. Februar 1990
Heiligenbeil/Kreuzburg/Pr. Eylau
In Liebe und Dankbarkeit
**Brigitte Linck**
**Klaus-Peter und Annemarie Birken**
**Urte Birken**
**Hans-Ulrich und Brigitte Birken**
**Rainer und Gudrun Birken**
**Gunter und Emilie Birken**
**Marielene Rehm**, geb. Birken
**alle Enkel- und Ur-Enkelkinder**
In den Stuben 53, 7312 Kirchheim/Teck

Schlicht und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand, bis an deines Grabes Rand.
Friede ist dir nun gegeben, ruhe sanft und habe Dank.

„Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht.
Nun laßt mich ruh'n in Frieden,
der Herr hat's wohlgetan."

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

## Gustav Buxa

* 27. 4. 1903 † 13. 2. 1990
in Andreyken, Kreis Lyck Ostpr.

In stiller Trauer
**Gertrud Buxa,** geb. Sdunkowski

Wöstenstraße 132, 4532 Mettingen, den 13. Februar 1990

Die Beerdigung fand statt am Samstag, dem 17. Februar 1990, um 10 Uhr auf dem Friedhof in Schlickelde; anschließend war die Trauerfeier in der evangelischen Kirche zu Mettingen.

---

In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Tante, Groß- und Urgroßtante

## Charlotte Gemeinhardt

**geb. Viehhofer**

* 30. 3. 1905 in Insterburg † 13. 2. 1990 in Fallingbostel

die nach langem, geduldig ertragenem Leiden von uns gegangen ist.

Für alle Angehörigen
**Helene Brien,** geb. Viehhofer

Benzer Straße 97, 3030 Walsrode, den 13. Februar 1990

Auf Wunsch der Verstorbenen wird die Urne auf dem Friedhof Berlin-Wilmersdorf beigesetzt.

---

Nun schlummere sanft in Gottes Frieden,
Gott lohne dich für deine Müh',
ob du auch bist von uns geschieden,
in unserem Herzen stirbst du nie.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, unserer guten Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

## Gertrud Oestereich

**geb. Rösler**

* 10. März 1899 † 10. Februar 1990
aus Pulfnick, Kreis Osterode

In stiller Trauer
**Hanni Zamzow,** geb. Oestereich
**Horst Zamzow**
**Walter Oestereich**
**Gertrud Oestereich,** geb. Dudek
**Reiner und Rita Zamzow,** geb. Fier
**Alfred und Doris Ganster,** geb. Zamzow
**Uwe Oestereich und Heike Wigert**
**mit Mareike**
**Gerd und Gaby Heinemann,** geb. Oestereich
**mit Hendrik und Fabian**
**Ralf und Ulrike Jaretzke,** geb. Oestereich
**mit Dominik und Sebastian**
**sowie alle Anverwandten**

Annabergweg 12, 5160 Düren
Hagnerstraße 99, 5820 Gevelsberg

Die Trauerfeier für unsere liebe Verstorbene war am 15. Februar 1990 in Düren.

---

Seid fröhlich in Hoffnung,
geduldig in Trübsal,
haltet an am Gebet.
Röm. 12, 12

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

## Fritz Neumeier

aus Rauschnicken, Kreis Wehlau, Ostpreußen

am 11. Februar 1990 im 87. Lebensjahr, nach einem in christlichem Glauben geborgenem Leben, zu sich zu rufen.

In stiller Trauer
**Fritz Neumeier jun.**
**und alle Angehörigen**

Wendhausen, Königsberger Straße 5, 3306 Lehre
Die Beisetzung hat am 15. Februar 1990 stattgefunden.

---

Fern der geliebten Heimat nehmen wir Abschied von Herrn

## Werner Demmler

* 15. 5. 1907 † 24. 2. 1990
in Königsberg (Pr) in Koblenz

Wir danken ihm für alle Liebe und Fürsorge.

In stiller Trauer
**Lieselotte Demmler,** geb. Brix
**Helga Peter,** geb. Demmler
**und Familie**
**Regine Schweizer,** geb. Demmler
**und Familie**
**Margitta Lehmann,** geb. Demmler
**und Familie**
**sowie alle Anverwandten**

Balthasar-Neumann-Straße 99
5400 Koblenz-Pfaffendorf, den 24. Februar 1990

---

## Eugen Tischler

* 24. 1. 1902 † 21. 2. 1990

In Dankbarkeit und Trauer
**Traute Tischler,** geb. Rapelius
**Brigitte Teich und Familie**
**Frank Tischler**

Auch im Namen aller Angehörigen und Freunde.

Hauptstraße 80
3400 Göttingen – Geismar

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

---



Das Grab hütet das Vergängliche.
Die Seele bewahrt,
was das Herz verschenkte.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutti, Urgroßmutter, Cousine, Schwägerin und Tante

## Frau Charlotte Gulweid

**geb. Bussas**

* 25. 11. 1902 † 18. 2. 1990
Groß Lindenau, Ostpr. Trier/Mosel
früher Insterburg,
Georgenburg, Darkehmen

In Liebe und Dankbarkeit
**Hermine Saffran,** geb. Gulweid
**und Familien**
Osdorfer Landstraße 391d, 2000 Hamburg 55
**Elisabeth Günther,** geb. Gulweid
**und Familien**
Caspar-Olevian-Straße 51, 5500 Trier
**Christiane Görtz,** geb. Gulweid
**und Familie**
Am Gillenbüsch 25, 5503 Konz-Roscheid
**und alle Verwandten und Freunde**

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am 27. Februar 1990 um 10.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof Trier, Eingang Hospitalsmühle, statt.

---

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Güte, die sie uns in ihrem arbeitsreichen Leben schenkte, nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

## Emma Wiczinowski

**geb. Skischally**

aus Theuernitz, Kreis Osterode, Ostpreußen
* 12. 5. 1899 in Ulleschen, Kreis Neidenburg
† 9. 2. 1990

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Johanna Wiczinowski**

Stettiner Straße 13, 3162 Uetze

---

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr unsere liebe, treusorgende Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Gertrud Fröhlich

**geb. Puppel**

* 11. 7. 1902 in Insterburg † 13. 2. 1990 in Düsseldorf

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
**Günther und Karin Fröhlich,** geb. Korn
**Liselotte Schäfer,** geb. Fröhlich
**Enkel, Urenkel und Anverwandte**

Aldekerkstraße 9, 4000 Düsseldorf-Heerdt
Tulpenstraße 5, 4750 Unna
früher Königsberg (Pr), Ziethenplatz 1a

---

**Bitte deutlich Schreiben**

---

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

## Elsbeth Redetzki

* 21. 7. 1905 ind Kapotschen, Ostpr. † 12. 2. 1990
in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
**Gertrud Redetzki**
**Alice Fasshauer**
**Anni-Lotte Wiede**
**Ursula Sasse**
**und alle Angehörigen**

Rathsberger Straße 63, 8520 Erlangen
Beerdigung hat am Freitag, dem 16. Februar 1990, auf dem Westfriedhof in Erlangen-Steudach stattgefunden.

---



Ich weiß nicht, wohin mich Gott führt;
aber ich weiß, daß er mich führt.
Gorch Fock

Ein Leben voll Liebe für seine Familie ging zu Ende.

## Ernst Bajorat

geb. 9. 6. 1917 gest. 15. 2. 1990
aus Gowarten, Kreis Elchniederung

In tiefer Trauer
**Else Bajorat,** geb. Schmidt
**Wolfgang Bajorat**
**Jens und Heiko**

Letterhausstraße 5, 4350 Recklinghausen
Strandhausallee 12, 2190 Cuxhaven

Die Beerdigung war am 20. Februar 1990 auf dem Friedhof in Recklinghausen-Suderwich.

# „Dank für diese völkerverbindende Tat"

**In der Memeler Patenstadt Mannheim fand die erste Mitgliederversammlung des Ännchen von Tharau e. V. statt**

**Mannheim** – Zur ersten Mitgliederversammlung nach Gründung des Vereins „Ännchen von Tharau e. V." am 21. Januar 1989 in Dortmund hatte der Vorstand jetzt in die Patenstadt von Memel eingeladen. Der Mannheimer Stadtrat Schlichter (CDU) hieß die Gäste willkommen und überbrachte Grüße des Oberbürgermeisters, des Gemeinderats und der Stadtverwaltung. Er hob die Verbundenheit der Patenstadt Mannheim mit den Memelländern hervor. Man sei hier stark beeindruckt von der „gelungenen Aktion" und danke dem „Ännchen von Tharau e. V." für diese völkerverbindende Tat.

In dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden Heinz Radziwill, Offenburg, nahm neben der Entwicklung des Vereins vom Gründungstag an die Fertigstellung des Ännchen-Denkmals und die Einweihung des Simon-Dach-Brunnens in Memel breiten Raum ein. Wörtlich sagte er: „Wir haben vom Gründungstag an etwas geleistet, was es in dieser Form vorher noch nicht gab: Vorbereitungen bis zur Fertigstellung des Denkmals und der Einweihung des Brunnens in Memel."

Sein Dank gilt den vielen Landsleuten, die oft mit nur kleinen Spenden bisher 70 000 DM zusammengetragen haben, sowie Maja Ehlermann-Mollenhauer, die enorme Kosten selbst getragen hat, um die Her- und Fertigstellung der Ännchen-Figur durch den Bildhauer zu verwirklichen und an Gerhard Rautenberg, der alle bisher erforderlichen Druckkosten übernommen hat.

In den Dank eingeschlossen hat Radziwill auch Gerhard Willomeit, der bisher keine verauslagten Koten geltend gemacht habe, und den gebürtigen Bremer Otto Weiberg, der nicht nur den Schiffstransport begleitete, sondern auch die hohen Transportkosten übernahm. Außerdem habe jedes mitreisende Vorstandsmitglied seine Kabine selbst bezahlt. Radziwill: „Ohne diesen Idealismus und die Selbstlosigkeit wäre das bisher Geleistete nicht möglich gewesen."

Bedauerlich sei, daß die westdeutsche Industrie und zuständige Behörden bisher nur sehr, sehr wenig Unterstützung gewährt hätten. Lobenswert erwähnte er nur die Deutsche Bank und NRW-Ministerpräsident Johannes Rau, der rein privat einen ansehnlichen Betrag spendete.

Der litauische Oberbürgermeister von Memel, Alfons Zalys, habe nach der feierlichen Enthüllung festgestellt, daß der Theaterplatz mit dem wiedererrichteten Simon-Dach-Brunnen nun schöner sei als zuvor. Er wertete den Vorgang auch als Symbol einer litauisch-deutschen Zusammenarbeit in Verbindung mit einem Jugendaustausch.

Maja Ehlermann-Mollenhauer, Mainz, berichtete ausführlich über die teilweise abenteuerliche Verwirklichung der originalgetreuen Nachbildung des Ännchen-Denkmals und des Simon-Dach-Brunnens. Das Ostpreußenblatt wird auf diesen Bericht noch gesondert zurückkommen.

Dr. Otto Weiberg, Bruchköbel, schilderte den Transport der Statue von Bremen durch das Skattegat nach Memel mit dem sowjetischen Linien-Dampfer Borodin, der diese Strecke jede Woche einmal fährt.

Stellvertretender Vorsitzender Gerhard Rautenberg, Leer, berichtete, daß er sich nach der Wiedererrichtung des Denkmals bemüht habe, die entstandenen menschlichen Verbindungen zu vertiefen. Dazu gehören nun auch die Möglichkeiten weiterer Übernachtungen im Memelland für Reisende aus der Bundesrepublik Deutschland. Außerdem wurden die Kontakte mit dem Deutsch-Litauischen Kulturverband gefestigt. Bemerkenswert fand er folgende Beobachtung:

Als zum Abschluß der Feierlichkeiten auf dem Theaterplatz in Memel am 18. November 1989 eine Litauische Kapelle den Marsch „Alte Kameraden" spielte, standen Willi Scharloff (der vor acht Jahren heimlich in Königsberg war) und Juri Iwanow (der Chef des Litauischen Kulturfonds) einträchtig nebeneinander.

Stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführer Dr. Gerhard Willomeit, Mainz, sagte, er habe nicht ahnen können, was auf ihn zu kam. Die Öffentlichkeitsarbeit habe dankenswerterweise Egbert A. Hoffmann gefördert, die etliche Mitteilungen über dpa an die Presse weitergab. Dadurch habe ein Presseausschnittdienst über zweihundert Artikel erfaßt. Über die Veranstaltungen in Memel jedoch habe die westdeutsche Presse eine Meldung von der Moskauer Tass übernommen ...

Im weiteren Verlauf der Mitgliederversammlung informierte Manfred Schirmacher, Bergkamen, über die Entwicklung der Jugendarbeit erstattete Günter Stolz, Düsseldorf, den Kassenbericht und gab Johannes Palkus, Hilden, den Kassenbericht. Auf seinen Antrag hin wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Auf Beschluß der Versammlung wurde der Jahresbeitrag für den Verein bei 60 DM belassen.

Da Heinz Radziwill, Initiator und Motor des „Ännchen von Tharau e. V.", sein Amt aus gesundheitlichen Gründen zur Verfügung stellte, wurde Dr. Gerhard Willoweit (Lennebergstraße 25, 6500 Mainz-Gonsenheim) zum neuen Vorsitzenden gewählt.

**Horst Zander**

# Vielseitiger Sport hält ihn jung

**Heinrich Hildebrandt aus Korellen vollendete das 70. Lebensjahr**





**Hamburg** – Auch das vergangene Jahr schloß Heinrich Hildebrandt, der am vergangenen Sonnabend das 70. Lebensjahr vollendete, mit einem sportlichen Erfolg ab: Zusammen mit seinem Vereinskameraden Hugo Schlegel vom SV Heilsberg, die beide für den Polizeisportverein Hamburg starteten, wurde er in der Altersklasse Männer 60 deutscher Mannschaftsmeister.

Heinrich Hildebrandt, der am 24. Februar 1920 in Korellen, Kreis Gerdauen, geboren wurde, wuchs in Sandenfelde, Kreis Angerapp, auf. Während des Zweiten Weltkriegs diente er bei der Marine und wurde Ostseemeister im sportlichen Fünfkampf.

Nach der Vertreibung begann das Mitglied der Sportvereinigung Prussia Samland Königsberg seinen Dienst bei der Polizei Hamburg und trat dem Polizeisportverein bei. Er errang mehrfach die Landes- und Deutschen Meisterschaften im Sprint, im Weitsprung und im Mehrkampf.

Seit Gründung der Ostdeutschen Traditionswettkämpfe 1954 startete er für Prussia Samland Königsberg und wurde mehrfacher Sieger in der 4 x 100 Meter Landesstaffel sowie in anderen Disziplinen.

Der Träger der deutschen Sportkrone in Gold (seit 1980), der seit Jahrzehnten Prüfer für das Deutsche Sportabzeichen ist, leitet im Polizeisportverein Hamburg das Training der Herren über 60. Im vergangenen Jahr wiederholte er das Deutsche Sportabzeichen in Gold zum einunddreißigsten Mal.

Heinrich Hildebrandt, freier Mitarbeiter des Ostpreußenblatts für die Rubrik „Neues vom Sport", trimmt sich weiterhin täglich durch Dauerlauf, Radfahren und Tennis. Man sieht, daß ihn der Sport jung hält.

**HZ**

# 5000 DM-Förderpreis ausgeschrieben

**„Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen" besteht 250 Jahre**

**Bielefeld** – Die rechtliche, kulturelle und wirtschaftliche Eingliederung und Entwicklung der Salzburger Emigranten in Preußen zwischen 1732 und 1945 soll umfassend wissenschaftlich untersucht werden. Dies ist das Ziel eines Förderpreises in Höhe von 5000 DM, den die in Bielefeld ansässige „Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen" ausgeschrieben hat.

Anlaß für die Ausschreibung des Förderpreises ist das 250jährige Bestehen der Stiftung in diesem Jahr. Die Stiftung, eine eigenständige Fürsorgeeinrichtung für alte und hilfsbedürftige Menschen der im Jahr 1731 aus dem Land Salzburg vertriebenen Protestanten, war am 27. Januar 1740 durch eine Kabinettsorder des Preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. errichtet worden. Das Vermögen der Stiftung war zunächst neben Spenden im wesentlichen durch den Erlös der in Salzburg veräußerten Güter der Emigranten gebildet worden, auf dessen Auszahlung diese zugunsten der Stiftung und ihrer sozialen Tätigkeit verzichtet hatten.

Über 200 Jahre lang, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, ermöglichte die Stiftung die Unterhaltung der „Salzburger Anstalt" in der ostpreußischen Kreisstadt Gumbinnen.

Obwohl die Stiftung ihre Liegenschaften 1945 verlor, blieb sie weiterhin tätig. Sie initiierte die Gründung eines Vereins, der in Bielefeld das „Wohnstift Salzburg" errichtete und es in der Tradition der Salzburger Anstalt Gumbinnen seit 1976 betreibt. Heute ist das Wohnstift Salzburg mit 180 Plätzen das größte Altenzentrum Bielefelds.

Über die Vertreibung der Protestanten aus Salzburg wie auch über ihre Ansiedlung in Ostpreußen liegen bereits eine größere Zahl Monographien vor. An einer umfassenden und abschließenden Bearbeitung der 213 Jahre emigrierter Salzburger in Ostpreußen fehlt es aber bisher. Sie erhofft sich nun die Stiftung durch ihren Förderpreis anzuregen, von dessen Ausschreibung sie alle promotionsberechtigten Hochschulen und Universitäten der Bundesrepublik sowie die Universität Salzburg unterrichtet hat. **Stefan Schütt**



**Ostpreußische Trachtenpuppen:** Die Frauengruppe der LO Dortmund zeigte in den Ostdeutschen Heimatstuben handgefertigte Porzellan- und Trachtenpuppen. Edith Bieber (61) aus Pülz im Kreis Rastenburg, jetzt Holzwiekede, hat die Ausstellungsstücke entworfen und handgefertigt. Die Porzellanköpfe sind nach Originalabdrücken der Puppen um 1900 angefertigt worden. Für die ostpreußischen Trachtenpuppen hat sie echte Stoffe der ostpreußischen Handweberei Peters aus Lyck, jetzt Braunschweig, weben lassen.

Foto Jansen

## Goldenes Ehrenzeichen für Walter Giese



Am 17. August 1925 wurde Walter Giese in Klein Gansen, Kreis Stolp, in Pommern geboren und ist im ostpreußischen Puppen, Kreis Ortelsburg, aufgewachsen. Nach Kriegseinsatz und Kriegsgefangenschaft gelangte er 1946 nach Schönwalde in Schleswig-Holstein. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als selbständiger Buchhändler hat er sich schon früh um die Vertriebenen- und Flüchtlingsarbeit bemüht.

Walter Giese ist über zehn Jahre stellvertretender Landesvorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen in der Landesgruppe Schleswig-Holstein und einundzwanzig Jahre Kreisvorsitzender von Ost-Holstein, Mitglied des Kreistags Ortelsburg und Beauftragter des Amtes Groß Puppen. Die von ihm ins Leben gerufene Bruderhilfe Ostpreußen des Kreises Ost-Holstein betreut inzwischen 138 Familien zwischen Osterode und Lötzen.

Auch die nur unter schwierigsten Bedingungen mögliche evangelische Gemeindearbeit wird in diesem genannten Gebiet besonders von ihm gefördert. Selbst eine nach Alma Ata verschleppte Ostpreußin konnte dank seines unermüdlichen Einsatzes nach vielen Schwierigkeiten zu ihrer Schwester auf Besuch kommen.

Für alle diese Aktivitäten in der Vertriebenenarbeit erhielt er die Verdienstmedaille des Bundesverdienstkreuzes, zudem die goldene Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen und das Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen.

Walter Giese hat sich mit großem Engagement um die Erhaltung der ostpreußischen Kultur und Tradition verdient gemacht.

In Würdigung seiner Verdienste verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Walter Giese das
Goldene Ehrenzeichen.

## Ausstellungen

**Schöppingen/Westfalen** – Von Montag, 5. bis Mittwoch, 21. März, im Alten Rathaus, „Ostdeutsches Kulturgut im Kreis Borken", Wanderausstellung des Vertriebenenamts, Kreis Borken/Westfalen

## Veranstaltungen

**Gödenstorf** – Freitag, 2. März, 19.30 Uhr, im Gasthaus Isernhagen, Filmvorführung der Bezirksgruppe Soltau/Harburg des Trakehner Verbands „Die vielseitige Ausbildung des jungen Pferdes" mit ergänzendem Vortrag von Martin Plewa, Bundestrainer für Vielseitigkeit.

**Hannover** – Donnerstag, 8. März, 18.30 Uhr, im Parkhotel Kronsberg, am Messegelände, Mitgliederversammlung des Zuchtbezirks Niedersachsen-Hannover/Berlin des Trakehner Verbands. Tagesordnung: Begrüßung, Bericht über die Brennreise 1989, Referat „Der EG-Binnenmarkt und seine mögliche Auswirkung auf die Trakehner Zucht" mit Diskussionsleitung von Dr. Eberhard Senkenberg, Anträge zur Delegierten- und Mitgliederversammlung am 5. Mai in Konstanz, Verschiedenes.

**Himmighausen** – Von Montag, 9., bis Ostersonntag, 15. April, zweites deutschlandpolitisches Familienseminar des Fördervereins Gesamtdeutsche Bildungsstätte Himmighausen e. V. mit Unterstützung des Ministeriums für innerdeutsche Beziehungen. Thema: Thüringen, das grüne Herz Deutschlands. Teilnehmen können Familien mit Kindern ab 7 Jahre. Fahrt nach Eisenach und zur Wartburg. Teilnehmerbeitrag für Erwachsene je 140 DM, für Kinder und Jugendliche ohne eigenes Einkommen je 75 DM. Auskünfte und Anmeldungen: Förderverein Gesamtdeutsche Bildungsstätte Himmighausen e. V., Postfach 13 01 66, 4800 Bielefeld 13.

Mitteldeutschland vor den Wahlen:

# Die Pommern proben den Aufstand

## „Vom Hinterhof Mecklenburgs zum eigenen Bundesland" – Impressionen von der Ostseeküste

VON ANSGAR GRAW

Hier sind Autos aus dem Westen auch Wochen nach Beginn des freien Reiseverkehrs noch Ausnahmen. Trabis und Wartburgs dominieren das Straßenbild von Greifswald fast konkurrenzlos. „Wir sind eben Provinz" sagt ein Einheimischer achselzuckend, „wer fährt hier schon her?"

Die Diskussion um die „atomare Zeitbombe", das umstrittene Kernkraftwerk Lubmin bei Greifswald, dürfte ein übriges tun, um den vorpommerschen Raum für Westbesucher derzeit nicht sehr attraktiv erscheinen zu lassen. Auch die Greifswalder streiten über das nach Expertenansicht marode KKW. Gab es über Jahre keine Informationen über die Probleme in dem Kraftwerk, haben die jüngsten Berichte für Unsicherheit gesorgt. Zugleich scheint den Umwohnern ein Abschalten auch der übrigen drei Reaktorblöcke (einer wurde bereits vom Netz genommen) sehr fraglich: „Dann soll mal der Herr Töpfer hierher ziehen – und schauen, woher er Strom und Licht bekommt. An der ganzen Ostseeküste gehen doch die Lichter aus, wenn Lubmin abgeschaltet wird."

Mehrheitlich scheinen in dieser Region ohnehin andere Probleme als zentral angesehen zu werden. Sie gleichen denen in der übrigen DDR. Insbesondere die Versorgungslage ist allmählich katastrophal. Viele Ärzte haben die Gegend verlassen. Ängste und Unsicherheiten bezüglich der Arbeitsplätze, der Renten und der Sparguthaben stehen der Hoffnung auf eine baldige deutsche Einheit gegenüber.

Darum sind Wahlkampfveranstaltungen der neuen Parteien auch hier, in der durch die Oder-Neiße-Linie an die Peripherie gedrängten Universitätsstadt mit der ältesten Hochschule Preußens (1456), stets gut besucht, auch wenn Polit-Prominenz aus der Bundesrepublik nur selten dabei ist, und Informationsmaterial wird den Verteilern regelrecht aus den Händen gerissen. Zugleich wirkt die Szenerie sehr abgeklärt und ruhig. Von Revolution keine Spur. Plakate der neuen Parteien (und gelegentlich auch der PDS) kleben zwar an Häusern und in Schaufensterscheiben, aber im Vergleich zu größeren Städten in der DDR sind es nur wenige. „Man kann ja auch nicht einfach wild plakatieren, das muß ja alles auf gesetzlicher Grundlage geschehen, und diese Grundlagen müssen zum Teil erst noch geschaffen werden", begründet Jürgen Hauswald, Geschäftsführer der CDU im Kreis Greifswald, die dezente Werbung der Parteien. „Die LDP hat neulich mal einfach drauflos geklebt, aber da hat sie ordentlich Ärger bekommen. Und das ist ja auch richtig so." Die CDU geht derartigem Ärger aus dem Weg. Sie hat eine Werbefirma mit dem Plakatieren beauftragt, die Dewag – sie gehört der sich jetzt PDS nennenden SED!

In der Buchhandlung am „Platz der Freundschaft" sind zwar seit dem September die Biographien und Redensammlungen von Honecker, Ceausescu oder dem damaligen westdeutschen Filialleiter des Kommunismus, Herbert Mies, verschwunden, aber neue Publikationen gibt es auch noch nicht. Ein Roman über den 9. November handelt nicht, wie man zuerst glauben möchte, von der spektakulären Grenzöffnung des vergangenen Jahres, sondern von Hitlers Marsch auf die Feldherrnhalle im Jahr 1923. Antifaschismus schlägt Aktualität. Ansonsten findet sich das „Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie" in den Auslagen noch ebenso wie die Werke der Klassiker dieser gescheiterten Ideologie.

Und auch andere Bücher sind noch eindeutiger zur Karikatur geworden, etwa der Roman „Grenzpfade" eines Karl-Heinz Räppel, 1974 im Militärverlag der DDR herausgegeben und im vergangenen Jahr in dritter Auflage erschienen: die Handlung spielt 1967 bei einer NVA-Einheit, die den „antifaschistischen Schutzwall" zu sichern hat. Da wimmelt es auf der westlichen Gegenseite nur so von rechtsradikalen Jugendlichen in „HJ-ähnlichen Uniformen", die die tapferen Friedenskämpfer zu provozieren versuchen, von „BRD-Grenzjägern", die herüberbrüllen: „Nimm dich in acht, Langer! Am Tag X bist du der erste, den wir uns kaufen. Such dir den Baum schon aus, an dem du hängen möchtest." Und mitunter schlagen die BGS-Killer sogar zu: „Gerade an der Grenze kommt es auf die Sekunde an. Eine halbe Minute zu spät aufgestanden, das kann im Ernstfall das Leben kosten ... Vor fünf Jahren waren bei Wiesenfeld Angehörige des Grenzschutzes der BRD in das Territorium der DDR eingedrungen. Gedeckt durch eine gefechtsmäßig in Stellung gegangene Einheit, hatten sie eine schwere Grenzprovokation verübt und mit gezielten Schüssen den Hauptmann Rudi Arnstadt ermordet."




Einträchtig beieinander: SPD- und DSU-Plakate hängen in einem Schaufenster in einer Nebenstraße von Greifswald. Wildes Plakatieren gibt es nicht — Fotos (3) Graw

Von Bismarck ist der Satz überliefert, wenn die Welt unterginge, würde er nach Mecklenburg gehen, weil dort alles 300 Jahre später geschehe. In diesem Punkt scheinen Ähnlichkeiten zwischen Mecklenburg und Pommern durchaus gegeben zu sein. Ansonsten aber haben viele Greifswalder genug von ihrer 1945 zwangsweise erfolgten Vereinigung mit Mecklenburg zum Land Mecklenburg/Vorpommern. Am 3. Februar wurde sogar schon in Stralsund unter dem Wappen mit dem Greif demonstriert. „Wir sind das Volk in Vorpommern und nicht der Hinterhof von Mecklenburg. Schluß mit den Demütigungen! Wir wollen das Land Vorpommern", hieß es auf Flugblättern. In Greifswald, Demmin und Loitz sind Vorbereitungen zur Gründung einer „Vorpommerschen Gesellschaft für Geschichte" angelaufen, die sich „der Erforschung und Verbreitung der Heimatgeschichte Vorpommerns im weitesten Sinne widmet". Auch die Landeskirche Greifswald will bei der nächsten Kirchenleitungssitzung im März oder April zum alten Namen „Pommersche Landeskirche" zurückkehren.



Die Altstadt von Greifswald: In Vorpommern entwickelt sich ein neues Selbstbewußtsein

Im Wahlkampf spielt diese Frage inzwischen eine wichtige Rolle: „Vom Hinterhof Mecklenburgs ins Bundesland Vorpommern", wirbt die CDU im Zeichen des Landeswappens. Das könne, so ihre optimistische Einschätzung, in dieser Region zu einem Sieg über die SPD führen. Zugkräftige Themen braucht die frühere Blockpartei, der immer noch die SED-nahe Vergangenheit unter dem derzeit vor Gericht stehenden Ex-Vorsitzenden Gerald Götting vorgehalten wird, dringend. Im Kreisverband Greifswald etwa ging die Zahl der Mitglieder seit dem Herbst des vergangenen Jahres von 720 auf jetzt 670

### Der Kellner blieb

zurück. Nun aber, so sind die Unionisten sicher, ist die Talsohle durchschritten.

Auf Vorstandsebene in Ost-Berlin haben CDU und die Allianzpartner noch keine klare Haltung zu dem neuen pommerschen Selbstbewußtsein und dem Wunsch nach einem eigenen (Bundes-)Land gefunden. Gespräche der kommunalen Parteifreunde mit CDU-Generalsekretär Kirchner gab es allerdings schon: „Der ist der Idee keineswegs abgeneigt."

Grund für den Unmut vieler Pommeraner über die Mecklenburger ist die nach ihrer Überzeugung in den vergangenen Jahrzehnten ständig erfolgte Benachteiligung ihrer Region. Auch nach der Suspendierung der Länder in der jungen DDR 1952 seien Mittel zur Verbesserung der Infrastruktur, Konsumgüter und Finanzen über die vormalige Landesgrenze an der Recknitz nicht hinausgekommen. Dann stehe man sich als eigenständiges Bundesland in einem geeinten Deutschland mit zwar nur 700 000 Einwohnern, aber auch Anspruch auf Länderfinanzausgleich wesentlich besser, so die verbreitete Überzeugung.

Im Gegensatz zu dem beschaulichen Greifswald ist im mecklenburgischen Rostock, nach wie vor Metropole an der Ostseeküste, pulsierendes, hektisches Leben festzustellen. Die Fußgängerzone um die Kröpeliner Straße wäre auch in jeder westdeutschen Stadt denkbar, ebenso die Hafenkneipen „Zur Kogge" oder „Zum Goldenen Anker". In letzterer ist nach wie vor der junge Kellner tätig, der im Herbst vergangenen Jahres, als Honecker und sein stalinistisches System noch fast unverrückbar erschienen, dem Gast aus dem Westen versichert hatte, er würde „in die Bundesrepublik rübermachen", sollte er eines Tages doch noch ein Visum für Ungarn bekommen.

Über Tag aber stellt man auch in den Geschäften Rostocks die Knappheit der Güter und den Mangel an Angeboten fest. Versorgungsengpässe gibt es eben nicht nur in der Provinz.

Interessant ist auch hier ein Blick in die Buchhandlungen. Einiges aus dem Vorjahresangebot fehlt, aber Neuigkeiten finden sich auch hier nicht. Bezeichnend für die Situation, in der der Kunde die alten Ladenhüter verächtlich ablehnt, aber neue Publikationen noch nicht erschienen sind, ist der mit „Politik aktuell" überschriebene Ständer. Darin wird ein Büchlein über den Ex-Pentagon-Chef McNamara („Ein Mann denkt um") präsentiert, ansonsten aber nur reichlich unpolitischer Lesestoff: Weißstickerei, Buntstickerei, Knüpfen und Klöppeln werden in farbigen Broschüren erläutert.

Politisch scheint Rostock, ebenfalls Universitätsstadt (sogar schon seit 1419), vor allem aber durch Werft und Industrie charakterisiert, auf sozialdemokratische Mehrheiten zuzusteuern. Aber auch die alten Stasi-Trupps und SED-Kader sind eindeutig aktiv: Vitrinen und Plakaten der bürgerlichen Allianz-Parteien werden mitunter zerstört, Plakate

### Gewalt im Wahlkampf

vom Demokratischen Aufbruch, der Deutschen Sozialen Union (DSU) und der CDU hängen auch nachts nicht lange – DIN A4 große Flächen an Hauswänden in der Kröpeliner Straße sind noch naß vom Leim, aber die dort geklebten Plakate der Allianz sind bereits auf weiten Strecken heruntergerissen. An einer Stelle läßt sich ein unzerstörtes Plakat sogar noch aus einem Papierkorb fischen und wieder ankleben. Doch 45 Minuten später, welcher Spuk, ist es erneut, diesmal endgültig, verschwunden.

Aber selbst körperliche Gewalt wird gegen bürgerliche Parteien eingesetzt: Ein Wahlkampfbus der CSU-nahen DSU wurde vergangenen Sonntag am hellichten Tag in Rostock überfallen und zerstört, die Insassen zum Teil verprügelt.

„Der Weg von der SED-Diktatur zur Demokratie ist mühsam und fällt vielen schwer", sagt Wolfgang Voß, Chefredakteur des in Rostock erscheinenden „Demokraten", „aber viel Zeit bleibt uns fürs Lernen nicht." Ein Plakat am Stadtrand von Rostock in Richtung Wismar und Bundesrepublik beschwört noch einmal „Deutschland, einig Vaterland". Es eilt offensichtlich.



Rostock, Kröpeliner Straße: Die Versorgung ist überall schlecht